This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 110 965

114 11

University of California.

FROM THE LIBRARY OF

DR. FRANCIS LIEBER,

Professor of History and Law in Columbia College, New York.

THE GIFT OF

MICHAEL REESE,

Of San Francisco.

1873.

UNIVERSITY Library. Of California.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Archäologie

der

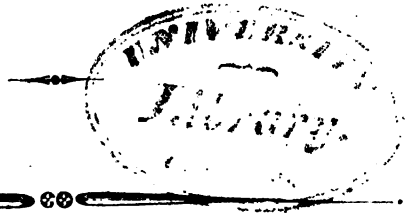
Leidensgeschichte

unsers Herrn Jesu Christi.

Nach den Grundsätzen der Evangelien-Harmonie
historisch-kritisch bearbeitet

von

J. H. Friedlieb,
Licentiaten der Theologie und Privatdocenten an der Rheinischen
Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn.



Bonn,
Verlag von Henry & Cohen.
1843.

Digitized by Google

1141

Digitized by Google

Dem

hochwürdigsten Herrn

Wilhelm Günther,

Doktor der Theologie, Domprobst und Weihbischof der Bischöflichen Diözese Trier, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse,

zum Zeichen wahrer Hochachtung und Verehrung

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die Wichtigkeit und Bedeutung der Leidensgeschichte unsers göttlichen Erlösers ist von den Christen aller Zeiten anerkannt und gewürdigt worden. Erhellte dies nicht schon aus dem Eifer, womit gerade dieser Evangelien - Abschnitt von den Gläubigen gelesen wird, so wie aus gewissen Einrichtungen unserer h. Kirche selbst: so würden davon doch die vielen Schriften und Bearbeitungen zeugen, welche die Thätigkeit der h. Väter, der Theologen von Fach und anderer christlichen Gelehrten diesem Gegenstande zugewendet hat. Denn kein Theil der h. Geschichte ist von denselben mit grösserer Vorliebe besprochen und erläutert worden, als dieser. Doch war es zum Theile auch etwas Anderes, was jene Kräfte aufrief. Nämlich: die Schwierigkeit des in Rede stehenden Gegenstandes.

Historische Ereignisse aus einer Zeit, die unserer Anschauung und der Gewohnheit des Lebens entrückt ist, bedürfen stäts in gewissem Grade einer Aufhellung mittelst der uns überkommenen Kenntnisse des Alterthums. Insbesondere aber bietet die Leidensgeschichte des Herrn, wegen des Zusammentreffens von vielen uns ungewohnten und unbekannten Sitten und Einrichtungen verschiedener Nationen der alten Welt, soviele dunkle Punkte dar, dass sie ohne Hilfe des Alterthums nicht gehörig verstanden werden kann. Dies blieb nicht unbemerkt und wurde für Viele ein um so grösserer Sporn, zur Erläuterung dieses wichtigen Gegenstandes das Ihrige beizutragen.

Dennoch aber leisteten jene Bestrebungen bisher das nicht, was sie nach meiner Ueberzeugung eigentlich sollten. Diejenigen, welche hauptsächlich die Geschichte verfolgen, las-

Digitized by Google

sen es an den sachlichen Erläuterungen fehlen, und die, welche das Letztere im Auge haben, wie z. B. Commentare und Abhandlungen einzelner Theile, berücksichtigen die geschichtliche Verknüpfung nicht genugsam, so dass in keinem Falle eine Total-Anschauung der h. Geschichte erreicht und ein Bild gezeichnet wird, worin die Hauptbegebenheit stäts im Vordergrunde bliebe und es dennoch keinem Theile an Verdeutlichung fehlte.

Ob und wiefern ich dieses Letztere in der vorliegenden Schrift erreicht habe, mögen die geneigten Leser beurtheilen. Mein Streben war hierauf gerichtet, und von dieser Idee ausgehend wurden schon vor mehreren Jahren die Vorarbeiten begonnen und selbst ein grosser Theil derselben nach und nach in zerstreuten Aufsätzen veröffentlicht. Ungeachtet ihrer Unvollkommenheiten, die vielleicht gerade ihrem Verfasser bei neuer Bearbeitung derselben am klarsten wurden; hatte ich jedoch mehrfache Gelegenheit, mich zu überzeugen, dass meine Mittheilungen besser als ich erwarten mochte, aufgenommen wurden. Hierdurch ermuntert, nahm ich die Arbeit aufs Neue vor, änderte, erweiterte und berichtigte dieselbe mit der Unverdrossenheit, wie sie von einem solchen Werke nicht fern bleiben darf. Die wichtigern der zahlreichen frühern Bearbeitungen desselben Gegenstandes wurden alle zu Rathe gezogen und theilweise nach Gebühr benutzt. Dass ich jedoch dabei selbstständig und mit eigener Erforschung der Quellen gearbeitet habe, wird dem Kundigen nicht entgehen.

Indem ich somit diese Schrift der Oeffentlichkeit übergebe, wünsche ich, dass sie den Lesern zu einigem Nutzen gereichen möge; und bemerke nur noch, dass es von der freundlichen Aufnahme derselben abhängen wird, ob ich auch die übrigen Abschnitte der h. h. Evangelien in ähnlicher Weise bearbeiten und veröffentlichen werde.

Bonn, im Januar 1843.

Digitized by Google

Inhalt.

Abschn. I. Vorbereitende Ereignisse. S. 1—3.

§. 1. Die Zeit des öffentlichen Auftretens Jesu. Messias-Idee der Juden. Ihr Verhältniss zum wahren Messias.

Abschn. II. Die letzten Tage vor dem Pascha. S. 3—6.

§. 2. Jesus reist nach Jerusalem zum Feste. Bereitet seine Jünger vor auf die ihn dort erwartenden Ereignisse, und kommt sechs Tage vor dem Paschafeste nach Bethanien. Lage Bethaniens. §. 3. Einzug in Jerusalem. Auftreten im Tempel.

Abschn. III. Das grosse Synedrium. S. 6—27.

§. 4. Unternehmungen der Priesterschaft gegen Jesus. Versammlung im Hause des Kaiaphas. Ort der Versammlung. §. 5. Früherer Sitzungs-Saal des Synedriums. Das Gazith. Lage desselben. Abweichender Bericht des Josephus. Wann und Warum das Synedrium seine Sitzungen in die Tabernen verlegte. §. 6. Ursprung des Synedriums. §. 7. Einrichtung und Bestandtheile desselben. Bedingungen zur Aufnahme. §. 8. Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten. Abgesetzte Hohepriester. Ueber den Namen ἀρχιερεῖς. §. 9. Amtsgewalt des grossen Synedriums. §. 10. Ursachen seines Verfalls. §. 11. Ermittelung der Zeit für die Sitzungen des Synedriums. §. 12. Berathung gegen Jesus. Wann man in Jerusalem die Todesstrafen zu vollziehen pflegte. Das Synedrium beschliesst Jesus nicht am Feste zu tödten. Beweggründe.

Abschn. IV. Das Gastmahl in Bethanien. S. 27—34.

§. 13. Simon der Aussätzige. Die Gastgelage der Orientalen. Das zu Tische Liegen. Beschreibung desselben. Höflichkeitsbezeugungen. Die Salbung Jesu. Das Nardenöl. Die Alabastra. Gewicht der Litra. Scheinbarer Widerspruch des Matthäus und Marcus.

Digitized by Google

Abschn. V. Des Judas Verrath. S. 34—38.

§. 14. Die στρατηγοί. §. 15. Werth des Sekels. Seine Form.

Abschn. VI. Das letzte Pascha. S. 38—65.

§. 16. Die Juden zogen schon mehrere Tage vor dem Feste nach Jerusalem. Charakter der Reden Jesu. §. 17. Die drei Hauptfeste der Juden. Bedeutung des Paschafestes. Benennungen. Erweiterung des Festes in Galiläa. §. 18. Ueber die Verbindlichkeit das Fest zu besuchen. Absonderung des Lammes. Wegschaffen des Gesäuerten. Gebete. Verhalten, wann der vierzehnte Nisan auf einen Sabbat fiel. Zeit und Ort des Schlachtens. Gebräuche beim Schlachten. Das Chagigah. Zubereitung des Paschalammes. Gastfreundschaft in Jerusalem. Die bittern Kräuter. Der Charoset. Das Ungesäuerte. §. 19. Jesus lässt das Paschamahl bereiten. Vorschrift über die Anzahl der Gäste. Beschreibung des feierlichen Mahles. Dasselbe währte nicht über Mitternacht. Verwendung der Reste des Mahles. Die Pflicht, im Tempel nicht mit leeren Händen zu erscheinen. Feier des fünfzehnten, sechszehnten und ein und zwanzigsten Nisan. Das kleine Pascha. §. 20. Unterschied des Abendmahles Jesu von dem Festmahle der Juden. Bezeichnung des Verräthers. Das Fuss-Waschen. Die Einsetzung des heil. Mahles.

Abschn. VII. Gefangennehmung Jesu. S. 65—70.

§. 21. Jesus geht auf den Oelberg. Dessen Lage. Gethsemane. Der Verräther und sein Gefolge. Der Verräther-Kuss und die Grussformel. Petrus. Das Gesetz über die Sabbatruhe. Ursache, warum Petrus ein Schwert mit sich führte. Flucht der Jünger.

Abschn. VIII. Jesus im Hause des Annas. S. 71—78.

§. 22. Annas. Ueber die gleichzeitige Hohepriesterschaft des Annas und Kaiaphas. §. 23. Lösung eines scheinbaren Widerspruchs zwischen den Synoptikern und Johannes.

Abschn. IX. Die Verläugnung des Petrus. S. 78—85.

§. 24. Ueber das Gallicinium. Die Abweichung des Marcus von den übrigen Evangelisten begründet keinen Widerspruch. Ueber die Zeitbestimmungen der Juden. §. 25. Die Mundart der Galiläer.

Digitized by Google

Abschn. X. Die Verurtheilung Jesu durch das Synedrium. S. 86—101.

§. 26. Verhör Jesu. Misshandlung desselben. Das Gerichtsverfahren des Synedriums. Die Zeugen. Beweis, dass das gewöhnliche Rechtsverfahren bei Jesus nicht beobachtet worden. Falsche Zeugen. Die Beschwörung durch den Hohenpriester. Ueber das Zerreissen der Kleider. Zeit der Verurtheilung Jesu. §. 27. Misshandlung Jesu im Hofe des Hohenpriesters. Ursache der abermaligen Versammlung des Synedriums. § 28. Das Todesurtheil musste durch die römische Obrigkeit bestätigt und vollzogen werden Fabeleien der Talmudisten. Der Landpfleger Pilatus. Seine Wohnung in Jerusalem. §. 29. Die Verzweifelung des Judas. Der Blutacker.

Abschn. XI. Jesus vor Pilatus. S. 101—106.

§. 30. Erklärung der Stelle Joh. 28, 28. §. 31. Die römische Gerichtsbarkeit in Judäa. Das Prätorium und Lithostroton. Gerichtsverfahren.

Abschn. XII. Jesus vor Herodes. S. 107—110.

§. 32 Pilatus verweist Jesus an das Forum seiner Heimath. Herodes. Er verspottet Jesus, aber überlässt ihn dem forum apprehensionis. Bedeutung des Spottkleides.

Abschn. XIII. Die Verurtheilung Jesu durch Pilatus. S. 110—127.

§. 33. Pilatus erbietet sich Jesus geisseln zu lassen. Die Freigebung der Gefangenen am Paschafeste war keine jüdische Sitte. Die Juden verlangen die Losgebung des Barrabas und die Kreuzigung Jesu. Die Gemahlin des Pilatus. Die Geisselung. Beschreibung derselben. Charakter der Geisselung Jesu. Die Verspottung desselben und ihre Bedeutung. Ueber den Mantel, die Dornenkrone und das Rohr. §. 34. Versuche des Pilatus zur Befreiung Jesu. Neues Verhör. Freund des Kaisers. Das Händewaschen. Verurtheilung Jesu. Zeit des Spruchs. Rüsttag. Ueber Joh. 19, 31. und Marc. 15, 25.

Abschn. XIV. Jesus auf dem Wege zur Richtstätte. S. 127—140.

§. 35. Vollziehung des Todesurtheils bei den Römern. Der Centurio und seine Schaar. Zug nach dem Richtplatze. Die babylo-

Digitized by Google

nische Gemara über Jesus. §. 36. Die Gestalt des Kreuzes. Drei Kreuzformen waren bei den Römern üblich. Jesus wurde an der crux immissa gekreuzigt. Irrthum der Maler und plastischen Künstler bei Darstellung des Kreuzes Christi. Die Holzart und Farbe des Kreuzes. §. 37. Grausamkeiten vor der Kreuzigung. §. 38. Golgotha. Seine Lage und Entfernung von Jerusalem. §. 39. Der Mann von Cyrene. Die klagenden Frauen. Weissagung Jesu über Jerusalem.

Abschn. XV. Die Kreuzigung Jesu. S. 140—159.

§. 40. Sage von Golgotha. Der Myrrhenwein §. 41. Weise der Kreuzigung. Die Annagelung. Annagelung der Füsse. Andere Arten der Kreuzigung. Charakter der Kreuzesstrafe. Ueber das Urtheil des Pilatus. §. 42. Theilung der Kleider. Die Tunica des Herrn Die Tafel über dem Kreuze. § 43. Verspottung Jesu am Kreuze. Die beiden Schächer. Das Paradies im Gegensatze zu Gehenna. Christliche Auffassung hiervon. Das Vermächtniss Jesu. §. 44 Die Leiden am Kreuze. §. 45. Verfinsterung der Sonne. Phlegon und Thallus.

Abschn. XVI. Der Tod Jesu. S. 159—168.

§. 46. Jesus wird kurz vor seinem Tode mit Essig getränkt. Abermalige Verspottung Jesu Seitens der Juden. Ueber die Kürze des Leidens Jesu am Kreuze. §. 47. Wunderbare Begebenheiten begleiten den Tod Jesu. Das Zerreissen des Tempelvorhangs. §. 48. Der grosse Sabbath. Die Gekreuzigten wurden nach römischer Sitte nicht vom Kreuze abgenommen. Das Crurifragium. Zweck der Juden bei ihrer an den Landpfleger gestellten Bitte um Abnahme der Gekreuzigten nach vollzogenem Crurifragium. Dem Heilande werden die Beine nicht zerschlagen. Der Todesstoss. Ueber das Herausfliessen von Blut und Wasser aus der Seite Jesu.

Abschn. XVII. Jesu Kreuzabnahme und Begräbniss. S. 169—174.

§. 49. Joseph von Arimathia. Seine Bitte an Pilatus. §. 50. Der Rathsherr Nicodemus. Die Einbalsamirung. Jüdische Sitte des Einbalsamirens und Zubereitens der Leichen. §. 51. Begräbnissort Jesu. Das Begräbniss. Die Gräber der Juden.

Digitized by Google

Archäologie

der

Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi.

I.

Vorbereitende Ereignisse.

§. 1.

Das öffentliche Auftreten Jesu als Messias fällt nach dem Zeugnisse des h. Evangelisten Lukas (c. 3 v. 23) in das dreissigste Jahr seines Erscheinens auf der Erde, in die Regierungszeit des Römischen Kaisers Tiberius. Das Jahr der Welt, wann dieses grosse Ereigniss Statt gefunden, genau zu ermitteln, hat man bis jetzt, ungeachtet vieler mühsam angestellten Untersuchungen, noch nicht vermocht *a*). Es muss uns daher noch immer die grössere Wahrscheinlichkeit genügen. Nach dieser, wie sie die allgemein angenommene verbesserte Dionysische Zeitrechnung feststellt, war es das fünfzehnte Jahr des Tiberius, oder das 781ste nach der Erbauung Roms *b*).

Die Juden erwarteten damals schon geraume Zeit und theils mit grosser Sehnsucht das Erscheinen des Messias *c*).

---

a) M. s. die Literatur bei Winer bibl. Real-Wörterbuch. 2te Aufl. 1r Bd. S. 656.

b) Winer a. a. O. S. 658.

c) Bertholdt Christologia Iudaeorum §. 1.

Digitized by Google

Seine Ankunft dachten sie sich aber, beeinflusst durch den Druck ihrer politischen Verhältnisse und missleitet durch einige falsch verstandene prophetische Stellen, wie sie dasselbe wünschten, als das eines glänzenden Meteor's. Umgeben mit einer unwiderstehlichen irdischen Macht, sollte er durch gewaltsame Zertrümmerung seiner Feinde die Wiedergeburt aller Welt bewirken. Dem ward aber nicht so. Vielmehr als es dem Sohne Gottes gefiel, aus seiner Verborgenheit hervorzutreten, schien er Alles um sich vereinigt zu haben, was ihn den prunksüchtigen, vornehmen Juden gegenüber unansehnlich machen konnte. Von niedriger Herkunft, wie es schien, und arm, wählte er nicht einmal die Hauptstadt des Landes, oder nur einen Theil Judäa's, zum Schauplatze seiner Thaten; sondern einen kleinen, verachteten Landstrich, das arme Galiläa, von dem kein Judäer vermuthete, dass ein Prophet aus ihm erstehen werde *a*). Jedoch was die Verkündigung der Botschaft vom Reiche Gottes und ihre übernatürliche Bestätigung betraf, so lehrte und betrug er sich wie einer, welchem Macht gegeben war, die Armen im Geiste zu berufen und um sich zu schaaren.

In welcher Lage sich hierdurch die auserwählte Nation befand, lässt sich leicht denken. Wollte sie diesen Messias begreifen und anerkennen, so musste der lange gepflegte Lieblingsgedanke ihres Messianischen Reiches wie ein Wahn verschwinden und die Idee einer geistigen Erlösung an seine Stelle treten. Alte Vorurtheile mussten fallen und selbst die Axt an die Wurzel ihres eigenen Lebens, des privaten wie des öffentlichen, gelegt werden. Nur Wenige, und sie nur mit Mühe, konnten sich dazu entschliessen. Die Uebrigen hatten sich zu sehr und zu lange an der Idee eines Messias mit gezücktem Schwerte berauscht, als dass sie dieselbe urplötzlich hätten fahren lassen können. Darum blieb ungeachtet der Zeichen und Wun-

a) Joh. 1, 46 u. 7, 41. Matth. 21, 11.

Digitized by Google

der, welche Jesus verrichtete, die Nation in ihrer Gesammtheit verstockt, und glaubte nicht an ihn und seine Lehre, trotz aller übernatürlichen Beglaubigung. Aber der Heiland, im Geiste seiner Sendung, ward nicht müde, zu lehren und zu wirken. Sein Ruf musste das Land durchdringen. Bald erweiterte er seine Kreise über Galiläa hinaus und lehrte selbst in Judäa, ebenso arm, aber mit, wenn möglich, noch grösserem heiligem Ernste und Eifer.

Das Grosse und Ausserordentliche, wenn es langer Gewohnheit feindlich gegenübertritt, hat im Leben stäts seine Periode des Widerspruchs und Kampfes zu bestehen. Sie fehlte selbst dem übernatürlichen Wirken Jesu nicht. Kaum war man zu der Ueberzeugung gelangt, dass dieser Lehrer nicht mit Erfolg verachtet werden könne, so fing man an, ihn zu hassen und zu verfolgen.

So wird die ganze Geschichte des öffentlichen Auftretens Jesu auch eine Geschichte seiner Leiden um die Menschheit. Aber grössere, und Leiden anderer Art, erwarteten ihn am Ende seiner irdischen Laufbahn. Hatte er bisher, um die alte Schuld und das Heer der Missethaten von dem Menschengeschlechte wegzunehmen, sich erniedrigt, gestritten und geduldet: so sollte er nunmehr auch für dasselbe bluten und sterben.

II.

Die letzten Tage vor dem Pascha.

§. 2.

Zwei Jahre und mehrere Monate *a*) war Jesus bereits im Judenlande umhergezogen und der Wohlthäter seines Volkes geworden; da nahte die Fülle der Zeit, von der die Propheten geweissagt hatten.

a) Hug Einl. II, 233.

Digitized by Google

Im Vorgefühle dessen, was ihn erwartete, und unter bestimmten Vorhersagungen seines Todes, suchte er daher jetzt die Gemüther seiner Jünger auf das Herbe und von ihnen Ungeahnte, was bald kommen sollte, vorzubereiten. Das Paschafest war nahe: bereits hatte er mit seinen Jüngern die Umgegend der Wüste Judäas *a*), wohin er sich der Verfolgungen wegen zurückgezogen hatte, verlassen, um sich nach Jerusalem zum Feste, wie es schien, zu begeben. Da sprach er zu ihnen: „Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und Alles, was die Propheten von des Menschen Sohn geschrieben haben, wird vollzogen werden. Man wird ihn den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überliefern, und sie werden ihn zum Tode verdammen. Sie werden ihn den Heiden zum Verspotten, zum Geisseln und Kreuzigen ausliefern, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen" *b*). Nun näherte er sich Jerusalem in kleinen und öfters unterbrochenen Tagereisen über Jericho und Bethanien, welches der alte, öffentliche Weg nach der heiligen Stadt war *c*). An dem letzten Orte, in Bethanien, langte der Heiland sechs Tage vor dem Pascha an. — Bethanien, *Βηθανία*, d. i. Dattelnort, war ein Flecken, 15 Stadien oder ungefähr 2000 Schritte, nach jüdischer Messung einen doppelten Sabbathweg, das ist eine halbe Stunde, von Jerusalem in südöstlicher Richtung entfernt *d*), und lag hart am Fusse des durch den öftern Aufenthalt Jesu und seine Leiden daselbst berühmt gewordenen Oelbergs *e*).

---

a) Joh. 11, 54. Nach Eusebius Onomast. unt. *Ἐφρών* war Ephraim, dieser Ort seines Aufenthalts, acht Meilen nördlich von Jerusalem entfernt. Vgl. Reland Palaest. I, 377.

b) Matth. 20, 18—19. Marc. 10, 33—34. Luc. 18, 31—33.

c) Epiphan. haeret. B. I. S. 340.

d) Joh. 11, 18. Hieron. in Onomast. sagt, es sei am zweiten Meilensteine von Jerusalem gewesen, an der Seite des Oelbergs.

e) Der Name dieses Orts wird verschieden abgeleitet, nach Einigen,

Digitized by Google

§. 3.

Jesus hatte in Bethanien eine befreundete Familie, bei welcher er einkehrte. Sie bestand aus drei Geschwistern: Lazarus, Maria und Martha. Lazarus war nicht lange vorher gestorben, aber durch des Herrn Wort wieder auferweckt und seiner Familie zurückgegeben worden; um so inniger waren ihm die frommen Geschwister in Bewunderung und Dankbarkeit zugethan.

Am Tage nach seiner Ankunft daselbst zog er feierlich in Jerusalem ein. Er trat in den Tempel und begann dort alsbald die Verkäufer und Käufer, so wie die Geldwechsler zu vertreiben. Dieselben befanden sich in dem sogenannten Vorhofe der Heiden, dem äussersten eingeschlossenen Raume, der um den ganzen Tempel herumlief a), und trieben allda ihr Gewerbe. Handelsleute boten hier das Vieh für die blutigen Opfer zum Verkaufe, und bei den Tischen der Wechsler tauschten die Israeliten, welche die Feste zu besuchen kamen, die heilige Münze oder den halben Seckel ein, der als Tempelsteuer bezahlt werden musste. Dieser Vorhof der Heiden war aber auch der Betort für die Fremden גרים, und missbräuchlich hatten sich die Handelsleute in denselben gedrängt und wurden daselbst gegen eine Abgabe von der Priesterschaft geduldet; und so mischte sich denn das Getöse

---

z. B. Lightfoot, von בית הינו, talmud. אהינה, wornach es so viel hiesse als der Ort der Datteln. Andere geben der Ableitung von בית עניה den Vorzug, womit auch das syr. übereinstimmt; und so bezeichnete es eine Thalgegend. Eine ganz abweichende Bedeutung hat Otho aufgestellt: lex. rabb. unt. d. W. Jetzt steht an der Stelle des alten Bethaniens, wie Pococke Morgenl. 2, 45. berichtet, ein geringes und wüstes arabisches Dorf.

a) Talmud. הר הבית, bei Joseph. τὸ πρῶτον ἱερόν. Vgl. Winer Realw. II, 674.

Digitized by Google

der Handelnden unter die Gebete der Gläubigen, bis Jesus die ersteren vertrieb.

Nachdem so die heilige Stätte gereinigt war, lehrte Jesus daselbst. Man brachte ihm auch Kranke und mit Körper-Gebrechen Behaftete herbei, und er heilte sie. Am Abende dieses Tages kehrte er jedoch mit seinen Jüngern wieder nach Bethanien zurück *a*). Der folgende Tag sah ihn wiederum im Tempel zur Erfüllung seines göttlichen Auftrags, und so that er beständig, während er immer in Bethanien übernachtete, bis zwei Tage vor dem Feste.

III.

Das grosse Synedrium.

§. 4.

Die Priesterschaft war theils durch den feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem, theils durch die Art und Weise seines Auftretens im Tempel in die grösste Besorgniss und Aufregung gerathen. Getheilt zwischen Furcht und Hass vermochten sie vorerst nicht seinetwegen einen bestimmten Entschluss zu fassen. Nur darin war man einig, dass man ihn bei guter Gelegenheit aus dem Wege räumen müsse. Um dies zu können, versuchten sie ihn vorerst um die Gunst des Volkes zu bringen, und forderten deshalb von ihm eine bestimmte, theokratische Erklärung über seine eigene Person und Machtvollkommenheit *b*). Da ihnen aber diesmal ihr Vorhaben nicht gelang, so nahmen sie ihre Zuflucht zur List und fragten ihn: ob es dem Juden erlaubt sei, dem Kaiser Abgaben zu entrichten. So schlau indessen die Versuchung angelegt war, so missglückte sie doch, und endete zur Beschä-

a) Matth. 21, 17. Marc. 11, 11.
b) Matth. 21, 23. Marc. 11, 28. Luc. 20, 2.

Digitized by Google

mung der Fragenden. Andere ähnliche Versuche gelangen nicht besser; vielmehr bewirkten sie bloss, dass Jesus ihre Gleisnerei nach und nach immer stärker öffentlich ans Licht zog *a*). Diess Alles steigerte ihren Hass bald so sehr, dass er über alle Bedenklichkeiten siegte und sie bewog, sich zu versammeln und gemeinsam zu berathen, wie sie sich Jesu mit List, weil sie offene Gewalt fürchteten, bemächtigen und ihn umbringen möchten.

Die Versammlung bestand aus den Hohenpriestern, den Schriftgelehrten und den Volksältesten in Jerusalem *b*), oder aus den Männern, welche das sogenannte grosse Synedrium der Juden bildeten.

Es war dieses jedoch nicht das Erstemal, dass sich das grosse Synedrium um Jesu willen zu geheimer Berathung versammelt hatte: denn schon einmal hatten sie, nach dem Zeugnisse des Evangelisten Johannes, in einer ähnlichen Zusammenkunft den Tod Jesu beschlossen: damals nämlich, als das Wunder von der Auferstehung des Lazarus ruchbar zu werden anfing *c*). Furcht vor den Römern, entstanden aus gänzlichem Verkennen der Absichten des Erlösers, hatte in jener Versammlung den Hohenpriester Kaiaphas zu dem prophetischen Ausspruche gebracht, „es sei besser, dass Einer sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk zu Grunde gehe.“ Von jener Zeit an war Jesus nicht mehr sicher. Gleiche Furcht, aber gesteigerter Hass, trieb sie jetzt zu neuer Versammlung. Dieselbe hatte Statt im Hause eben jenes Hohenpriesters Kaiaphas. Man versammelte sich daselbst nach orientalischer Sitte in der αὐλὴ seines Hauses *d*). Diese αὐλὴ ist der viereckige, unter freiem Himmel befindliche Raum, den die umgebenden

a) Matth. 23, 2—36.
b) Matth. 26, 3.
c) Joh. 11, 47.
d) Matth. 26, 3.

Digitized by Google

Gebäude bilden: So sind nämlich alle grossen Häuser des Morgenlandes gebaut *a*). Seiner Geräumigkeit wegen und weil er vor der Sonne geschützt ist, wird ein solcher Hof im Oriente zu Versammlungen und Gastmählern benützt.

§. 5.

Das Haus des Hohenpriesters war nicht der gewöhnliche Versammlungs-Ort für das grosse Synedrium. Sondern nach Aussage der Talmudisten versammelte sich dasselbe regelmässig in einem Gebäude, das an die Südseite des Tempels stiess, und welches man, weil es aus kostbaren und kunstvoll behauenen Steinen aufgeführt war, לשכת הגזית *conclave caesum* nannte. So heisst es nämlich in der Mischna, Tractat Middoth cap. 5. n. 3. (*edit. Surenhus.* p. 378): „In dem Conclave Gazith sass das grosse Synedrium Israels"; und über seine Lage und Gestalt sagt R. Abai (Gemara fol. 25, 1. im Tractat Joma cap. 2): „Lerne daraus, dass die Hälfte des Saales Gazith in der heiligen Stätte (dem sogenannten Atrium), die andere Hälfte in profaner gewesen ist." Weiter wird bemerkt, es sei ein grosses, königliches Gebäude (כמין בסילקי גדולה *cf. Succah.* fol. 51, 1.) gewesen mit zwei Thüren, wovon die eine sich gegen das Heilige, die andere gegen das Prophane *b*) hin geöffnet habe. Sonach sei der Sitzungs-Saal theils heilig, theils profan gewesen. Dass das Synedrium aber seine Sitzungen im profanen Theile gehalten habe, sagt *Rabbi Ob. de Bartenora* (zu *Middoth. c.* 5, 1.), und Rabbi Mosche Ben Maimon fügt hinzu: im Atrium hätten nur die Könige vom Stamme Davids sitzen dürfen.

---

a) Faber Archäologie p. 408.

b) חיל von חלל prophanari, e sancto prophanum et commune fieri, also phrophanum, commune im Gegensatz zu den heiligen Orten. Von diesem Orte schreibt Baal Aruch. Kelim cap. 1: חיל sei ein mit einer Mauer umgebener Ort, zwischen dem Tempelberge und dem Vorhofe der Weiber. Vgl. Pesachim fol. 64, 2.

Digitized by Google

Die Lage des Gazith auf der Südseite des Tempels bezeugt die Mischnah im Tractate Middoth (c. 5. n. 3. u. 4): Sechs Säle waren im Atrium, drei nach Norden, drei nach Süden, südlich das *conclave ligni*, das *conclave scaturiginis* und das *conclave caesi lapidis* a).

Der jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus dagegen weist ihm eine andere Lage an im 5. Buche vom jüdischen Kriege cap 4. n. 2. Es ist hier Rede von der ersten Mauer um Jerusalem, und Josephus sagt von ihr, sie fange nördlich vom Thurme Hippicus an, erstrecke sich zum Xystus, trete dann in Verbindung mit der *βουλῇ* (*ἔπειτα τῇ βουλῇ συνάπτον*) und endige an der westlichen Halle des Tempels. Demnach war die *βουλή* oder das *βουλευτήριον* (*ibid.* 6, 6. 3), welches unzweifelbar das Gazith ist, zwischen dem westlichen Porticus des Tempels und dem Xystus b) gelegen, also westlich vom Tempel auf der Ostseite der Oberstadt oder Zions c).

Das Gazith war nach der jüdischen Tradition der Sitz-

---

a) Vgl. Echa Rabbati 56, 3. Peah 3, 6. Sanhedr. 11, 2.

b) Der Xystus war ein Porticus, auf der Westseite des Tempels im Kreise der ersten Stadtmauer gelegen, und diente zu Versammlungen. Vgl. Flav. Jos. de bello II, 16 3. (edit. Haverc.), wornach hier Agrippa dem versammelten Volke eine Rede hält, worin er vom Kriege gegen die Römer abmahnt. Vgl. ebendas. lib. VI. c. 6. §. 2.

c) Es erhellt hieraus, dass Josephus mit seiner Angabe in Widerspruch tritt mit den Berichten der Talmudisten. Jedoch fragt es sich, ob Josephus, wie auch die Talmudisten, die Lage genau bestimmt haben, da das Gebäude vielleicht weder ganz westlich noch ganz südlich lag. Da sich dies nicht mehr ganz ermitteln lässt, so ist es das historisch Sicherste, dem gleichzeitigen Josephus zu folgen, indem die Mischna und noch mehr der Talmud nur alte Sagen berichten, für deren Sicherheit sich nicht bürgen lässt. (Man sehe die Planzeichnung in der Ausgabe von Haverkamp zu obiger Stelle.)

Digitized by Google

ungs-Saal des grossen Synedriums bis 40 Jahre vor der Zerstörung des Herodianischen Tempels. Da nämlich sei das Recht, die Todesstrafe zu verhängen, dem Synedrium genommen worden; deshalb durfte dasselbe nicht mehr in Gazith bleiben, sei daher ausgewandert und habe in den Tabernen, welche im Vorhofe der Heiden waren (מלשכת הגזית לחנות), später in der Unterstadt Jerusalems, residirt *a*). Die Zeitangabe, welche in der Tradition enthalten ist, fällt mit der Zeit des öffentlichen Auftretens Jesu zusammen, so dass damals das Synedrium nicht mehr in dem gewöhnlichen Gerichtssaale sich versammelte.

§. 6.

Das Synedrium war das höchste Gericht der Juden. Es führte den Namen סנהדרין גדולה של ישראל, das grosse Synedrium Israels *b*), oder סנהדרין גדולה, grosses Synedrium, oder auch bloss *Sanhedrin κατ' ἐξοχήν*, zum Unterschiede von dem kleinen Synedrium, סנהדרין קטנה, welches in allen jüdischen Städten, worin wenigstens 120 Bürger waren, residirte *c*).

Ueber den Ursprung dieses Synedriums finden sich keine sichern Spuren. Die Talmudisten führten den Anfang seines Bestehens auf die mosaische Einrichtung der siebenzig Aeltesten, welche im Buche *Numeri* cap. 11. v. 16 u. 17 erwähnt wird, zurück *d*). Sie haben aber hierfür keinen andern Be-

---

a) Vgl. Babyl. Rosch. Haschana fol. 31, 1. Hierosol. Joma fol. 13, 3. Sanhedrin fol. 24, 2. Babyl. Avodah Zarah fol. 8, 2.

b) Mischna Middoth. c. 5. n. 3.

c) Der Name סנהדרין stammt von dem Griechischen *συνέδριον* Gerichtssitzung, hebr. בית דין. Vgl. Goodwini Mos. et Aaron. lib. 5. c. 4. 5.

d) Vgl. Mischna Tract. Sanhedrin c. 1. §. 6.: „Das grosse Synedrium hatte 71 Richter, das kleine 23. Woher weiss man, dass 71 waren? Aus dem Gesagten (Num. 11, 16): sondre mir 70 Männer aus den Alten Israels. Dazu kam Moses, das sind 71.“

Digitized by Google

weis, als etwa die gleiche Anzahl der Personen. Die erste ausdrückliche Erwähnung des grossen Synedriums findet sich bei Flavius Josephus in seinen Alterthümern Buch 14. c. 9. n. 4., wo er der Zeiten Antipaters und Herodes, des Administrators von Galiläa, gedenkt, als Sextus Cäsar Procurator von Syrien war (das. §. 2.). Jedoch spricht Josephus an dieser Stelle von dem Synedrium nicht als von einer neuen Einrichtung; sondern es wird dargestellt als ein im innigen Zusammanhange mit den alten Gesetzen des Landes stehendes oberstes Gericht, ohne welches keine Todesstrafe vollzogen werden durfte (das. §. 3.). Wenn es darum erlaubt ist, eine Vermuthung aufzustellen, so kann, weil in den Büchern des alten Bundes keine Erwähnung dieses obersten Gerichtes geschieht, nur angenommen werden, dass dieses Gericht nachexilischer Einrichtung sei, und vielleicht sein Ursprung in die Zeiten der Hasmonäischen Herrschaft falle, wo man anfing, die religiösen und bürgerlichen Verhältnisse ängstlich den alten Gesetzen nachzubilden, und bald ins Kleinliche überschlug, wie die vielen Satzungen der Mischna beweisen.

§. 7.

Die Einrichtung dieses grossen Synedriums ist durch viele Traditionen in der Mischna und Gemara bekannt. Nach ihnen zählte dasselbe im Ganzen 71 Mitglieder *a*), bestehend aus einem Präsidenten, welcher נשיא d. i. Fürst, *princeps* hiess *b*), und aus zwei Vicepräsidenten: nämlich dem Vater

---

Ebenso erzählt auch Maimonides Hilc. Sanhedr. c. 1. §. 3 etc: „Seine Anzahl war 71, so wie es heisst: „sondre mir 70 Männer von den Aeltesten Israels aus.“ Diesen stand Moses vor, da es heisst: „und sie sollen dort bei dir stehen.“ Dies sind im Ganzen 71.“

a) Siehe Sanhedr. c. 1. §. 6. Echa Rabbati 59, 2.

b) Horaioth. fol. 13, 2. Maimonid. Hilc. Sanhedr. c. 1. §. 7.

Digitized by Google

des Gerichtshauses, אב בית דין *a*), auch סגן, Stellvertreter, *Vicarius*, genannt, und dem Weisen oder חכם *b*). Die übrigen waren Rathsglieder. Ausserdem hatte das Synedrium noch 2 Schreiber עומדים Stehende, und 2 Lictoren. — Nasi war grösstentheils der Hohepriester, jedoch nicht immer, und es ist sogar eine jüdische Tradition, wornach derselbe stets aus dem Stamme Davids sein musste. Nach ihr sagt R. David Ganz in Tzemach (3725): „In Jerusalem sei es Sitte gewesen, dass, obgleich die Regierung der Familie der Hasmonäer und darauf der des Herodes angehört habe, der Nasi jedoch immer aus der Familie Davids gewesen sei.“ Da nun der Hohepriester stets aus dem Stamme Aaron war, so hätte eigentlich der Hohepriester nie zugleich Nasi sein können, wie Carpzov (*Apparat.* p. 553) richtig bemerkt. Man sieht daraus, dass obige Sitte wenigstens nicht immer befolgt wurde, vielleicht in der spätern Zeit gar nicht mehr.

Ueber den Nasi schreibt Maimonides (a. a. O.): „Der Weisere stand allen Uebrigen vor, zum Vorsteher machten sie ihn, zum Haupte der Versammlung. Es ist eben der, welchen die Gelehrten immer Nasi nennen, d. h. Fürst. Er ist Vorsteher an Moses Statt, unseres Lehrers.“

Wie der Nasi der Vorsteher des Synedriums war, so sass er auch in der Versammlung des Synedriums dem Range nach der erste, nämlich in der Mitte zwischen den beiden Vicepräsidenten, so dass er den אב בית דין zu seiner Rechten, den חכם zur Linken hatte *c*). Das ganze Collegium sass in einem halbmondförmigen Kreise *d*), wobei sich der Nasi mit

---

a) Maimonid. L. cit. Tamith 2, 1.

b) Gem. Horaioth 13, 2.

c) Horaioth c. 3. Chetuvoth c. 12: Nasi erat medius, ad dextram pater senatus, ad laevam sapiens, qui tertius dignitate erat.

d) Synedrium instar horrei dimidiati fuit orbiculare, ut unus alterum contueri posset. Mischna Sanhedr. c. 4. §. 3. Echa Rabbati 56, 3.

Digitized by Google

seinen zwei Vicepräsidenten in der Mitte der Peripherie befand. Man sass auf Teppichen oder Polstern mit verschränkten Füssen auf der Erde.

Von dem zweiten Vicepräsidenten, dem חכם weiss Maimonides nichts; denn er sagt (a. a. O.): „Wer unter den siebenzig Alten der älteste war, den stellten sie zu jenes (des Nasi) Rechten und hiessen ihn אב בית דין d. h. Vater des Gerichtshauses. Die übrigen 69 sassen nach der Ordnung ihrer Ernennung und Würde; je älter einer an Weisheit war als sein College, desto näher sass er zur Linken des Nasi." Zur Aufhellung des scheinbaren Widerspruchs, worin hier der kundige Maimonide mit den Talmudisten tritt, ist zu bemerken, dass man die Assessoren des Synedriums auch überhaupt חכמים, Weisen, hiess, und dass unter ihnen stets eine Abstufung im Range Statt fand. Dieses gibt auch Maimonides an, und man sieht, er weiss von dem Aeltesten der חכמים wohl, dass er zur Linken des Nasi sitzt, nur kennt er seinen Rang als Vicepräsident nicht. Derselbe wird ihm aber gesichert in der Glosse zu Horaioth 3., wo von den drei Vorstehern des Synedriums Rede ist, und das Amt eines Jeden in folgender Weise angegeben wird: „Nasi oder Fürst ist der, welchem es zukömmt, öffentlich das Gesetz auszulegen. Der Vater der Gerichtsversammlung führt den Vorsitz bei den Richtern, und durch ihn werden die Streitsachen entschieden. Weiser heisst der, welcher hervorragt unter den Lehrern, dem die Verhandlungen mitgetheilt werden, und welcher des Sinnes und der Gründe des Gesetzes erfahren ist. Diese Stelle, wie sie den Rang des חכם sichert, gibt uns auch noch einen weitern merkwürdigen Aufschluss, der sich nirgends im Talmud so klar wie hier findet. Sie weist nämlich darauf hin, dass die drei Präsidenten den drei Klassen der Mitglieder des Synedriums entsprechen, und dass jede dieser Klassen einen Präsidenten lieferte. Es erhellt dies aus den Functionen, die ihnen hier angewiesen werden. Dem-

Digitized by Google

nach war der Nasi aus den Priestern, der Chacham aus den Leviten oder den Gelehrten. Der Ab Beth Din aus den Laien.

Auf dem rechten und linken Flügel des vom Synedrium gebildeten Halbkreises standen die Schreiber (Mischn. Sanhedr. c. 4. §. 3.) und die Lictoren; dann kamen die Schüler der חכמים, welche in einer dreifachen Reihe das Synedrium zu umgeben pflegten *a*).

Das Synedrium bestand vorschriftsmässig und in der Regel aus Priestern, Leviten und andern Israeliten *b*). Seine Mitglieder theilten sich ihrem Bekenntnisse nach noch in die Secten der Pharisäer und Sadduzäer *c*).

Erwähnenswerth sind noch die Bedingungen zur Aufnahme als Mitglied des Synedriums: Wer wahlfähig sein sollte, musste mehrere Stufen bereits durchgangen haben. Dieselben waren: erstlich das Richteramt in den jüdischen Städten; dann das kleine Synedrium (vgl. *Midrasch. Coheleth* 97, 2)., welches aus 23 Richtern bestand, und deren an allen Orten eines, in Jerusalem aber zwei waren, das eine am Eingange des Tempelbergs und das andere am Eingange des Vorhofs (*Sanhedr.* 1, 6. *Gem. Sanhedr. fol.* 17, 2). In diesen beiden Gerichten mussten die Candidaten fungirt haben, dann erst konnten sie ins grosse Synedrium gewählt werden (*Gem. Sanhedr.* 88, 2). Diese Vorschriften scheinen jedoch nur für die Candidaten aus dem Laienstande Geltung gehabt zu haben, wenn wir auch den Traditionen der Gemara hierin nicht misstrauen wollen, keineswegs aber für die Priester, noch weni-

---

a) Mischna Sanhedr. c. 4. §. 4: Tres ordines candidatorum coram illis sedebant. Horum quisque suum servabat locum.

b) Maimon Sanhedr. c. 2: „Praeceptum est, ut in synedrio magno sint sacerdotes et Levitae: si vero tales non inveniantur, consletque synedrium ex Israelitis aliis solis, licitum est.

c) Act. 23. 6. 5, 31. Schebuoth 2, 2.

Digitized by Google

ger für die Hohenpriester, die als solche schon Mitglieder des Synedriums waren *a*).

Nicht geringe Anforderungen in Bezug auf wissenschaftliche Bildung und körperliche Vorzüge wurden laut der Tradition an die Candidaten fürs grosse Synedrium gemacht; denn „nicht wird einer," sagt die Gemara a. a. O., „ins Synedrium aufgenommen, der nicht von trefflicher Körperbildung ist und mit Weisheit und Schönheit begabt, im Greisenalter, der Magie nicht unerfahren, siebenzig Sprachen (d. h. die 70 Mundarten) verstehend; so dass er ohne Dolmetscher hören kann."

§. 8.

In den Büchern des N. B. kommen gewöhnlich drei Klassen von Mitgliedern des Synedriums vor. Nämlich: ἀρχιερεῖς Hohepriester, γραμματεῖς Schriftgelehrte, und πρεσβύτεροι τοῦ λαοῦ oder Aelteste des Volks. Auch diesesmal, wo sich das Synedrium versammelte, um zu berathen, wie sie Jesus durch List tödten möchten, geschieht dieser Eintheilung Erwähnung. Sie steht zwar nicht in Widerspruch mit derjenigen, welche bei den Talmudisten vorkömmt, scheint vielmehr die drei oben erwähnten Stände, aus welchen das Synedrium zusammengesetzt war, die Priester, Leviten und Laien, anzugeben; dennoch bedarf sie einer nähern Erörterung.

Erstlich ist hier Rede von Hohenpriestern ἀρχιερεῖς, da doch nach Mosaischem Gesetze nur Ein Hoherpriester jedesmal sein konnte.

Dass der Name ἀρχιερεῖς Hohepriester, wo er immer im N. T. zur Bezeichnung von Mitgliedern des Synedriums

a) Cs. Maimonid. in Hilchoth Sanhedrin c. 2. 4. et 5: non adsciscitur rex Israelis in synedrium, quoniam non permittitur ab eo dissentire aut contradicere verbo eius, attamen adsciscunt Pontificem maximum, si modo sapientia eius dignitati respondeat.

Digitized by Google

vorkommt, nicht Personen anzeige, welche wirklich das hohepriesterliche Amt bekleiden, sondern ein blosser Titel sei für solche Mitglieder, dies wird von Sachkundigen nicht bestritten. Nicht so allgemein entschieden ist aber die Frage, welche Mitglieder des grossen Synedriums mit diesem Titel beehrt worden seien.

Das Amt des Hohenpriesters war nach Mosaischer Einrichtung auf lebenslänglich an die einmal zu dieser Würde erhobene Person gebunden. Vor dem Exil findet sich auch kein Beispiel vor, dass man von dieser Seite abgewichen wäre. Aber zur Zeit Herodes des Grossen schlich sich in Jerusalem ein arger Brauch in Vergebung der Hohenpriesterwürde ein. Dem Gesetze zuwider wurde der missfällige Hohepriester abgesetzt und ein Anderer mit seinem Amte bekleidet, so oft es dem Herrscher gut dünkte, Vgl. Flav. Jos. Archäol. lib. 15, c. 9. n. 3.; lib. 17, c. 4. n. 2. und c. 6. n. 4. Auch König Agrippa, dem Claudius das väterliche Reich zurückgegeben hatte, verfuhr in demselben Geiste. Er setzte den Theophilus, Sohn des Ananus, ab, und ernannte dafür den Simon Cantheras, Sohn des Boethus. Jos. Archäol. L. 19. c. 6. n. 2. Bald (das. n. 4.) nahm er die Würde dem Cantheras und bot sie dem Jonathas, dem Sohne des Ananus, an; der aber schlug sie selbst aus und lenkte den Sinn des Königs auf seinen Bruder Matthias, der demnächst Hoherpriester wurde. Die Römer, als sie eine unmittelbare Herrschaft über Judäa auszuüben begannen, sorgten dafür, dass diese neue Sitte nicht veraltete. Der Statthalter Valerius Gratus setzte nach Josephus a. a. O. lib. 18. c. 2. n. 2. den Hohenpriester Ananus ab und übertrug das Amt an Ismael, den Sohn des Fadus. Bald jedoch missfiel auch dieser, und Hoherpriester ward Anstatt seiner Eleazar, Sohn des Ananus. Nach einem Jahre erhielt Simon, Sohn des Kanith, das Amt, welcher ein Jahr darauf dem Josephus, genannt Kaiaphas, weichen musste. Vgl. Jos. a. a. O. lib. 19, c. 6. n. 2. So sehen wir zur Zeit Christi in

Digitized by Google

kurzer Zeit fünf Hohepriester aufeinander folgen. Das Amt war dadurch sehr herabgekommen und zu einer käuflichen Würde geworden. Dies gesteht selbst Maimonides und führt darüber bittere Klage in Joma c. 1. n. 3., wo er sagt: „Es ist bei uns eine Grundeinrichtung, dass der Hohepriester unter allen übrigen Priestern der weiseste, der schönste, der reichste und kräftigste sein muss. . . . Wenn er diese Güter nicht besass, so wurde ihm einer von den andern Priestern beigegeben, bis er unter allen der reichste *a*) war. Aber zur Zeit des zweiten Tempels, wo Alles unvollkommen war, und wo die Könige vom rechten Wege abwichen, da wählten sie die Hohenpriester auf gewaltsame Weise, obgleich sie untauglich waren, und von diesen Hohenpriestern gesagt werden konnte: vielleicht hast du nicht gelernt. Deshalb wurde auch der Saal, in welchem die Oberpriester sassen, Saal Palhedrin *b*) genannt, das heisst Saal der Schätzenden oder Saal derer, welche die Schatzung und den Preis für den Unterhalt feststellten, welche die Könige auf den Strassen zu bestimmen oder auch bisweilen nach Belieben von ihrem Amte zu entfernen pflegen. So verfuhren sie auch mit den Hohenpriestern, indem sie solche auswählten, welche ihre nächsten Blutsverwandten waren, oder die, welche das meiste Geld gaben."

Bei solchem Zustande der Dinge waren stäts ausser dem wirklichen Hohenpriester auch noch viele abgesetzte Hohepriester vorhanden, und da es wahrscheinlich ist, dass dieselben im Synedrium blieben, wie wir dies an Ananus wirklich sehen; so hat man angenommen, dass die Hohenpriester, welche im N. T. erwähnt werden, solche abgesetzte Hohepriester in Gemeinschaft mit dem wirklichen seien. Auf diese passte

a) Ueber die Bedeutung dieses Wortes s. m. Maim. über das Studium der Mischna.

b) Spottweise statt Sanhedrin.

Digitized by Google

dann freilich der Name ἀρχιερεῖς sehr gut. Dieser Meinung scheint auch der sehr angesehene Alterthumsforscher Hug beizupflichten: Einltg. 2r Thl. S. 220. 3. Ausg.

Die allgemeinere und auch wahrscheinlichere Meinung jedoch ist, dass der Name ἀρχιερεῖς, wo er von Mitgliedern des grossen Synedriums vorkommt, diejenigen Beisitzer desselben bezeichne, welche aus dem Priesterstande waren *a*). Hierfür scheint auch die Babylonische Gemara zu sprechen. Denn *Joma fol.* 66, 1 heisst es: „Es gaben die Hohenpriester eine Verordnung, wornach sie nicht gestatteten, dass ein Israelite den Sühnungs-Widder in die Wüste führe.“ Diese Worte beziehen sich auf eine frühere Einrichtung, wo abgesetzte Hohepriester nicht vorhanden waren, und mit Rücksicht auf die Behörde, welche solch' eine Verordnung erlassen konnte, folgt demnach, dass man eine Classe der Synedristen, nämlich die Priesterclasse, also benannte. Eine andere Stelle ist *Joma fol.* 18, 1.: Martha, die Tochter des Baithos, bringt dem Könige Jannäus einen Scheffel Denare, um ihn zu bewegen, den Josua Ben-Gamla unter die Zahl der Hohenpriester aufzunehmen. Auch nach dieser Stelle sind die ἀρχιερεῖς nicht abgesetzte Hohepriester; — denn Josua Ben-Gamla war kein Hoherpriester; — sondern eine Classe von Mitgliedern des Synedriums.

Wir kommen nun zu den sogenannten γραμματεῖς oder Schriftgelehrten, welche im N. T. ebenfalls als Mitglieder des

---

a) Dieser Meinung ist auch Michaelis: Erklärung der Begräbniss- und Auferstehungsgeschichte Christi. Halle 1783. pag. 81. — Lightfoot hor. hebr. et talmud. p 204. Leipz. 1675, glaubt, dass die Priester und Leviten im Synedrium, im Gegensatze zu den beisitzenden Laien, jenen Namen geführt haben. Jahn Archäol. 2r Thl. 2r Bd. S. 308 betrachtet obigen Namen ebenfalls als Titel, und zwar theils für die abgesetzten Hohenpriester, theils für die Häupter der 24 Priesterclassen, welche Mitglieder der Versammlung gewesen.

Digitized by Google

Synedriums erwähnt werden. Der hebräische Name ist סופרים chald. ספריא. Im Talmud kommen dafür vor die Wörter ספר u. ספרא.

סופר, *γραμματεύς*, *literatus*, *legisperitus*, *scriba* ist ein allgemeiner Name, und bezeichnet einen Gelehrten im Gegensatze zu בור, *rudis*, *agrestis* *a*). Im engern Sinne bezeichnet er theils einen Laien, der Volkslehrer oder öffentlicher Schreiber war; theils einen aus den Leviten oder von der geringern Priesterclasse — er mochte der Secte der Pharisäer oder Sadduzäer angehören —, wenn er sich mit der Gesetzauslegung und dem Abschreiben der heil. Bücher befasste *b*). Die Letztern sind jedesmal zu verstehen, wenn von *γραμματεῖς* als Synedristen Erwähnung geschieht. Sie bildeten den eigentlichen Gelehrtenstand, und zählten zu ihrer Zeit berühmte Lehrer in ihrer Mitte, wie Hillel, Schammai, Gamaliel, Simeon u. A. Als Gesetzeskundige und Gelehrte waren sie im Synedrium nöthig, und es pflegte daher aus ihnen stets eine bestimmte Anzahl zu Beisitzern an diesem höchsten Gerichte gewählt zu werden *c*).

Die Aeltesten endlich, *πρεσβύτεροι*, זקנים, waren eine Auswahl von Stammfürsten oder Familienhäuptern aus den sämmtlichen Stämmen Israels (Jahn a. a. O. p. 308). Sie waren demnach die Laien im Synedrium. Ihr Amt war vorzugsweise, daselbst in bürgerlichen Sachen zu berathen und zu entscheiden, so wie den Priestern in Religionssachen die Entscheidung zukam *d*).

---

a) Babyl. Berachot fol. 45, 5. Sotah. 33, 2.

b) Goodwini Mos. et Aaron. L. 1. c. 6. §. 11—14.

c) Carpzov. Apparat. p. 134. Lightfoot l. cit. p. 206 u. 876. Jahn Archäologie a. a. O.

d) Joma f. 66. Carpzov l. c. p. 551.

Digitized by Google

§. 9.

Das Amt und die Gewalt des grossen Synedriums war von wichtiger Bedeutung und grosser Ausdehnung. Dasselbe hatte überhaupt über alle wichtigen Angelegenheiten, politische sowohl als religiöse, private wie öffentliche, zu entscheiden. Das Hauptsächliche seiner Amtsgewalt ist klar ausgesprochen in der Mischna, Tractat Sanhedrin c. 1. §. 5. Es heisst daselbst: „Weder den Stamm *a*), noch den falschen Propheten *b*), noch den Hohenpriestern richtet man anderswo als im Gerichtshause der Einundsiebenzig. Ein freiwilliger Krieg wird nur auf ihren Ausspruch unternommen. Die Stadt und das Atrium werden nur auf ihren Befehl erweitert, die Synedrien der Stämme nur auf ihr Gutheissen eingerichtet, nur in ihrer Behausung über eine Stadt der Ausspruch der allgemeinen Apostasie gefällt. Keine Stadt wird wegen allgemeiner Abgötterei mit dem Tode bestraft, wenn sie auf der Gränze ist, auch nicht drei zu derselben Zeit, sondern eine oder zwei etc.“ Diese Stelle beweist, dass die Sorge über die wichtigsten Angelegenheiten des Reiches, in religiöser wie bürgerlicher Beziehung, in den Händen des grossen Synedriums gelegen war. Die 71 Richter konnten selbst Könige erwählen, *Maimonid. Melachim.* c. 1. §. 4., und die weltliche Obrigkeit zur Verantwortung vor ihr Forum ziehen. Dies bezeugt Flavius Josephus Archäol. L.XIV. c. 9. n. 4., wornach Herodes, der Administrator Galiläas und Sohn des Antipater, nachdem er bei Hyrkan verklagt worden, vom Synedrium zur Verantwortung gefordert wurde. An derselben Stelle zeigt Josephus auch, dass überhaupt Niemand in Israel getödtet werden durfte, der nicht durch ein Urtheil dieses Synedriums

a) Nämlich, wenn er in Abgötterei verfallen ist, wie Maimonides zu obiger Stelle bemerkt.

b) Nach Dt. 18, 20 etc. mussten sie mit dem Tode bestraft werden.

Digitized by Google

zum Tode verdammt worden war. Man brachte es nämlich gerade als Beschwerde gegen Herodes vor, dass er mit Nicht-Achtung dieses Gesetzes seinen Sohn Ezechias und dessen Genossen ermordet habe. Diese Prärogative des grossen Synedriums wird auch ausdrücklich angeführt Mischna Tract. Sanhedrin c. 10. §. 4.: „Niemand wird von den Richtern seiner Stadt getödtet, auch nicht von dem Synedrium zu Jafne: sondern man bringt ihn vor die höchste Behörde nach Jerusalem; dort wird er in Verwahr gehalten bis zu einem Feste, und am Feste tödtet man ihn.“ Sanhedr. c. 7. §. 1.: „Vier Todesstrafen sind dem Richthause בית דין (Name des Sitzungssaales für das grosse Synedrium) übergeben“ *a*).

Ausserdem hatte das grosse Synedrium auch die Staatsverbrecher und die Gotteslästerer zu richten, und war befugt, Appellationen in der letzten Instanz anzunehmen: Sanhedr. c. 10. §. 4. Es verhängte die Geisselung: 2. Cor. 11, 24. und belegte mit der Excommunication, sowohl der kleineren נדוי oder שמתא genannt, als auch dem Cherem חרם, der mit Güterconfiscation, Exil und Kerkerstrafe verbunden war. Im jüdischen Kirchenwesen endlich hatte es die Neumonde ראשי חדשים zu bestimmen *b*).

§. 10.

Sonach war das grosse Synedrium die höchste Legislatur-, Administrativ- und Justizbehörde. Jedoch dies nur in der Zeit seiner Blüthe. Schon zur Zeit des Königs Jannäus finden wir es von seiner Höhe herabgesunken. Ein Sclave dieses Königs hatte einen Mord begangen, und ward deshalb

---

a) Bei den Juden waren nur vier Todesstrafen üblich: Steinigung, Verbrennen, Enthauptung und Strangulirung. Sanhedr. c. 6 et 7. u. c. 10, 2, 4.

b) Mischna Rosch-Hasschana c. 1. 2 u. 7. Schekalim 7, 5. Otho lex. rabbin. p. 466 etc.

Digitized by Google

vor's Synedrium geladen. Der König erschien aber im Sitzungssaale, und nun hatte das Synedrium den Muth nicht mehr, gegen den Sclaven des Jannäus die Todesstrafe auszusprechen: Sanhedrin fol. 19, 1. Noch mehr strebte Herodes der Grosse dahin, die Macht des Synedriums zu verringern. Zur Zeit der Römer-Herrschaft endlich war ihm nur noch der Schatten früherer Grösse geblieben. Die Römischen Statthalter hatten dasselbe der Administration des Landes überhoben. Namentlich aber durfte es die Todesstrafe nicht mehr vollziehen, sondern diese hieng nach seinem Spruche noch von der Genehmigung des römischen Landpflegers ab. Vgl. Joh. 18, 31. Selbst die Urtheile in Geldsachen, welche keine Todesstrafe nach sich zogen, waren nach dem Geständnisse des Jerusalemischen Talmuds: Sanhedr. fol. 24, 1. dem Synedrium zur Zeit Simeons Ben-Jochai, welcher noch vor Christus lebte, genommen. — Der empfindlichste Stoss jedoch, und worauf die Juden das meiste Gewicht zu legen schienen, war eben die Beraubung des Rechtes, die Todesstrafe zu vollziehen. In ihren Ueberlieferungen sagen die Talmudisten (*Sanhedrin f.* 24, 2): „Vierzig Jahre vor der Zerstörung des Tempels sind die Gerichte zum Tode von Jerusalem weggenommen worden.“ *Babyl. Avodah Zarah fol.* 8, 2.: „Vierzig Jahre vor der Zerstörung des Tempels wanderte das Synedrium aus und nahm seinen Sitz in den Tabernen.“ Als Ursache dieser Auswanderung wird angegeben: weil ihnen die Gerichte zum Tode genommen worden seien; deshalb habe es nicht mehr ferner im Gazith wohnen dürfen.

Die Talmudisten geben auch wohl einen andern Grund an, warum das grosse Synedrium aus seinem Sitzungssaale gewandert sei und von der Zeit an die Todesstrafe nicht mehr ausgeübt habe. Sie sagen nämlich: In jener Zeit habe die Zahl der Verbrecher und deren Kühnheit so sehr überhand genommen, dass das Synedrium es nicht mehr gewagt habe, die Todesstrafe ferner auszusprechen. Deshalb sei dasselbe

Digitized by Google

aus dem Gazith gewandert; weil die Heiligkeit des Ortes sie zur Verhängung der Todesstrafe verpflichtet haben würde *a*).

Man sieht, auf diese Weise suchen die Talmudisten den Umstand, dass das grosse Synedrium die Todesstrafe nicht mehr ausübte, in eine freie Entschliessung dieses Gerichtes zu setzen. Und ich kann nicht umhin, zu bemerken, dass demgemäss die Stelle bei Johannes c. 18. v. 31: ἡμῖν οὐκ ἔξεστιν ἀποκτεῖναι οὐδένα, „es ist uns nicht erlaubt Jemanden zu tödten," einen ganz andern Sinn erhält, als worin sie gewöhnlich aufgefasst wird. Denn nun heisst sie nicht: „Wir dürfen Niemanden tödten; denn ihr Römer habt uns ja dieses Recht genommen;" sondern: „wir wohnen nicht mehr im Gazith, und deshalb können wir nicht mehr mit dem Tode bestrafen."

Jedoch ist diese angegebene Ursache der Talmudisten, warum das Synedrium nicht mehr mit dem Tode bestrafte, falsch, obgleich ihr der grosse Gelehrte Lightfoot beipflichtet. Denn erstlich ist es sehr unwahrscheinlich, dass das grosse Synedrium sich freiwillig dieses wichtigen Rechtes begeben haben sollte aus Furcht vor der Anzahl der Verbrecher zur Zeit Christi, von welchen die Geschichte nichts weiss *b*), wenn man nicht anders einige unruhige Auftritte gegen die Römer hieher ziehen will, die man aber jüdischer Seits nicht als todeswürdige Verbrechen betrachtete. Dann widersprechen diese Berichte der Talmudisten auch ihren eigenen Angaben an andern Stellen. Auch zeigt uns die heilige Geschichte, namentlich das Verfahren gegen den Heiland selbst,

a) Maccoth. c. 1. etc. Babyl. Rosch Hasschana f. 31, 1.

b) Nämlich von solchen Verbrechern, die man dem Synedrium dürfte zur Bestrafung überwiesen haben. Gegen die Räuberbanden zur Zeit Herodes des Grossen führte man einen Vertilgungskrieg, und höchstens die Gefangenen, deren man wohl wenige machte, hätten vor das Synedrium gestellt werden müssen.

Digitized by Google

dass das Synedrium wohl die Todesstrafe aussprach, und dass nur deren Vollziehung von der Bestätigung des Todes-Urtheils Abseiten des römischen Landpflegers abhängig war. Die Heiligkeit des Ortes konnte das Synedrium nun wohl an dem Spruche des Todes-Urtheils, nicht aber an der Vollziehung desselben hindern.

So erscheint denn jene Aussage der Talmudisten in jeder Beziehung unrichtig. Man erkennt vielmehr hierin den jüdischen Nationalstolz, der seine politische Ohnmacht den Römern gegenüber nicht eingestehen will.

§. 11.

Fragen wir nach der Zeit, wann das grosse Synedrium seine Sitzungen hielt, so finden wir bei dem der Tradition kundigen Rabbi Mosche Ben Maimon hierüber Aufschluss. Zu *Sanhedrin* c. 3. sagt er: Das grosse Synedrium hält seine Sitzung von dem täglichen Morgenopfer an bis zum täglichen Abendopfer, aber am Sabbathe und an Festtagen sitzt es im בית מדרש d. h. im Hause des Lernens *a*), welches im Vorhofe der Heiden war. Vgl. *Gem. Sanhedr.* fol. 88, 2.

Um die Zeit für die Sitzungen des Synedriums genauer zu erfahren, handelt es sich jetzt noch darum, zu ermitteln, wann das tägliche Morgen- und Abendopfer dargebracht wurde. Nach Joma c. 3. n. 2. wurde das tägliche Morgenopfer geschlachtet, sobald die Morgenröthe erschienen war, dies wäre ungefähr unsere sechste Stunde des Tages. Dasselbe wurde eine Stunde später geopfert *Pesachim* c. 5. §. 1., so dass nach der siebenten Stunde ungefähr die Sitzung des Synedriums begann. Das Abendopfer musste vor Beginn des folgenden Tages, also vor dem Anbruche der Abendzeit, dar-

a) Ein Name für eine Schule oder ein Gymnasium. Vergl. Buxtorf z. d. W.

Digitized by Google

gebracht sein. Wir erhalten demnach für die Sitzungen des grossen Synedriums einen Zeitraum von acht bis neun Stunden.

Nachdem wir uns mit dem grossen Synedrium bekannt gemacht haben, nehmen wir den geschichtlichen Faden wieder auf.

§. 12.

Dieses Synedrium in der von den Evangelisten erwähnten ausserordentlichen Versammlung, welche deswegen wahrscheinlich auch eine geheime war, im Gegensatze zu seinen ordentlichen Sitzungen, die öffentlich gehalten wurden, berathschlagte nun, wie es sich Jesu durch List bemächtigen und ihn tödten sollte *a*). Durch List wollte es ihn fangen, weil dasselbe offene Gewalt zu gebrauchen sich wegen des Volkes, das zum Paschafeste in Jerusalem zusammenkam, fürchtete. Dass die Ein und Siebenzig Jesus auch heimlich tödten gewollt, haben zwar manche Interpreten behauptet, jedoch ohne hinreichenden Grund; denn in den Berichten der Evangelisten liegt dies nicht. Ausserdem hätte das Synedrium, wenn es dieses gewollt und nur gut ausgeführt hätte, sich vor dem Volke nicht zu fürchten gehabt, und doch gerade die Furcht bewog sie, ihr blutiges Vorhaben zu verschieben. Sie wollten vielmehr Jesus förmlich als einen des Todes würdigen Verbrecher verurtheilen und dieses Urtheil durch die Römer bestätigen und vollziehen lassen; deshalb mochten sie am Feste diese That nicht vornehmen. Später jedoch änderten sie ihren Entschluss, als ihnen Judas den Verrath anbot, und sie sahen, dass bei geschickter Einrichtung und gehörigem Fortgange Jesus bereits in den Händen der Römer sein dürfte, bevor das Volk über den Vorfall Kunde erhielte.

Bei den Juden war es Sitte, die Todesstrafe während

a) Matth. 26, 4. Marc. 14, 1. Luc. 22, 2.

Digitized by Google

der hohen Feste zu vollziehen. Man betrachtete dieselbe als ein Mittel, um erschütternd auf die Menge zu wirken. Wegen des zu diesen Zeiten Statt findenden Zusammenflusses des Volkes konnte so das abschreckende Beispiel von Mehrern gesehen und somit im vollständigsten Sinne jene Schriftstelle erfüllt werden, wornach es heisst Dt. 17, 13: „damit das ganze Volk es vernehme und sich fürchte.“ Diese Sitte wird sehr klar berichtet in der Mischna Tract. Sanhedrin c. 10. §. 4.: „Kein (Verbrecher) wird getödtet von den Richtern seiner Stadt, auch nicht von dem Synedrium zu Jafne; sondern man bringt ihn nach Jerusalem vor das höchste Gericht; dort hält man ihn in Verwahr bis zu einem Feste, und am Feste wird er getödtet.“

Diesesmal jedoch wollte das Synedrium von der Regel eine Ausnahme machen, aus Furcht vor dem Volke. Die Juden nämlich, müde der vielen Bedrückungen durch die Römer, hatten bereits angefangen schwierig zu werden. Zelotenschaaren begannen sich hin und wieder zu bilden, und geringe Veranlassungen waren im Stande einen Aufruhr hervorzubringen *a*). An hohen Festen waren in Jerusalem tumultuarische Auftritte nichts Seltenes mehr, und gerade diesen Verhältnissen ist es hauptsächlich zuzuschreiben, dass zur Festzeit die Landpfleger von ihrer Residenz in Cäsarea nach Jerusalem kamen und die Besatzung auf der Burg Antonia verstärkten. So sehen wir bei Josephus, Archäol. L. XX. c. 5. n. 3. den Landpfleger Cumanus aufs Paschafest nach Jerusalem kommen. Er liess daselbst eine Cohorte Soldaten bewaffnet am Tempel-Thore sich aufstellen, damit sie, falls ein Aufruhr entstände, ihn unterdrückten; und Josephus setzt hinzu: „dies pflegten auch die, welche vor ihm über Judäa die Verwaltung führten, an den Festtagen zu thun“ *b*).

a) Flav. Jos de bello L. I. c. 4. 3.

b) Archäol. L. XX. c. 5 n. 3: τοῦτο δὲ οἱ πρὸ αὐτοῦ τῆς Ἰουδαίας ἐπιτροπεύσαντες ἐν ταῖς ἑορταῖς ἐποίουν. Cf. bell. L. V, 5. 8.

Digitized by Google

Jesus zählte unter dem Volke viele Freunde und Anhänger. Dies wusste das Synedrium wohl; denn es hatte sich bei seinem feierlichen Einzuge in Jerusalem zur Genüge bewiesen: darum fürchtete dasselbe, die öffentliche Verurtheilung Jesu und seine Hinrichtung möchten ein Anlass zu Unruhen werden, die dann von den Römern zu neuen Schmälerungen der jüdischen Freiheiten sicherlich benützt worden wären.

Dieses war die Besorgniss, welche das Synedrium in seiner Berathung zu dem Entschlusse brachte, Jesus nicht am Feste zu ergreifen. Vielleicht dass dasselbe auch für seine eigene Wohlfahrt von Seiten der Juden besorgt war. Denn das Ansehen des Synedriums musste durch die Ereignisse, die wir früher berührten, schon lange einen bedeutenden Stoss erhalten haben; ja die Achtung gegen die Priester überhaupt, ihrer Scheinheiligkeit und Laster wegen, muss damals unter dem Volke nicht mehr so gross gewesen sein, wie ehedem, was das einreissende Sectenwesen, ferner die Auftritte derselben mit Johannes dem Täufer und ihre bei dieser Gelegenheit zur Schau getragene Ohnmacht, so wie auch die frühern Scenen mit Jesus selbst, genugsam bekunden.

IV.

Das Gastmahl in Bethanien.

§. 13.

Am ersten Tage der Ankunft Jesu in Bethanien speiste derselbe im Hause eines gewissen Simon, genannt der Aussätzige, entweder — wie mehrere Kirchenväter meinen —, weil er früher aussätzig gewesen und von Christus geheilt worden war, oder, nach der Meinung Anderer, weil dies ein Familien-Name des Simon war; ähnlich wie auch die Römer

Digitized by Google

ihre Familiennamen häufig von körperlichen Gebrechen hernahmen, z. B. die Claudier, die Cäcier, die Balbier etc *a*).

Die Erzählung von dem Mahle Jesu in Bethanien ist von den Evangelisten nach der geschichtlichen Entwickelung der Ereignisse dargestellt, und bietet sich dar als eine freundliche Episode in dem schweren Ernst, gleichsam in den Vorabend eines erschütternden Dramas hineingeflochten; doch nicht ohne in den geschichtlichen Pragmatismus einzugreifen; indem sich enge daran der Verrath des Judas knüpft, und, nach des Heilands Erklärung, die salbende Maria, der Geschichte vorgreifend, bildlich das, was bald kommen sollte, andeutet.

Es war dieses Mahl, von welchem die Evangelisten hier reden, ein von Simon zu Ehren Jesu eingerichtetes Gastmahl. Da die Orientalen ihre Hauptmahlzeiten und Gastgelage, ganz mit Rücksicht auf das warme Klima, des Abends zu halten pflegten *b*), so ist auch dieses Gastmahl im Hause Simons wohl am besten von einer Abendmahlzeit zu verstehen.

Der heil. Evangelist Marcus deutet in seiner Erzählung durch den Gebrauch des Wortes κατάκεισθαι *recumbere* (c. 14. v. 3.) auf die Art und Weise, wie die Gäste jener Mahlzeit sich bei Tische befanden, und welcher körperlichen Haltung überhaupt die Orientalen bei ihren Mahlzeiten sich bedienten. Gewöhnlich lag man zu Tische; wenn man aber sass, so sass man mit verschränkten und untergeschlagenen Füssen. Wir reden hier von der erstern Sitte, die namentlich bei den Vornehmern und bei solchen Gastmahlen, welche den Anstrich einer Festlichkeit hatten, die gebräuchliche war.

Auf dem mit Teppichen bedeckten Fussboden lag ein rundes Leder und auf demselben stand der Tisch, in Gestalt eines niedrigen, runden und etwa vier Fuss grossen Schemels. Um diesen Tisch herum waren gewöhnlich drei Polster oder

---

a) Vergl. Cornel. a Lap. Commt. in Mt. p. 471. edit. Antv.

b) Flav. Jos. bell. lib. I. c. 17. §. 4.

Digitized by Google

Divans von beträchtlicher Länge und Breite gelegt. Auf ihnen liessen sich beim Essen die Gäste nieder, nachdem sie vorerst die Sandalen abgelegt und ihnen die Füsse gewaschen waren. Man legte sich auf die Polster mit der linken Seite und der ganzen Länge nach. Der Kopf war zum Tische gekehrt, leicht erhoben und mit dem linken Ellbogen gestützt; die Füsse hatte man nach der Breite des Polsters ausgestreckt, während ein Ruhekissen den Rücken unterstützte *a*).

Bei diesem zu Tischeliegen ward eine besondere Rücksicht auf die Dignität der Gäste genommen. Der Vornehmste lag in der Mitte des mittlern Polsters. Wer diesem an Würde nachfolgte, lag ihm gewissermassen im Schoosse; indem er mit dem hintern Theile des Kopfes gegen die Brust des Erstern lag, und dieser die Füsse gegen den Rücken des Zweiten gekehrt hatte. Der, welcher im Range der dritte war, lag hinter dem Vornehmsten, und so gieng die Reihe fort auf den andern Polstern.

Dieselbe Sitte zu Tische zu liegen war auch bei den Griechen gewöhnlich; nur lagen deren fünf auf je einem Polster, während bei den Hebräern höchstens drei Gäste ein Polster einnahmen. Doch berichten Isidorus und Athenäus, dass die Griechen anfänglich bei Tische sassen, wie auch die Römer zu thun pflegten *b*). Erst in der spätern, weichlichern Zeit wurde bei Griechen und Römern der *accubitus* oder das zu Tische Liegen eingeführt.

Den vornehmen zum Mahle gebetenen Gästen wurden besondere Höflichkeitsbezeugungen erwiesen. Gleich bei ihrer Ankunft wurden sie vom Hausherrn mit einem Kusse begrüsst (Luc. VII, 4, 5). Sclaven wuschen ihnen die Füsse und die

---

a) Daher sind alle die Darstellungen der Künstler, welche das letzte Abendmahl des Herrn so darstellen, dass die Personen sämmtlich bei Tische aufrecht sitzen, verfehlt.

b) Vgl. Lipsius de ritu convivior. apud Rom. opp. tom. III. p. 1477.

Digitized by Google

Hände *a*). Das Haupt, der Bart, selbst die Kleider, und manchmal gar die Füsse (Luc. VII, 38. Athen. XII, 553) wurden mit wohlriechenden Oelen gesalbt (Ps. XXIII, 5. Amos. VI, 6. Polyb. L. XXXI. 4, 1 u. 2); mitunter ward auch ihr Haupt mit Blumenkränzen geschmückt, wie dies aus Jesaias XXVIII, 1. und Weish. II, 7 u. 8 zu ersehen. War die Mahlzeit beendigt, so wurde ihnen der Bart, die Zierde des Orientalen, geräuchert (Paulus Samml. merkw. Reisen I, 42). Die Zeit während des Mahles und die Unterhaltung der Gäste wurde oft noch durch Musik und Tanz, durch Scherze und Räthsel gewürzt.

Bei der Mahlzeit Jesu in Bethanien erwähnen die heil. Evangelisten ebenfalls einer Salbung, welche Maria, die Schwester des wiedererweckten Lazarus, am Heilande vornahm. Um ihren Dank und ihre grosse Verehrung gegen Jesus an Tag zu legen, nahm sie von dem kostbarsten Oele, dem ächten Nardenöle, נרד, נרדא genannt, eine Litra, welche Judas Iskariot alsbald auf dreihundert römische Denare, nach unserm Gelde ungefähr 65 $^2/_5$ Thlr., schätzte *b*), und salbte damit das Haupt und die Füsse des Herrn, die sie mit ihren Haaren abtrocknete.

Nach Plinius nat. hist. lib. XII. c. 26. und lib. XIII. c. 1;

---

a) Beides war aber auch nothwendig; ersteres, damit die Polster nicht verunreinigt wurden, da die Hebräer bloss mit Sohlen an den Füssen giengen und deshalb ihre Füsse mit Staub bedeckt wurden. Das Waschen der Hände diente ebenfalls zur Reinlichkeit; indem sie die Speisen mit den Fingern aus einer gemeinsamen Schüssel zu nehmen pflegten.

b) Vergl. Böckh metrol. Unters S. 292. In der Zeit von Augustus bis Nero geben die Denare der verschiedenen Kaiser Durchschnitte von 71,2 bis 65,85 Par. Gran. Hiervon liefert der Durchschnitt den Denar zu 68,52 Par. Gr., oder in unserm Gelde (die köln. Mark Silber zu 4400 Par. Gran) zu 6 Sgr. und circa 6 $^1/_2$ Pf.

Digitized by Google

XVIII. c. 20. besteht die ächte Nardensalbe aus mehreren wohlriechenden Ingredienzen und namentlich der Aehre (שיבלת נרד Kerithut fol. VI, 1.) des Indischen oder Syrischen Nardenstrauchs. Diese Narde ist ein sehr geruchreiches Strauchgewächs, welches in Aehren, die der Weizenähre ähneln, aufschiesst *a*). Hiervon wurden die Wurzel, Aehre und Blätter zu Salben benutzt. Plinius a. a. O. L. XII. c. 26 führt für seine Zeit die Preise der Narde folgendermassen an: Das Pfund Aehren kostete 100 Denare, das Pfund grosser Blätter 50, mittlerer 60, der kleinsten 75 Denare. Das beste Oel erhielt man aus der Wurzel. Der Preis für diese Salbe war so bedeutend, dass sie derselbe Plinius mit Perlen und Edelsteinen in Vergleich setzt, und bemerkt, ein Pfund koste über 400 Denare (XIII, 4).

Die ächte Narde wächst nur auf einem Berge in Indien (Strabo L. XV, 695. Plin. XVI. 59. 1.) und wird nach Dioscorides in zwei Arten, in die Indische und Syrische, je nach der Lage des Berges, unterschieden *b*). Zum Unterschied von den geringern Narden-Arten oder andern wohlriechenden Kräutern, aus denen ebenfalls Nardensalbe bereitet wurde, hiess jene *nardum montanum*, *nardum sincerum*, und bei Johannes νάρδος πιστικὴ ächte Narde *c*).

---

a) Vgl. Plin. XII. 25. In pflanzenkundlicher Hinsicht ist zu erwähnen, dass dieselbe zur 56sten Familie der Gattung der Valerianeen gehört und bei den Profan-Schriftstellern unter den Namen γαγγίτης und πιστικὴ vorkommt. Cf. W. Jones researches II, 445. edit. Paris., und die Abhandlung von Sprengel in den Berliner Jahrb. 24. p. 5—16.

b) Pharm. Lib. 1. c. 6: „Es gibt zwei Nardus-Arten, die eine heisst Indische, die andere Syrische. Diese heisst es aber nicht darum, weil sie in Syrien wächst, sondern weil ein Theil des Berges, wo sie wächst nach Syrien zu liegt, der andere nach Indien."

c) Man hat das Wort πιστικὴ an unserer Stelle auch von πίω trinken abgeleitet, so dass es hiesse dünne, trinkbare Narde.

Digitized by Google

Das beste Nardenöl wurde in Tarsus verfertigt (Ath. L. XV, S. 688 e), und war als Gegenstand des Luxus in der alten Zeit bei Griechen, Römern und andern Völkern sehr berühmt *a*). Man pflegte es in alabasternen Gefässen mit langem Halse, die man oben versiegelte, aufzubewahren und zu versenden. Die Gefässe hiessen deswegen auch ἀλάβαστρα, *alabastra*. So erklärt Suidas das ἀλάβαστρον als ἄγγος μύρου, μὴ ἔχον λαβάς, λίθινον ἢ λίθινος μυροθήκη „eine steinerne Salbenbüchse ohne Handgriffe." Man glaubte, dass der Alabaster die Eigenschaft an sich habe, das Oel am besten zu erhalten *b*), weswegen er auch von Alters her schon zu Riechgefässen, Vasen, Urnen etc. verarbeitet wurde (Ath. XV, 686 c). Jedoch wurde der Name ἀλάβαστρον späterhin ein mehr allgemeiner für Salbenflaschen überhaupt, so dass man öfters

---

Man glaubte nämlich, das Nardenöl sei auch von den Alten getrunken worden. Vgl. Schleusner Lexicon N. T. u. d. W. u. Winer Realw. II, 161. Aber jene Ableitung ist eben so unrichtig, wie die Meinung, worauf sie beruht. Das Nardenöl wurde nie getrunken, und keine Stelle bei den alten Schriftstellern, worauf man sich beruft, bezeugt dies (z. B. Athen. XV, 689. c. Dioscorid. 1, 74). Wahr ist nur nach Plin. XIV, 19, 5. Theophrast. T. I. 735, 8. Schneid. und Juvenal VI, 303, dass man die Blätter und auch andere Theile der Nardenpflanze nebst andern Ingredienzen zum Weine, namentlich zum jungen, noch ungegohrnen Weine mischte, und so ein aromatisches Getränke verfertigte.

a) Plin. a. a. O. XII, 26. XIII, 2. Horat. Od. II, 11, 16; IV, 12. 17. Epod. 5, 59. Tibull. Eleg. II, 2. 7.

b) Plin. XIII, 3: unguenta optime servantur in alabastris, odores in oleo. Theophrast. de odorib. (Apospasm. IV, 41) sagt: τοὺς ἀλαβάστρους ξητοῦσιν τοιούτου λίθου, ψυχρὸν γὰρ καὶ πυκνόν cet. Und Plinius XXXVI, 12. 2. erwähnt von dem Marmor Onyx: „Einige nennen diesen Stein Alabasterstein, den sie zu Salbengefässen aushöhlen, weil er die Salben am besten unverdorben erhalten soll."

Digitized by Google

silberne oder goldene Fläschchen *alabastra* nannte, und deshalb Theokrit in seiner XV. Idylle v. 114 singen konnte: *συρίω δὲ μύρῳ χρύσει' ἀλάβαστρα* „goldene Alabastern mit syrischer Salbe" (vgl. Herod. 3, 20).

Um die alabasternen Büchschen zu öffnen, schlug man ihnen den Hals ab, d. h. man zerbrach das Gefäss, wie Maria nach dem Evangelisten Marcus that *a*).

Es ist noch zu ermitteln übrig, von welchem Gewichte die Litra gewesen sei; da Johannes (12, 3) berichtet, dass Maria eine Litra Nardenöls bei der Salbung Jesu verwendet habe. Das Wort ist griechischen Ursprungs und erst später in den aramäischen Dialekt gekommen. Die Talmudisten gebrauchen dasselbe (לִיטְרָא) für ein Gewicht Geldes, welches einem halben Log *b*) oder hundert Denaren gleichkommt. Rabbi Kimchi nimmt es gleichbedeutend mit einer Mine מָנֶה, die ebenfalls hundert Denare beträgt. Dies angenommen, würde man für die Litra circa 6852 Par. Gran, oder etwas mehr als das römische Pfund (6165 Par. Gran. Vgl. Böckh S. 191) und die italische Mine (6422 Par. Gr. das. 299) erhalten. Das gefundene Resultat passt aber zu unserer Stelle darum nicht recht, weil es nicht wahrscheinlich ist, dass Maria ein ganzes römisches Pfund Nardenöl zur Salbung für den Heiland verwendet habe. Aber die Talmudisten setzen, wie auch sonstige alte Schriftsteller (vgl. Böckh S. 294), die Litra und die Mine gleich, während die wahre alte Litra des Sicilisch-Griechischen Systems nur eine halbe Mine ist (Böckh a. a. O.). Berücksichtigt man dies, so erhält man für die Litra bei Johannes ein

a) Marc. 14, 3. Plin. loc. cit. Ernesti instit. interpret. N. T. 3, 10, 89.

b) Böckh a. a. O. S. 261 u. 264 betrachtet das Log bloss als Körpermass. Aus einer Stelle im Hieros. Talmud Thrumoth c. 10 (bei Buxtorf Lex. 1139) erhellt, dass es auch ein Gewicht war im Betrag von zwei Litren oder 200 Denaren.

Digitized by Google

um die Hälfte geringeres Gewicht, oder etwa $^7/_{20}$ köln. Pfd., und die Nardensalbe hätte demnach für jene Zeit den sechsfachen Werth des Silbers gehabt *a*).

Nach Matthäus und Marcus salbte Maria das Haupt Jesu, Johannes dagegen erzählt, sie habe die Füsse des Herrn gesalbt. Es herrscht jedoch darum unter den Evangelisten kein Widerspruch in ihrer Erzählung. Gewöhnlich nämlich wurde das Haupt des vornehmen Gastes gesalbt. Diese gewöhnliche Salbung, welche an Jesus vorgenommen wurde, erzählen Matthäus und Marcus, welche mehr in Umrissen die historischen Data berichten. Johannes dagegen, welcher unverkennbar unter Anderm auch als Ergänzer der Synoptiker dasteht, berichtet die von den Synoptikern übergangene aussergewöhnliche Salbung *b*), welche auch am Heilande vorgenommen worden war.

V.

Des Judas Verrath.

§. 14.

Judas, welcher die Kasse führte, ärgerte sich, aus unlauterer Absicht, wie Johannes c. 12, v. 5 u. 6 sagt, über den Aufwand, welchen Maria bei der Salbung machte; er wurde aber vom Herrn alsbald zurecht gewiesen, und ging nun — vielleicht durch den Tadel Jesu in seinem bösen Vorhaben bestärkt — zu den Hohenpriestern und den στρατηγοῖς τοῦ ἱεροῦ, d. i. den Hauptleuten der Tempelwache, und erbot sich, ihnen Jesus zu überliefern, ohne dass das Volk es erführe.

---

a) Michaelis Begräbniss- und Auferstehungsgeschichte S. 72 u. f. berechnet die Litra auf $^1/_8$ Pfund.

b) Vgl. Wolf curae philolog. crit. in Evg. p. 521. etc.

Digitized by Google

Wer die στρατηγοὶ gewesen seien, welche Lucas 22, 4. erwähnt, und die derselbe v. 52. στρατηγοὶ τοῦ ἱεροῦ nennt (vgl. Apg. 4, 1), dies erfahren wir mit ziemlicher Sicherheit durch Vergleichung der h. Schrift mit einzelnen Nachrichten bei Flavius Josephus und den Traditionen der Juden. Nur der Evangelist Lucas nennt dieselben getrennt von den Hohenpriestern, während Matthäus und Marcus sie unter diesem allgemeinen Namen begreifen (Luc. 22, 4. Matth. 26, 15. Marc. 14, 10). Nach Apgesch. c. 5, 24. 26. war der στρατηγὸς eine vornehme Person, dem eine Gerichtsgewalt zukam, zu dessen Ausübung er untergebene Diener hatte, und stand mit dem Synedrium in Verbindung. Bei Josephus Archäol. XX. 6. 2. wird ein solcher στρατηγός, Namens Ananus, dem Hohenpriester Ananias zur Seite gesetzt; und beide, als die Vornehmsten unter den Juden, werden von Quadratus, dem Präses Syriens, gebunden nach Rom geschickt. Ferner erhellt aus demselben Schriftsteller, dass der στρατηγὸς einer aus den Oberpriestern war, welcher in den Vorhöfen des Tempels die Oberaufsicht führte und die ehernen Thüren des Heiligthums schloss (Bell. VI. 5. 3.). Demgemäss war er derselbe, wie der איש הר הבית (Herr des Tempelbergs), dessen die Talmudisten erwähnen (Schekalim c. 5. Tamid I, 1) und wovon die Mischna im Tractat Middoth c. I. n. 2 sagt, er untersuche alle einzelnen Tempelwachen *a*).

Aber auch die Vorgesetzten der einzelnen Wachposten scheinen στρατηγοὶ geheissen zu haben *b*), und gerade diese

---

a) Montis templi praefectus איש הר בית perlustrabat singulas custodias, facesque eius praelucebant: unumquemque autem custodum, qui pedibus non insisteret, his verbis compellabat praefectus: שלום עליך i. e. pax tibi.

b) Ueber diese Tempelwachen spricht die Mischna ebenfalls a. a. O. n. 1: tribus in locis sacerdotes excubias agunt in domo sanctuarii, nimirum in Aftines, Nitsots ac loco focario. Levitae vero

Digitized by Google

Bedeutung scheint bei Lucas im Evangelium vorzuherrschen, da ihm dieser Name Apgesch. 16, 20. 22 u. 38 überhaupt zur Bezeichnung von Vorstehern, ἄρχοντες dient. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass die sämmtlichen Vorsteher (ממונים) im Tempel στρατηγοὶ genannt worden seien *a*).

§. 15.

Die Hohenpriester und Vorgesetzten der Tempelwache freuten sich über das Anerbieten des Judas, welches ihnen einen erwünschten Ausweg für ihre Bedenklichkeiten gewährte, und bestimmten ihm eine Belohnung von 30 Silberlingen; eine Summe, die dem Preise gleichkam, welcher (Exod. 21, 32) als Blutgeld für einen Sclaven, der von einem Ochsen getödtet ward, erlegt werden musste *b*). Ob die Priester aus Hass oder Verachtung gegen Jesus, oder aus anderm Grunde gerade diesen Preis bestimmt haben, lässt sich nicht entscheiden; wohl aber ist darin der Finger Gottes zu erkennen, welcher so vollendete, was der Prophet Zacharias (c. 11, v. 12 u. 13) über die Werthschätzung des Heilandes geweissagt hatte.

---

locis viginti uno, quorum quinque manipuli ad quinque ambitus templi partes, quatuor ad quatuor angulos, idque intus; deinde quinque ad quinque portas atrii magni, et quatuor ad quatuor eius angulos extrinsecus, denique unus ad receptaculum posticum, tertio tandem remotius quoddam a postica adyti parte assignarunt.

a) Vgl. Relandi Antiq. sacr. p. 186. ed. Lips. 1715.

b) Erachin fol. 14, 2: Wenn einer den besten oder schlechtesten Sklaven ermordet, so zahlt er dreissig Selaim. Maimon. in נזקי ממון c. 11. (bei Lightfoot hor. zu Mt. 26, 15): Der Preis eines grossen oder kleinen Sklaven, eines männlichen oder weiblichen beträgt 30 Sekel reines Silber, mag der Sklave nun 100 Minen oder nur Einen Denar gelten.

Digitized by Google

Der Sekel סלע, hebr. שקל *a*) war bei den Hebräern schon seit den ältesten Zeiten ein Gewicht Silber und später eine silberne Münze, die bei dem Tausche, beim Verkaufe, bei den Leistungen der Israeliten an das Heiligthum, Schätzungen und überhaupt bei allen Zahlungen als Einheit oder Rechnungsmünze diente, ähnlich wie z. B. das engl. Pfund. Das Gewicht desselben und somit auch sein Werth war zu verschiedenen Zeiten sich nicht gleich und kann daher nur annäherungsweise bestimmt werden. Man unterschied schon von alter Zeit her einen gemeinen Sekel (שקל של חול), den man mit Unrecht auch Königssekel (שקל של המלך) genannt hat, und einen heiligen, welcher noch einmal soviel galt, als jener *b*).

Der heilige Sekel, von welchem auch an unserer Evangelien-Stelle Rede ist, da das Geld aus dem Tempelschatze genommen wurde, kommt erst seit der Zeit des Fürsten Simeon (um 143 v. Chr.) als geprägte Münze vor (I. Macc. 15, 6). Die aus der jüdischen Zeit erhaltenen Exemplare sind von runder Gestalt und tragen gewöhnlich als Avers den blühenden Stab Aarons mit der Umschrift: das heilige Jerusalem (ירושלם קדשה), als Revers eine Palme, ein Mannafass, oder einen Becher mit der Umschrift: Sekel Israels (שקל ישראל). Doch blieben sich dieselben nicht immer gleich, und spätere tragen gewöhnlich griechische Umschriften. In kleinerer Münze betrug er 20 Gera (Exod. 30, 13), die an Werth den attischen Obolen gleich kommen. Flavius Josephus bestimmt ihn auf 4 attische Drachmen *c*). Fünfzig Se-

---

a) Eigentlich „Wage," es ist dabei zu verstehen כסף. Cf. Genes. 23, 15 u. 16. Das Silber wurde nämlich in den ältesten Zeiten nicht ausgeprägt, sondern gewogen; erst später gieng bei lebhafterm Verkehr das Gewichtssystem in das Münzsystem über.

b) Vgl. Böckh metrol. Unters. S. 61 u. f.

c) Archäol. B. III. c. 8. § 2.: ὁ δὲ σίκλος νόμισμα Ἑβραίων ὢν

Digitized by Google

kel giengen auf eine Mine, und 3000 auf ein Talent. Er wog nach den erhaltenen Exemplaren ungefähr 272 Par. Gran. Die 30 Silberlinge, oder der Verrätherlohn des Judas, betrugen demnach 8160 Par. Gran, oder nach unserm Gelde 25 Thlr. 28 $^{10}/_{11}$ Ngr. *a*).

VI.

Das letzte Pascha.

§. 16.

Das Gastmahl in Bethanien war vorüber und der Verrath des Judas vollbracht. Fünf Tage darnach war das Pascha der Juden. Um diese Zeit füllten sich alle Strassen, welche nach Jerusalem führten, durch die Menge der Reisenden. In grossen Caravanen langten dieselben gewöhnlich kurz vor der Festzeit in der Stadt an und trafen in Eile die nöthigen Zurüstungen. Doch reisten auch viele auswärtige Israeliten oft um mehrere Tage früher nach Jerusalem hinauf. Diese beteten zu gewissen Tageszeiten im Tempel, und besorgten in der Zwischenzeit ihre Geschäfte. Schon damals, als Jesus seinen Einzug in Jerusalem hielt, war daselbst eine grosse Anzahl fremder Juden versammelt. Von ihnen war er mit tausendstimmigem Jubel als der Sohn Davids und der grosse Wunderthäter empfangen und in die Stadt begleitet worden, und so oft er in den Tempel kam, schaarten sie sich

---

ἀττικὰς δέχεται δραχμὰς τέσσαρας. Er meinte den heiligen Sekel, wie der Context erschliessen lässt; indem es ein von Moses befohlener Beitrag zum Nutzen des h. Zeltes war.

a) Die sonst beliebte rabbinische Berechnung nach Gerstenkörnern oder Johannisbrodkörnern ist mit Recht von Böckh verworfen worden. Vgl. Böckh a. a. O. S. 58.

Digitized by Google

um ihn und horchten seiner Lehre, ohne dass die Priesterschaft es zu hindern vermochte.

Die Reden Jesu, welche er in diesen Tagen hielt, tragen einen ganz besondern Character. Sie athmen den Geist der zu Ende eilenden Zeit und erscheinen recht eigentlich als das letzte Mittel, das er versuchte zur Bekehrung des berufenen Volkes. Seine Worte sind bald scharf wie ein Schwert, bald wehmüthig klagend, bald liebevoll wie zum letztenmale warnend. In Gleichnissen bildet er die Lage und das traurige Ende Israels ab. Durch Ermahnungen suchte er zu rühren, durch seine Weissagungen zu erschüttern und mit Gottesfurcht zu erfüllen. Aber Alles war vergebens. So kamen die Tage des Festes heran.

Am ersten Tage der ungesäuerten Brode nahten sich Jesu seine Jünger und fragten ihn, wo er wolle, dass das Pascha bereitet werde. Jesus, der sich eben in Bethanien befand, sandte alsbald von da aus den Petrus und Johannes mit Aufträgen in die Stadt, um die nöthigen Vorkehrungen zum Essen des Paschalammes zu treffen.

§. 17.

Der Ursprung des Paschafestes, seine Bedeutung und der Rang, welchen es unter den Festen der Israeliten einnahm, ist erzählt im zwölften Capitel des Buchs Exodus, und mehrfach näher erörtert in den folgenden Büchern des Pentateuchs. — Demnach war es auf Befehl Jehovahs beim Auszuge der Israeliten aus Egypten gestiftet und sollte ein Andenken sein an die Errettung der Erstgeburt unter den sämmtlichen Israeliten in jener Nacht, wo der Todesengel alle Erstgeburt der Egypter schlug. Darum erhielt dieses Fest auch den Namen: „Fest des Vorübergehens“ חג הפסח [a]).

---

a) Vergl. Exod. 34, 25. פסח chald. פסחה. Die Septuaginta über-

Digitized by Google

Die Juden hatten drei Hauptfeste im Jahre, nämlich das Pascha, Pfingsten und das Hüttenfest. Die Feier des erstern ward in dem Monate Abib oder Nisan, dem Ξανθικὸς der Griechen, begangen, welcher nach göttlicher Anordnung der erste des Jahres wurde und in die Frühlingszeit fiel *a*). Seine Dauer war sieben volle Tage, vom fünfzehnten Nisan an gerechnet, und es war angeordnet für alle Zeiten.

Dieses Fest führte auch den Namen „Fest der ungesäuerten Brode“ חג המצות, ἑορτὴ τῶν ἀζύμων. Der Grund dieser Benennung liegt in dem göttlichen Gebote, welches den Israeliten die ganze Festzeit über kein anderes als ungesäuertes Brod zu essen befiehlt (Exod. 12, 15. 13, 6 u. 7). Weil das Wort פסח seine Bedeutung von dem schonenden Vorübergehen des Todesengels in der Nacht des vierzehnten Nisan entlehnt hat, deshalb einen beschränktern Zeitraum bezeichnet, so gebrauchte man den Ausdruck „Fest der ungesäuerten Brode“ vorzugsweise, um die ganze Festzeit zu benennen (vgl. Esdr. 6, 22 u. 20). Dagegen nannte man den ersten Fest-Abend פסח, Pascha. Der folgende Tag hiess entweder zweiter Paschatag (Num. 33, 3.), oder Fest, ἑορτή, חג (Num. 28, 17) *b*), oder endlich κατ' ἐξοχὴν חג המצות, Fest der ungesäuerten Brode (Lev. 23, 6).

Das Gesagte gilt vom Sprachgebrauche des A. T. Man kannte diesen aber auch noch zur Zeit des Erlösers. Bei

---

setzen es gewöhnlich als Eigenname mit πάσχα. Aquila und Symmachus gebrauchen das Wort ὑπέρβασις, Theodotion hat dafür φάσεχ, Flavius Jos. ὑπερβασία Archäol. II, 14. 6, Philo nennt es διαβατήρια, Greg. v. Nazianz epist. 14. ἑορτὴ διαβατήριος.

a) Exod. 13, 4; 23, 15; Lev. 23, 5. Num. 9, 3; 28, 16. Dt. 16, 1. Vgl. Josephus Archäol. III, 10, 5. Vor der Einsetzung des Paschafestes fieng das Jahr der Juden mit dem Monat Tysri an, der in unsern September fällt: Jos. Archäol L. I. c. 4.

b) Diese Bedeutung hat sich bei den Juden erhalten. Vgl. Rosch hasschanah 4, 1, wo es heisst, der fünfzehnte Nisan sei das Fest.

Digitized by Google

Flavius Josephus finden sich beide Ausdrücke „Pascha“ und „Fest der ungesäuerten Brode“ ganz in obiger Weise von einander unterschieden *a*). Bei einigen Neutestamentlichen Schriftstellern zeigt sich dagegen, dass man das Wort Pascha auch in weiterer Bedeutung nahm. Der Evangelist Lucas gebraucht es nämlich ganz gleichbedeutend mit ἑορτὴ τῶν ἀζύμων, Fest der ungesäuerten Brode: c. 2. v. 41., c. 22. v. 1; ebenso Marcus c. 14. v. 1, und Johannes c. 2. v. 23 *b*). Doch auch sie bezeugen mehrfach den Alttestamentlichen Sprachgebrauch *c*).

Das „Fest der ungesäuerten Brode“ erhielt dadurch eine Ausdehnung, dass man in späterer Zeit, wahrscheinlich von der nachexilischen Periode an, den ganzen Tag des vierzehnten Nisan zum Feste zog. Dies fand namentlich in dem Landstriche Galiläa Statt, wo dieser ganze Tag strenge gefeiert wurde, während die Einwohner von Judäa ihn erst von der sechsten Tagesstunde an feierten und alle gewöhnliche Ar-

---

a) Archäol. III, 10, 5: πέμπτη δὲ καὶ δεκάτη διαδέχεται τὴν τοῦ πάσχα, ἡ τῶν ἀζύμων ἑορτή, ἕπτα ἡμέρας οὖσα, καθ' ἣν ἀζύμοις τρέφονται. Diesen Sprachgebrauch bestätigend sagt das Chronicum Alexandrinum: ἐκείνην τὴν ἡμέραν μόνην Πάσχα οἱ υἱοι Ἰσραὴλ προσηγόρευον, τὴν δὲ ιέ καὶ τὰς μετ' αὐτῆς ς' ἡμέρας ἑορτὴν ἀζύμων. Diese Stelle stützt sich auf Levit. 23, 5 u. 6.

b) Hiermit stimmt Midrasch Ruth, welche ebenfalls פסח vom ganzen Feste gebraucht, indem sie zählt: יום א', יום ב' הפסח: erster, zweiter Paschatag. Vergl. auch Midrasch Koheleth fol. 117, 3: ז' ימי הפסח „sieben Tage des Pascha.“ Durchgängig aber zählte man doch die Tage des Festes nach den dies azymorum. Vgl. Josephus Archäol. lib. III. c. 10. §. 5., wo er den zweiten Paschatag τὴν δευτέραν τῶν ἀζύμων ἡμέραν nennt und dies erklärt durch: ἕκτη δ' ἔστιν αὕτη καὶ δεκάτη.

c) Matth. 26, 2. Auch ἑορτὴ gebrauchte man nunmehr für die siebentägige Festzeit: Marc. 14, 2. Joh. 2, 23.

Digitized by Google

beit unterliessen. Von dieser Vorfeier erhielt der vierzehnte Nisan den Namen: erster Tag der ungesäuerten Brode, *prima dies azymorum*, ἡ πρώτη τῶν ἀζύμων. Als solchen scheinen ihn auch die Synoptiker zu kennen. Und wenn Josephus bald von sieben Pascha-Tagen spricht, bald von acht; so geschieht dies, weil er jene Vorfeier einmal nicht zum Feste zählt, das anderemal sie mitrechnet *a*).

Diese Erweiterung des Paschafestes hatte ihren Grund in der Aengstlichkeit der nachexilischen Juden. Dagegen war es im Gesetze selbst vorgesehen, wenn die Feier des Paschas im Laufe der Zeit sich von dem ersten oder Aegyptischen Pascha unterschied. Die Bedeutung und die Idee, welche das Fest gegründet, blieb dieselbe, während die Art der Feier wegen der besondern Verhältnisse der Israeliten, worin sie auf ihren Wanderungen durch die Wüste und später nach der Eroberung Canaans lebten, sich ändern musste. Das Aegyptische Pascha bestand in der Feier eines einzigen Abends, an unheiligem Orte. Die Thürpfosten und Schwelle des Hauses wurden mit dem Blute des Pascha-Lammes bestrichen. Das gebratene Lamm wurde stehend, im Reiseanzuge und in Eile genossen. Jeder Israelit, der reine wie der unreine, war gehalten, dasselbe mitzuessen.

Alle diese Verhältnisse änderten sich späterhin. Schon mit den nächstfolgenden Paschafesten begannen diese Aenderungen. Vorerst, indem eine vollständige Feier von sieben Tagen eintrat, und dieselbe in der Wüste unter Zelten Statt fand (Num. 9. 2). Später wurde Jerusalem erobert, und Jehovah schlug daselbst seinen Wohnsitz auf. Nun wurde die Feier eine vollständige, wie das Gesetz sie wollte.

Von diesem Jerusalemischen Pascha, und zwar, wie es

---

a) Archäol. L. III, 10, 5. vgl. II, 15, 1: ὅθεν εἰς μνήμην τῆς τότε ἐνδείας ἑορτὴν ἄγομεν ἐφ' ἡμέρας ὀκτώ, τὴν τῶν ἀζύμων λεγομένην.

Digitized by Google

zur Zeit Jesu gefeiert wurde, soll nunmehr, zum nähern Verständnisse der heiligen Erzählung, das Besondere angegeben werden.

§. 18.

Das Paschafest war auf Anordnung Jehovah's eingesetzt, und jeder Israelite hatte die Verbindlichkeit, dieses Fest an dem von Jehovah erwählten Orte zu feiern *a*). Nur solche, die ausser Stande waren, die Reise nach Jerusalem zu Fuss zu machen, wie Kranke, Knaben, Greise, ausserdem die Tauben, Blinden und Wahnsinnigen, waren von jener Verpflichtung ausgenommen. Damit Niemand Unwissenheit vorschützen konnte, giengen im Monat Nisan Boten aus, welche dasselbe ansagten *b*).

Am zehnten Nisan musste ein jähriger, fehlerfreier Bock oder Widder von der Heerde abgesondert werden *c*). Diese Absonderung soll mit einigen Ceremonien verbunden gewesen sein und dem bestimmten Aussprechen, dass dieses Lamm ein Paschalamm sein solle. Von dieser Zeit an wurde dasselbe an das Bett des Hausvaters angebunden (Kelim 19, 2.), oder sonst bis zum Feste verwahrt.

Zu Anfang des vierzehnten Nisan, am ersten Abende, nach Verrichtung der Abendandacht, begann das Wegschaf-

---

a) Dt. c. 16. v. 2.

b) Rosch hasschanah c. 1. n. 3.

c) Dieser Brauch soll jedoch (vgl. Pesachim 9, 5) in der spätern Zeit nicht beobachtet worden, und die Absonderung oft wohl zwei oder drei Tage nach dem zehnten Nisan geschehen sein. Ein Grund hiervon war, weil die Fremden nicht so frühe in Jerusalem anlangten. Zudem bezog man die Vorschrift Exod. 12. v 3 nur auf die Absonderung, und behauptete dabei, dass die Zeitbestimmung willkührlich sei und von den Umständen abhange (Carpzov. apparat. p. 400).

Digitized by Google

fen des Sauerteigs und alles Gesäuerten, nach Exod. 12, 15 *a*). Alle Geschirre, woran noch Sauerteig hieng, wurden aber schon einen Tag früher gereinigt (vgl. Buxtorf Synagog. c. 12, 1.). Man suchte vorerst den Sauerteig in den Winkeln und an andern Orten des Hauses, und damit dies Geschäft nicht fruchtlos wäre, wurden vorher einige Bröckchen Sauerteig, oder durchsäuerten Brodes, hin und wieder hingelegt. Die Durchsuchung geschah mit einem kleinen Oel-Lichte, damit man auch alle Ritzen aussuchen könnte (m. s. Pesach. 1, 1. und d. Glosse). Vorher sprach der Hausvater folgendes Gebet: „Gepriesen sei Jehovah unser Gott, der König in Ewigkeit! der uns durch seine Gebote geweiht hat und uns befohlen, das Gesäuerte wegzuschaffen.“ (Vgl. Hagada Biur Chamez).

Nach vollendetem Geschäfte sprach derselbe: „Alles Gegohrne und Gesäuerte, was in meinem Bereiche ist, was ich gesehen oder nicht gesehen habe, sei aufgegeben und werde wie Staub der Erde.“

Das Gesäuerte, was man gefunden hatte, wurde an einem vor Mäusen gesicherten Orte aufbewahrt; auch soviel durchsäuertes Brod, als bis zur fünften Tagesstunde des vierzehnten Nisan hinreichte, zum Gebrauche belassen *b*). Zu Anfang der sechsten Stunde wurde dann alles Gesäuerte verbrannt *c*).

---

a) Pesachim c. 1. n. 1: nocte decimi quarti inquirunt de fermento, ad lucem lampadis, neque inquiritur vel solis aut lunae luce, sed tantum ad lucernae lucem; quia inquisitio ad lampadis lucem rectius fit.

b) Pesachim ibidem: qui comedat fermentatum post meridiem, et fermentatum, super quod praeterierit Pascha, praecepto negativo interdicitur, sed in eo non est poena excidii. Vgl. Maimon. ad h l.: ecce discis quod licitum est fermentum comedere die decimo quarto, ad finem usque horae quartae, at quinta non utendum.

c) Pesachim c. 1. §. 4.

Digitized by Google

wobei der Hausvater wiederum sprach: „Alles Gesäuerte, das in meinem Bereiche ist, was ich sah oder nicht sah, was ich wegbrachte oder nicht, aufgegeben sei es und werde wie Staub der Erde.“

Das Gesagte galt als Regel bei den Israeliten. Eine Ausnahme fand nur dann Statt, wenn der vierzehnte Nisan mit einem Sabbathe zusammenfiel. In diesem Falle wurde das Gesäuerte einen Tag früher, nämlich am Abende des dreizehnten Nisan gesucht und verwahrt. Was dann von Gesäuertem am folgenden Abende nach der Mahlzeit, wo schon Sabbath war, übrig blieb, wurde der Intention nach aufgegeben. Man bewahrte es hierauf in einem sorgfältig bedeckten Gefässe und verbrannte es, wann der erste Tag des Festes zu Ende war *a*). Durchsäuertes Brod durfte von der fünften Tages-Stunde des vierzehnten Nisan an während der ganzen Festzeit nicht mehr gegessen werden *b*).

Der vierzehnte Nisan gehörte seiner Natur nach noch nicht zum Feste, und ausser den als Vorbereitung für's Fest nothwendigen Arbeiten, durften einen Theil des Tages auch noch andere Geschäfte verrichtet werden. Wirklich arbeiteten auch die Einwohner Judäas bis zur Mittagszeit, wo der Rüsttag des Paschas (ערב פסח) anfieng. In Galiläa aber war man ängstlicher, und am ganzen Vortage wurde kein Geschäft daselbst mehr vorgenommen *c*).

---

a) Maimon. in Hilc. Chametz Umazah c. 1. 2. etc. Carpzov. l. cit. p. 404. Buxtorf Synag. l. cit.

b) Tos. Pesach. c. 1. u. Maimon. ad h. l.

c) Vgl. Mischna Pesachim c. 4. n. 5. Nach der Gemara Hierosol. Chagiga 3. 7. war überhaupt der Vortag des Pascha ebenso heilig, wie das Fest selbst. Diese Behauptung widerlegt sich aber von selbst schon durch die Verrichtungen, welche an diesem Tage vorgenommen wurden: Man verbrannte das Gesäuerte, schlachtete die Opferlämmer und anderes Opfervieh. Der Vorhof wurde durch die Priester vom Blute gereinigt (Mischna Pe-

Digitized by Google

Am Nachmittage des vierzehnten Nisan, nachdem das Abendopfer vollendet war, welches aber an diesem Tage eine Stunde früher wie gewöhnlich, nämlich nach der achten Stunde (nach zwei Uhr), dargebracht werden durfte, begann das Schlachten der Paschalämmer *a*). — Um diese Zeit trug jeder Hausvater oder sein Diener *b*) auf den Schultern ein Lamm

---

sach. c. 5. n. 8), und die noch ankommenden Fremden machten ihre Einkäufe zum Feste.

a) Korban Pesach. c. 1: mactandum (erat Pascha) die decimo quarto post meridiem, post iuge sacrificium. Pesachim 58, 1: sacrificium iuge praecedit sacrificium paschatis, pascha praecedit suffitum, suffitus accensum lychnorum. An dem Vortage des Festes durfte das tägliche Abendopfer, welches sonst um drei und ein halb Uhr dargebracht wurde, eine Stunde früher gebracht werden; fiel das Pascha auf einen Sabbath, so wurde noch eine Stunde früher damit begonnen. Vgl. Pesachim c. 5. n. 1: sacrificium iuge mactabatur octava et media et offerebatur nona et media; at vespera Sabbathi mactabatur septima et media, atque offerebatur octava et media, tam die profesto quam die Sabbathi. Si vespera Paschatis incideret in Sabbathum, mactabatur sexta et media, et offerebatur septima et media (um halb zwei), et deinde Pascha. Zu keiner andern Zeit, als am 14. Nisan, durften nach dem Abendopfer noch andere Opfer geschlachtet werden, nach Tosaphta Pesach. c. 4, 3

Das Gesetz befiehlt Exod. 12, 6, dass die Paschalämmer zwischen den zwei Abenden בין הערבים des 14. Nisan geschlachtet werden sollten, ohne die Zeit näher zu bestimmen Die Rabbaniten verstehen hierunter den Nachmittag des 14. Nisan, nur nicht ganz, obwohl den grössten Theil davon, nämlich von der sechsten Stunde an bis zu Sonnenuntergang. Nach Flav. Jos. fiele die Zeit des Schlachtens zwischen 3 und 5 Uhr. Die betreffende Stelle steht de bello L. VI. c. 9. §. 3.: ἐνιστάσης ἑορτῆς (Πάσχα καλεῖται) καθ' ἣν θύουσι μὲν ἀπὸ ἐνάτης ὥρας μεχρὶ ἑνδεκάτης. Hiermit stimmen auch die Bestimmungen der Talmudisten. Vgl. Carpzov l. c. p. 401.

b) Auch der Diener durfte schlachten, nach Pesachim 8, 2: Si dicat

Digitized by Google

in den Vorhof des Tempels, wo die Opfer geschlachtet werden mussten *a*). An dieser Stelle angelangt, musste das Lamm vorerst unter dem Namen des Paschalammes (לשם פסח) vorgezeigt werden.

Ungeachtet der Geräumigkeit des Vorhofs dürfte es doch wohl an jenem Tage, wo sich ganz Israel versammelte, für das Schlachten der Lämmer an Raum gefehlt haben, wenn dieses zu gleicher Zeit hätte geschehen sollen. Deshalb wurden die Lämmer in drei Abtheilungen geschlachtet *b*). Die Priester stiessen in die Trompeten (Gem. Hieros. Pesach. 32, 3.), und die Leviten, in zwei Chöre getheilt, stimmten einen Hymnus, das sogenannte Hallel, an. Dasselbe bestand aus den Psalmen 113. bis 118, sämmtlich Triumph- und Danklieder, worauf der Ein hundert sechs und dreissigste Psalm folgte. Während dem kam die erste Schaar herein. Die Thore wurden geschlossen (Edwoth 5, 6. Gem. Berachoth 19, 1) und das Schlachten begann. Jeder Israelite schlachtete selbst sein Lamm, was bei andern Opfern nie geschah und deshalb von Philo (de vita Mosis p. 686) als etwas Besonderes

---

quis famulo suo, ito et macta mihi Pascha, isque hoedum mactet, de eo comedat. Si agnum mactet, comedat de eo; si et hoedum et agnum, comedat de priori.

a) S. Maimon. Korban Pesachim c. 1: „das Pascha durfte nur im Vorhofe geschlachtet werden, wo man die übrigen Opfer schlachtete.“ Vgl. Pesachim 5, 5 u. 6. Im Widerspruch hiermit, und deshalb mit Unrecht, haben Einige behauptet, dass die Paschalämmer nicht im Vorhofe hätten geschlachtet werden müssen. So noch Goodwin, der deshalb mit Recht von Carpzov getadelt wird. — Hieraus erhellt auch, dass die Jünger Christi entweder zur gehörigen Zeit im Tempel das Pascha schlachteten, oder dass sie überhaupt kein Pascha schlachteten; und sodann ferner: dass Christus entweder mit den Juden das Pascha feierte, oder dass er gar kein eigentliches Pascha feierte.

b) Pesachim c. 5. n. 5. Vgl. n. 6 u. 7.

Digitized by Google

hervorgehoben wird *a*). In zwei langen Reihen standen die Priester Jehovah's, die eine mit silbernen, die andere mit goldnen Schalen in den Händen. Der jedesmal zunächst stehende Priester nahm von dem Blute des geschlachteten Lammes und liess es durch die Hände der Uebrigen gehen, bis es zum Altare gelangte; hier wurde es an den Fuss des Altars hingegossen (Pesachim 5, 5 u. 6.). — Nach dem Schlachten mussten die Lämmer ausgeweidet und ihnen die Haut abgestreift werden. Zu dem Ende war an den Wänden eine Menge eiserner Hacken angebracht; wo aber diese fehlten, da gebrauchte man dünne Stäbe, woran der Israelite das Lamm aufhieng, es hiermit auf seine eigene und seines Nachbars Schulter legte und so ausweidete und abzog *b*). — Von dem Eingeweide gehörten einzelne Theile auf den Altar Jehovah's; man nannte diese deshalb die Opfer-Theile. Sie bestanden aus dem Schweife, dem Fette der Eingeweide und der Nieren sammt der Leber. Man legte dieselben auf Schüsseln und verbrannte sie demnächst auf dem Altare (Exod. 23, 18) *c*). Hatte die erste Schaar ihre Lämmer geschlachtet, so

---

a) Aus II. Chron. 30, 16 u. 35, 11 sehen wir jedoch, dass für die, welche unrein waren, auch die Priester schlachteten.

b) Mischna Pesachim c. 5. §. 9.: quomodo suspendebant et excoriabant? uncini ferrei (אונקלוות) infigebantur parietibus et columnis, in quibus suspendebant et excoriabant. Cuicunque autem non erat locus ad suspendendum et excoriandum, (illi) erant bacilli tenues illic et laevigati; et eos imponebat humero suo, et humero socii sui, et suspendebat ac excoriabat.

c) A. a. O. §. 10.: discindit (Pascha) et educit adipes illius et deponit eos in lance (מגרס) et comburit eos super altari. — Die membra sacrificiorum oder adipes אימורין waren: cauda quae adhaeret ossibus spinae dorsi, et adeps qui tegit intestina et renes eorumque adipes et reliquiae hepatis. Cf Gem. Pesach. 65, 2.

Digitized by Google

trat die andere ein, bis mit der dritten das Schlachten zu Ende war *a*).

Ausser den Paschalämmern wurde auch noch anderes Opfervieh geschlachtet, nach Dt. 16, 2: „Du sollst Jehovah deinem Gotte ein Pascha opfern von Kleinvieh und Rindern.“ Man nannte dasselbe in der spätern Zeit Chagigah *b*) und nahm dazu nicht bloss grosses Vieh, sondern auch Lämmer beiderlei Geschlechts, Ziegen und Ziegenböcke. Auf diese Weise sollte die Mahlzeit, welche den Character der Fröhlichkeit an sich trug, der Festfreude angepasst werden. Jedoch war das Chagigah nur gefordert für den fünfzehnten Nisan, obwohl es auch am vierzehnten genossen wurde, um die Festfreude zu erhöhen. Man unterschied daher ein Chagigah des vierzehnten und des fünfzehnten Nisan *c*).

---

a) Pesachim c. 5. §. 10: Si exiret prima caterva et consisteret in monte domus, secunda in antemurali, tertia vero in loco suo stabat.

b) Chagigah חגיגה, von חגג feriari, festum celebrare, tripudiare. Vgl. Buxtorf lex. p. 707. Im Tract. Chagigah wird sein Ursprung so erklärt: Inde quod dicit Dominus וחגתם אותו חג לה׳ hoc sibi vult: ut adducat oblationem pacificorum (שיביא קרבן שלמים), et haec pacifica vocantur Chagigah. Pesachim c 6, 4: Sacrificium festi (Chagigah) adducebatur ex grege et iumento, agnis et capris, masculis et foeminis, et comedebatur per duos dies et unam noctem. Im A. T. hiessen sie זבחי שלמים. Vgl. II. Chron. cap. 30. v. 22.

c) Vgl. Aruch in חג: Edebant, bibebant et laetabantur, et sacrificium Chagigae, ad quod adducendum tenebantur die decimo quinto. Dass das Chagigah des 14. Nisan nicht Vorschrift war, sagt Rabbi Issai in Pesach: „das Chagigah des 14ten ist nicht de officio“ und Rabbi Eliezer: „vermittelst der Friedensopfer, welche man am Abende des Festes schlachtet, genügt einer der Vorschrift nicht“ Dass das Chagigah des 14ten Nisan bloss ge-

Digitized by Google

Das geschlachtete Lamm mit dem Chagigah trug hierauf, wenn es dunkel ward *a*), ein Jeder in seine Wohnung. Die in Jerusalem nicht ansässigen Israeliten hatten an diesem Tage das Recht der Gastfreundschaft bei den Einwohnern von Jerusalem, und durften unentgeltlich bei Jedem einkehren. Der Grund dieses humanen Betragens lag darin, dass man die Stadt Jerusalem als den ausgewählten Ort Jehovah's betrachtete und deshalb, namentlich wo ein von Jehovah gefordertes Fest einfiel, auch die Häuser in Jerusalem nicht für ein Eigenthum ihrer Besitzer, sondern ebenfalls für ein Eigenthum Jehovah's hielt *b*). Nichts destoweniger wurde doch der Hauseigenthümer einigermassen entschädigt, indem die Fremdlinge ihm das Fell des Paschalammes, so wie der Chagigah sammt einem irdenen Gefässe, welches bei der Zubereitung gebraucht worden, überliessen *c*).

Das Paschalamm musste für den Festabend gebraten werden (Exod. 12, 8). Die jüdischen Traditionen geben das Verfahren hierbei mit den kleinsten Umständen und mit Aengstlichkeit an. Man durchstach das Lamm nach seiner ganzen Länge und an den Vorderfüssen in die Quere mit zwei Hölzern, die man vom Granatapfelbaume nahm. Warum man gerade diese Holzart wählte, gibt der Maimonide zu Pesachim 7, 1. an, indem er sagt: man habe es gebraucht, weil aus

---

wesen, um die Festfreude zu erhöhen, erhellt aus Chagigah fol. 7, 2. gloss.

a) Mischna Pesach. c. 5. §. 10: Si tenebrae oborirentur, exibant et assabant pascha suum.

b) Joma 12, 1. Megilla 26, 1: Traditio est, non mercede conduci domos Hierosolymis, quia propriae non erant.

c) R. Eleasar dixit: recepit ergo paterfamilias ab hospitibus coria sacrificiorum Abai dixit: hoc etiam inde discas, moris fuisse, ut quivis relinqueret vas fictile atque etiam corium sacrificiorum suorum hospiti suo.

Digitized by Google

ihm, wenn es heiss würde, kein Wasser heraussiede. Auf diese Weise erhielten die beiden Hölzer die Kreuzesform *a*). So zubereitet brachte man das Lamm in den Ofen zum Braten. Der Ofen war in der Erde und hatte die Gestalt eines Topfes ohne Boden mit einer Oeffnung, um das Feuer hineinzuthun *b*). Auch die edlern Eingeweide des Lammes wurden daneben in den Ofen gehangen und mit gebraten.

„Drei Dinge waren zum Paschamahle nothwendig," heisst es Pesachim c. 10. n. 5. Nämlich: „Das Pascha, ungesäuertes Brod und bittre Kräuter." Jedes einzelne von ihnen galt als Symbol und stellte ein historisches Ereigniss des Volkes dar. Wie sich an das Paschalamm der Vorübergang des Todesengels knüpfte, so nahm die Tradition die *azyma* oder das Ungesäuerte als Symbol der Erlösung aus Aegypten (Pesachim ebend.), und das Bittere (מרורים) zum Andenken daran, „dass die Aegypter das Leben ihrer Väter mit Bitterkeit in Aegypten behaftet hatten." Hieran reihte sich noch ein viertes Gericht, oder vielmehr eine Zukost, bestehend in einem dicken Brei, Charoset (חרסת) genannt. Man verfertigte ihn aus Datteln, Feigen, Mandeln, Nüssen und andern Früchten, die mit Essig gekocht und mit Zimmet und andern Ingredienzen vermischt wurden, so dass er die Farbe der Ziegelsteine bekam: denn er sollte zum Andenken an jene Beschäftigungen dienen, wozu die Aegypter ihre Vorfahren genöthigt hatten *c*).

---

a) Hierauf spielt Justinus an dial. c. Tryph. cap. 40: „Das gebratene Lamm hatte, wenn es gebraten wurde, die Gestalt des Kreuzes."

b) Man sehe die Beschreibung und Zeichnung desselben in Jahns Archäologie: Theil I. Bd. 2. §. 164.

c) Maimon zu Pesach. c. 7. 11: embamma istud Charoset, quod dicitur, constituerunt sapientes apponi mensae prima nocte paschae in memoriam illius luti, quo nostri in Aegypto maiores

Digitized by Google

Die ungesäuerten Brode mussten, nach Tractat Challa (*de placenta separanda*) c. 1. §. 1. aus fünf Getreide-Sorten bereitet werden. Nämlich: aus Weizen, Gerste, Spelt, Hafer und einer Gattung von Hafer, die Sekale hiess. Aus dem Mehle bereitete man mit Wasser einen Teig, wälzte ihn in dünne Schichten (Fladen) und klebte dieselben sodann zum Backen an die erhitzten innern Wände der Oefen fest.

Zu den bittern Kräutern nahm man, nach Maimonides *de fermento et azymo* c. 7. §. 12. etc., Lattich, Eppich, Meerrettig, Petersilien, Körbel und Kresse. Es sind demnach dieselben, welche auch noch die heutigen Juden auf das Pascha gebrauchen.

§. 19.

Mit solchen Zurüstungen wurde die Vorbereitungszeit auf das grosse Fest verbracht. Um dieselben zu vollziehen, hatte auch Jesus die beiden Jünger in die Stadt gesandt. Das Haus, welches er erwählt hatte, um daselbst das Pascha zu essen, machte er ihnen durch ein Zeichen kenntlich: „Wenn ihr in die Stadt kommt," sprach er (Luc. 22, 10 u. f.), „so wird euch ein Mensch mit einem Wasserkruge *a*) begegnen; dem folget in das Haus, wo er eingeht, nach, und saget dem Hausherrn: Unser Lehrer lässt Dir sagen (Mt. 26, 18): meine Zeit ist nahe; bei Dir will ich mit meinen Jüngern das Pas-

---

exercebantur. Fit autem embamma istud ex dactylis, ficubus, caricis, atque aliis fructibus horum similibus, qui concussu Elisi, aceto perfunduntur, et commiscentur una cum cinnamomo aliisque id genus aromatibus sic tanquam paleae miscetur lutum. Vgl. die Anmerkungen des obigen Bartenora u. Maimon. zu Pesachim c 10, 3.

a) Die Wasserträger waren, wie noch jetzt im Oriente, aus der geringern Volksklasse, und trugen zu bestimmten Zeiten des Tages das Wasser in die Wohnungen.

Digitized by Google

cha halten.“ Die Jünger vollführten ihren Auftrag, und es wurde ihnen in einem Hause der Stadt das Zimmer auf dem Dache (τὸ ἀνάγαιον), welches man gewöhnlich für abgesonderte Gesellschaften, Unterredungen und zum Gebete gebrauchte, eingeräumt; und hier bereiteten sie die Paschamahlzeit.

Am Abende kam Jesus selbst in die Stadt. Die Zwölfe versammelten sich um ihn, und das Mahl begann. Bei diesem Festmahle war das zu Tischeliegen Vorschrift, selbst für den ärmsten Israeliten, weil dieses den Stand ihrer Freiheit, den ihre Väter mit dieser Feierlichkeit in Aegypten dereinst begonnen, anzeigte *a*).

Nach der Vorschrift des Moses (Exod. 12, 3) sollte je eine Familie ein Lamm verzehren. War eine Familie nicht zahlreich genug, um das ganze Lamm zu geniessen, so mussten noch einige Nachbarn dazu geladen werden. Späterhin wurde die Zahl der Gäste näher bestimmt, und weil bei jedem heiligen Geschäfte nicht weniger als zehn zugegen sein durften *b*), so setzte man auch hier zehn als die geringste Zahl der Gäste an. Jedoch durften auch nicht mehr als zwanzig an Einem Tische sein *c*). Kein Unreiner durfte Theil an dem

---

a) Vgl. Maimon. ad Pesach. 10, 1 u. Babyl. Pesachim fol. 108, 1: Dicitur, quod azyma opus habent recumbentia, herbae amarae opus non habent; de vino dicitur nomine Rabh Rachman, quod opus habet recumbentia; et tamen haec non contrariantur: nam illud dicitur de duobus poculis prioribus, hoc de duobus poculis posterioribus. — Hierosol. Pesachim fol. 37, 2: R. Levi dicit, mos servorum est, ut edant stantes, at nunc comedant recumbentes, ut dignoscatur, exiisse eos e servitute in libertatem.

b) Vgl. Megillah c. 4, 3: „non dividunt orationem Audi (Israel), neque incedunt ante aream, neque attollunt palmas, neque benedictionem lugentium dicunt, neque consolationes lugentium, neque benedictionem sponsorum, neque conveniunt ad benedicendum in nomine Dei, minores quam decem.“

c) Ios. de B. L. VI. c. 9. §. 3: οὐκ ἐλάσσον ἀνδρῶν δέκα (μόνον

Digitized by Google

Mahle nehmen; sonst aber alle Hausgenossen, welche Israeliten und beschnitten waren (Exod. 12, 48). Das weibliche Geschlecht war zwar nicht verbunden, das Pascha mitzugenießen; denn im Oriente gilt der Mann allein. Jedoch war dies ihnen auch nicht ausdrücklich verboten.

Mit Händewaschen und Gebet begann jede Mahlzeit der Hebräer. So geschah es auch bei dem Paschamahle. Der Hausvater, oder der Anordner des Festabends, betete für Alle, wie es bei Festlichkeiten gebräuchlich war. Der Gebete wurden mehrere gesprochen. Das erste enthielt eine Lobpreisung Gottes, der diesen Tag gegeben habe *a*). Sodann mischte der Hausvater jedem Tischgenossen einen Becher Wein, indem er gewöhnlich auf vier Theile Wein Einen Theil Wasser nahm, segnete ihn mit den Worten: „Gelobst seist Du, Herr unser Gott! Du König der Welt! der Du die Frucht des Weinstocks erschaffen hast," und reichte denselben umher. Keiner der Anwesenden durfte diesen Becher versagen. Nun wusch sich der Hausvater die Hände und das Mahl begann. Man brachte einen Tisch mit den sämmtlichen Speisen. Der Hausvater pries Gott, dass er die Früchte der Erde geschaffen, nahm dann von den bittern Kräutern nach dem Masse einer Olive *b*), tauchte dieselben in den Charoset und ass sie; ebenso vertheilte er auch davon unter die Gäste. Hierauf rückte man den Tisch bei Seite, und es wurde ein zweiter Becher Wein gemischt. Während dem stellte der Sohn an den Haus-

---

γὰρ οὐκ ἔξεστι δαίνυσθαι), πολλοὶ δὲ καὶ σὺν εἴκοσιν ἀθροίζονται.

a) Maimon. zu Mischn. Berachoth c. 8. §. 5. sagt, dass die Gemaristen behaupten, die benedictio cibi sei die erste von allen. Schamai dagegen: zuerst sei zu segnen für den Tag, dann pro cibo, pro aromatibus etc.

b) Die Olive, welche die Grösse eines halben Eies beträgt, war das Mass, wofür man segnete: Berachoth c. 7, 2.

Digitized by Google

vater, oder auch dieser an sich selbst, folgende Fragen: „Worin unterscheidet sich diese Nacht von den andern, da wir in den übrigen Nächten unsere Speisen nicht Einmal eintauchen, in dieser aber zweimal? Warum essen wir in den übrigen Gesäuertes und Ungesäuertes, in dieser Nacht aber bloss Ungesäuertes? Warum essen wir in den übrigen Fleisch verschieden zubereitet, in dieser Nacht aber nur gebratenes? Warum essen wir in dieser Nacht bittere Kräuter? Warum liegen wir Alle zu Tische in dieser Nacht, da doch in den übrigen Einige auch stehen?“ — Als Antwort folgte der Hymnus Dt. 26, 5 u. f., Hagada genannt, worin die Geschichte der Führungen Jehovah's von ihrem Auszuge an kurz erzählt ist.

Dann brachte man wieder den Tisch herbei, und nun begann der Hausvater: Warum essen wir dieses Paschalamm? Antw.: Weil in Aegypten Gott an den Wohnungen unserer Vorfahren vorübergieng; denn so befiehlt das Gesetz: „Saget ihnen, es ist das Opfer des Vorübergangs des Herrn (Exod. 12, 27).“ Hierauf nahm er bittere Kräuter, hob sie in die Höhe und sprach: Warum essen wir diese bittern Kräuter? Antw.: Weil die Aegypter das Leben unserer Väter mit Bitterkeit heimgesucht haben; da von ihnen geschrieben steht (Exod. 1, 14): „sie machten ihnen das Leben bitter.“ Ebenso hob er ein ungesäuertes Brod in die Höhe und fragte: Weswegen essen wir dieses Ungesäuerte? Antw.: Der Teig unsrer Väter war noch nicht durchsäuert, als sie plötzlich der allmächtige, gütige Gott aus Aegypten führte, wie im Gesetze steht (Exod. 12, 39): „und sie backten den Teig, welchen sie aus Aegypten gebracht hatten, zu ungesäuerten Kuchen, denn er war nicht durchsäuert.“ Er fügte nun folgenden Lobgesang hinzu: „Darum müssen wir ehren, preisen und verherrlichen den, welcher an uns und unsern Vätern so viele, so grosse und erstaunliche Wunder verrichtet hat. Die Freiheit hat er

Digitized by Google

uns erworben, in Freude unsern Kummer umgewandelt, in starkes Licht die Finsterniss; ihm, ihm wollen wir singen Halleluja, Halleluja.“ — Hieran reihte sich der Ps. 113: *laudate pueri Dominum* bis zu „*convertit petram in stagna aquarum.*“ Am Ende hiess es: „Wir danken Dir, Herr Gott und König der Welt, der Du uns und unsre Väter aus Aegypten geführt hast und bis zu dieser Nacht geleitet, wo wir ungesäuertes Brod essen und bittere Kräuter“ a). Nun folgte die Danksagung zu Gott für die Erschaffung des Weinstocks, und der zweite Becher ward getrunken.

Der Hausvater wusch sich abermals die Hände, nahm dann zwei Brodkuchen und brach einen davon in zwei Theile; die Hälfte hiervon legte er auf die andern Kuchen und sprach: „Gelobt seist Du unser Gott, Du König der Welt, der Du das Brod aus der Erde hervorbringst.“ Die Ceremonie, wornach Ein Brod gebrochen wurde vor der Segnung, was sonst nicht geschah, deutete darauf, dass das Ungesäuerte Brod der Betrübniss war. Wie aber der Orientale seine Freude durch Ueberfluss der Speisen äussert, so die Trauer durch geringeres Mahl; deshalb durfte in dieser Nacht das Brod nur in Stücken gereicht werden und wurde auch so gesegnet.

Nach der Segnung nahm der Hausvater ein Stück vom Ungesäuerten, legte einige bittere Kräuter, die er in den Cha-

---

a) Der Maimonide sagt, dass sie zu seiner Zeit folgende Worte bei dieser Stelle hinzugefügt hätten: „So wirst auch Du, o Herr, unser Gott, und Gott unser Vater, uns zu andern kommenden festlichen und feierlichen Tagen führen, so wie wir uns auch dereinst wieder über die Wiedereroberung jener deiner Stadt freuen werden, und die erneuten Opfer im Triumphe begehen, dass wir dort anderes Geheiligtes verzehren, und Paschalämmer (die man nicht mehr ass seit der Zerstörung der Stadt), deren Blut, das Dir wohlgefällt, die Wände Deines Altares netze, dass wir dort ein neues Lied über unsre Freiheit und Errettung singen. Lob sei Dir, o Gott, der Du Israel die Freiheit gibst.“

Digitized by Google

roset getaucht hatte, hinzu und sprach: „Lob sei dir, o Herr unser Gott, der du uns durch deine Gebote geweiht, und uns vorgeschrieben hast, dass wir Ungesäuertes mit bittern Kräutern essen sollen.“ Dann ass er dieselben und gab sie um. Brod und Kräuter wurden mitunter gesondert, jedes für sich, genossen; in diesem Falle wurde auch jegliche Speise besonders gesegnet.

Das Hauptgericht war jedoch das gebratene Paschalamm, das bis dahin unberührt geblieben war, und an welches jetzt die Reihe kam. Man begann mit zwei Gebeten. Das erste war für das Chagigah des vierzehnten Nisan und lautete: „Gelobt seist Du, o Herr unser Gott, König der Welt! der Du uns geboten hast, Geopfertes zu essen.“ Nun wurde von dem Friedensopfer gegessen. Das zweite Gebet war für das Pascha selber und enthielt eine Danksagung für das Gebot, ein Paschalamm zu essen. Nun kostete der Hausvater vom Fleische des Lammes, und damit hatte die Freude des Mahles begonnen. Dasselbe währte nun ohne besondere Gebräuche eine Zeitlang fort. Jeder ass und trank nach Belieben. Das Lamm musste ganz gegessen werden. Seine Gebeine mussten aber ganz unversehrt bleiben, und Wer ein Bein an ihm zerbrach, der erhielt vierzig Streiche *a*).

Wenn das Mahl beendigt war, so gab der Hausvater dadurch das Zeichen zum Aufhören, dass er das letzte Stückchen Fleisch vom Paschalamme, von der Grösse einer Olive, ass. Nun durfte Niemand mehr etwas von den Speisen geniessen. Der Hausvater wusch sich die Hände und sprach ein Dankgebet für die genossenen Speisen; dann mischte er den dritten Becher, welcher Becher der Segnung (כוס הברכה) hiess, und nach vorangegangener Lobpreisung getrunken wurde.

---

a) Mischna Pesachim c. 7. n. 11.

Digitized by Google

Das Mischen dieser Becher war eine religiöse Handlung und bildete die Abschnitte und Uebergänge bei dem mit Gebeten und Hymnen wechselnden Mahle. So wurde bei dem ersten Becher der festliche Tag geheiligt (Maimonid. Pesach. c. 7, 10); bei dem andern begann die Hagada. Während des dritten erfolgte die Danksagung für die genossenen Speisen. Ein vierter war noch übrig *a*). An ihn reihte sich das Absingen des Hallel (הלל), eines Hymnus, welcher die Psalmen 113. bis 118. enthielt und mit folgendem Gesange schloss: „Dich, o Herr unser Gott, loben alle Deine Werke; aber die Gerechten und Heiligen, welche Deinem Willen folgen, und das gesammte Israel soll singen, preisen, erheben, und verherrlichen Deinen hochherrlichen Namen. Denn gut ist es, Dich zu loben, und es geziemt sich, Deinen Namen durch Gesang zu preisen, der Du Gott warst von Ewigkeit und in Ewigkeit. Ehre sei Dir, o Herr und König, alles Lobes voll.“ Nunmehr folgte die Segnung des Weines und der vierte Becher ward getrunken. Von nun an durfte die ganze Nacht auch kein Wein mehr getrunken werden; es sei denn, dass bei einem fünften Becher das grosse Hallel noch gesungen wurde, welches mit Ps. 120 (vgl. Gem. Pesach. fol. 118, 1) beginnt: „Lobsinget dem Herrn, denn er ist gütig,“ und sich mit dem schönen Psalme 137: „An den Flüssen Babylons“ schloss. Dieser Hymnus durfte auch gesungen werden, wenn man bereits vom Mahle sich erhoben hatte.

So wurde nach dem Berichte des Maimonides, womit die Talmudistischen Bücher im Wesentlichen übereinstimmen, der Abend des vierzehnten Nisan gefeiert. Wir sehen den einfachen Vorgang eines Festmahles von Anfang bis zu Ende mit religiösen Formen umschrieben, die ihn durch und durch symbolisiren und in innige Verbindung mit den Ereignissen

---

a) Tosaphta Pesachim c. 10 u. Maimonides ibid. c. 7. 7.

Digitized by Google

einer alten Vergangenheit setzen. So in seiner Totalität aufgefasst, gewinnt jede einzelne Handlung, die für sich geringfügig oder gar kleinlich erscheinen dürfte, etwas Heiliges und Ehrfurchtgebietendes. Freilich hat die Aengstlichkeit einer spätern Zeit Manches hinzugefügt, was sich störend und kleinlich zu der grossartigen Idee verhält, die im Ganzen lebt: aber theils verschwindet dasselbe neben dem Grossartigen des Ganzen, theils muss es, wie billig, von der Zeit aus betrachtet werden, wo es seinen Ursprung fand, und so wird auch dies sich mit unsern Gefühlen versöhnen.

Die Mahlzeit währte bis tief in die Nacht; sie durfte jedoch nicht bis über Mitternacht hinaus verlängert werden (Maimon. ad Pesach. c. 10, 9). Ebenso durfte von den aufgetragenen Speisen nichts hinweggetragen werden; nichts durfte auch von dem Opferfleische und Lamme übrig bleiben bis zum folgenden Tage d. i. bis zum Morgen des sechszehnten Nisan; sondern alles Uebriggebliebene wurde, wenn kein Sabbath war, bevor die Mitternacht nach dem fünfzehnten Nisan herangekommen war, verbrannt *a*). Jeder zur Feier des Pascha verpflichtete Israelite musste die erste Festnacht in Jerusalem zubringen *b*) und, entweder am Tage des fünfzehnten Nisan, oder doch an einem der sechs übrigen, der durchs Gesetz geforderten Erscheinung im Tempel (ראיה) Genüge leisten. Diese bestand darin, dass er im Vorhofe

a) Exod. 12, 10. Vgl. Pesachim c. 7. n. 10: ossa, nervi et reliquiae comburuntur decimo sexto. Si decimus sextus dies inciderit in Sabbathum, comburunt decimo septimo, quia non pellunt Sabbathum neque diem festum. Maimon. ibid. 10, 11: erat autem enitendum, ut e pulpa victimae paschalis nihil quicquam relinqueretur in mane crastinum; est enim in lege (Exod. l. cit.): nec remanebit quidquam ex eo usque ad mane. Cf. Gem. Berachot, 9, 1.

b) Tosaphta Pesachim 8, 5.

Digitized by Google

des Tempels, und zwar nicht mit leeren Händen, nach Exod. 23, 15, erscheinen musste. Man brachte gewöhnlich ein Brandopfer, genannt Opfer des Erscheinens (עולת ראיה) Dt. 16, 16, wozu entweder vierfüssige Thiere, oder Vögel genommen wurden. Dieses Opfer konnte man aber auch durch einen Geldwerth von nicht weniger als zwei Silberlingen (שתי כסף) einlösen *a*). Jedoch durfte zu diesem Opfer nichts aus dem heiligen Zehnten genommen werden, sondern nur aus dem חולין (profanen).

Das Opfer bei der Erscheinung im Tempel hatte keine Verbindung mit dem Dankopfer, oder dem gebräuchlichen Chagigah des fünfzehnten Nisan, welches ebenfalls vorgeschrieben war und innerhalb zweier Tage und Einer Nacht verzehrt wurde *b*).

Den ganzen fünfzehnten Nisan war hohe Feier, und die Juden sagen, dass die Abendmahlzeit mit fast denselben Feierlichkeiten Statt gefunden habe, wie in der vorhergehenden oder eigentlichen Paschanacht. Ein Brauch, an dem die heutigen Juden, als durch Tradition überkommen, festhalten.

Am sechzehnten Nisan, dem יום הנף (*dies agitationis sc. manipuli*), oder יום קציר העומר (*dies metendi manipuli:* Midrasch Ruth. 47, 1.), wurde die Erstlingsgarbe dem Herrn dargebracht, und damit die Erndte eröffnet *c*). Die Garbe wurde in der Nacht vorher von den Priestern mit besondern Feierlichkeiten jenseits des Baches Kidron geschnitten. Man findet dieselben beschrieben in Siphra ad Levit. 2, 14. und Tosaphta Menachoth, 10, 25.

---

a) Die Talmudisten bestimmten sie zu 32 Gerstenkörnern. Vgl. Buxtorf lex. 2165.

b) Gem. Chagigah. 2, 1. u. 6, 2. Pesachim 6, 4.

c) Früher durfte nichts geerndtet werden. Nur in der Umgegend von Jericho, wo das Getreide früher reifte, pflegte man schon vor dem Paschafeste zu erndten. Vgl. Menachot 10, 7 u. 8.

Digitized by Google

Geringere Feier war an den vier folgenden Tagen. Nur für den ein und zwanzigsten Nisan, womit das Fest endigte, war nochmals grosse Feierlichkeit angeordnet. Hierauf entfernten sich die fremden Juden allmählich wieder aus Jerusalem. Manche waren jedoch schon früher weggereist, da sie im Grunde nur verpflichtet waren, den fünfzehnten Nisan in Jerusalem zuzubringen.

Wer aus gerechten Gründen verhindert war, das Pascha zur gesetzlichen Zeit zu feiern, der musste dasselbe am vierzehnten des folgenden Monats Iiar halten. Es hiess dieses das kleine Pascha (פסח קטון: Challa 1, 11) und währte nur Einen Tag, wurde übrigens ebenso gefeiert, wie das erste; nur unterblieb während der Mahlzeit das Absingen des Hymnus; auch durfte noch gesäuertes Brod vorräthig sein und ein Theil des Lammes übrig bleiben. Das Chigagah unterblieb gänzlich *a*).

§. 20.

Wir haben nunmehr das Paschamahl beschrieben, welches die Juden und mit ihnen auch der Heiland, nach Zeugniss der heil. Evangelien, feierte. Jedoch unterscheidet sich dasselbe in mehreren Puncten von dem, wie es gewöhnlich gefeiert zu werden pflegte. War der Grundzug des Paschamahles festliche Freude, hervorgerufen durch das Andenken an grosse Ereignisse; so erblicken wir hier eine vorherrschend wehmüthige Stimmung. Denn der Herr hatte gesagt,

---

a) Tos. Pesachim 8, 5. Maimonid. ibid. Mischna ibid. 9, 3: „quae (differentia est) inter Pascha primum et secundum? Primum est (vetitum ex praecepto): Non conspicietur, non invenietur. Secundum (ex praecepto) azymum et fermentum cum eo domi. Primum requirit hymnum inter comedendum. Secundum vero non requirit hymnum quando conficiuntur; comeduntur vero assata, cum azymo et amaris, et propellunt Sabbathum.“

Digitized by Google

dass er nun nicht ferner mehr bei seinen Jüngern und auf der Erde bleiben würde. Die Reden, welche Jesus hielt, gehören ebenfalls nicht zum jüdischen Feste; sondern sie fassen die obige Idee in sich und umschliessen sie als Kern. Am bestimmtesten aber hebt sich die Einsetzung eines neuen Mahles hervor. Es war dies, dem Willen des göttlichen Stifters gemäss, kein leeres Zeichen zum Andenken an etwas Geschehenes; sondern ein lebenvolles und für alle kommenden Zeiten bestimmtes Werkzeug zu geistiger Wiedergeburt.

Jesus sprach während des Essens: „Fürwahr, ich sage Euch, Einer von Euch wird mich verrathen.“ Ein für Jesu Lage passender Gegensatz zur Hagada. Wie Israel, das Verkaufte, frei ward, so sollte der Heiland verkauft werden durch den Verräther, um das geistig noch in Fesseln schmachtende Volk zu befreien. — Die Jünger betrübten sich über die Worte ihres Meisters. Keiner der Eilfe hielt sich solchen Verbrechens für fähig, und Johannes, der den zweiten Platz bei Tische hatte, uud deshalb mit seinem Haupte an der Brust Jesu ruhte, fragte ihn: Wer der Verräther sei? Jesus erwiderte ihm: „Der ist es, dem ich ein getunktes Brod reichen werde,“ und laut setzte er hinzu: „Einer aus den Zwölfen, der mit mir die Hand in die Schüssel taucht, der wird mich verrathen.“ Hierauf reichte er dem Judas Iskariot einen eingetauchten Bissen Brod.

Der Hausherr reichte in der Paschanacht das Brod um; aber die Gäste tauchten es sich selber in den Brei Charoset. Wenn nun Jesus dem Judas einen eingetauchten Bissen reicht, so geschieht dies, um dem Johannes den Verräther kenntlich zu machen. Judas mochte dies verstanden haben. Er sah sich entdeckt. In der Nähe seines Meisters konnte er es nun nicht mehr aushalten. Vom Satan bewältigt, entfernte er sich alsbald, um seine schwarze That zu vollführen.

Jesus aber benutzte noch die wenigen Stunden vor seinem Scheiden zu einer herzlichen und eindringlichen Rede

Digitized by Google

an seine Jünger. Es waren Abschiedsworte und Ermahnungen zur gegenseitigen Liebe, dem Kennzeichen seiner Jüngerschaft. Er las in den Herzen der Seinigen, kannte ihre Schwäche, sagte dem Petrus, der seine Treue zum Herrn für unbesiegbar hielt, die Stunde seines Falles, Allen aber ihre Flucht und Kleinmuth vorher. Die ganze Rede schliesst mit einem Gebete zum Vater um Verherrlichung des Sohnes und um Beistand für die Jünger, wann der Meister selbst von der Erde hinweggenommen sein würde.

Welche Theile dieser Abschiedsworte der Herr während des Mahles, und bei welchem Theile desselben er sie gesprochen habe; ob sie alle noch im Hause seines Gastwirthes, oder ob ein Theil derselben auf seinem spätern Gange nach Gethsemane Statt gefunden, lässt sich aus den Berichten der Evangelisten nicht sicher ermitteln. Ebenso verhält es sich, wenn man nach der Zeit des Mahles fragt, wann er seinen Jüngern die Füsse gewaschen habe. Wahrscheinlich liesse sich vielleicht machen, dass dies geschehen, nachdem das Lamm bereits gegessen und die vier Becher der Vorschrift *a*) getrunken waren (vgl. Joh. 13, 2 u. f.). — Jesus stand nach dem Mahle, so erzählt Johannes, vom Tische auf, legte sein Oberkleid ab, umgürtete sich mit einem Tuche und fieng an,

---

a) Tosaphta Pesachim c. 10: nec bibet minus quam quatuor pocula vini, quorum quodque vini quartarium contineat, sive merum sit, sive aqua dilutum, sive recens, sive vetus. Maimonid. c. 7. 7. ibidem: item singulorum est cum virorum tum etiam mulierum, pocula vini potare quatuor ad minimum, nec homini quidem illi, qui alitur ex eleemosyna pauciora quatuor poculis vini licet adhibere. Atqui modus cuiusque est quartarius (רביעית) . . . haec pocula oportet ita misceri, ut sint potu iucunda, qua propter et vini et bibentis est habenda ratio. Alle Gäste tranken von dem Weine, welchen der Hausvater in seinem Becher gesegnet hatte. Col-Bo num. 52. fol. 25, 1. Levasch de Rabbatio num. 271, 14.

Digitized by Google

seinen Jüngern die Füsse zu waschen. Die Absicht des Herrn war hierbei unstreitig, denselben ein Beispiel der Demuth zu geben und sie zugleich vorzubereiten auf die wichtige Handlung, welche nachfolgen sollte.

Das Fuss-Waschen der Gäste war eine Sclavenarbeit, und die Umgürtung mit einem Tuche zeigte einen Diener an *a*). Die ganze Handlung aber hatte, weil sie zur ungewöhnlichen Zeit geschah, etwas Feierliches an sich, und konnte für spätere Zeiten als Symbol geistiger Reinigung gelten.

Wie Johannes die Handlung darstellt, war Judas noch zugegen (vgl. Johannes 13, 10 u. f.); und doch heisst es Joh. 13, 2: Jesus habe nach dem Essen, wo doch Judas schon fort sein musste, den Jüngern die Füsse gewaschen. Diese Schwierigkeit schwindet aber, wenn man annimmt, Judas sei geblieben bis zum Ende der eigentlichen Paschamahlzeit, habe darauf der Fusswaschung beigewohnt und sei dann, als man sich wieder bei Tische niederliess, durch einen Bissen Brod, welchen ihm Jesus reichte —, was nun etwas ganz Ungewöhnliches und darum auffallend war —, entfernt worden. Es lässt sich aber auch das bei Johannes 13, 2. Gesagte: μετὰ τὸ δειπνῆσαι von einem Theile des Mahles verstehen, so dass die Fusswaschung schon vor Beendigung der eigentlichen Paschamahlzeit geschehen sein konnte.

Nachdem die Fusswaschung vorüber, der Verräther weggegangen und das Mahl nach jüdischer Sitte geendigt war, und nun nichts mehr genossen werden durfte; da setzte Jesus das neue Mahl ein. Er nahm von den übrigen Broden eines, segnete es, brach's und sprach: „Nehmet und esset alle davon, denn das ist mein Leib.“ Dann mischte er einen neuen Becher Wein *b*), welcher der fünfte

---

a) Schemoth Rabba sect. 20. fol. 119 u. 120. Sect. 25. fol. 123, 4. coll. Midrasch in Jalkut Simonis 1, 27. 2.

b) Man hatte gewöhnlich rothen Wein, wovon man vier Theile mit

Digitized by Google

gewesen wäre, wenn nicht das neue Mahl ausserhalb des Bereiches der jüdischen Tradition fiele. Diesen weihte er zum Kelche seines Blutes, das vergossen würde zur Vergebung der Sünden.

VII.

Gefangennehmung Jesu.

§. 21.

Nach einigen Andeutungen der h. Schrift wurde nun noch das grosse Hallel gesungen; ein passender Schluss, da er die Lobpreisungen des Höchsten enthält für die Fülle seiner Erbarmungen. Dann erhob sich Jesus, um den letzten freien Gang zu gehen. Sein Weg führte ihn aus Jerusalem hinüber über den Bach Kidron, an welchen die jüdischen Traditionen manche Erinnerung knüpfen *a*). Er fliesst durch das östlich von Jerusalem gelegene Thal gleichen Namens und ergiesst sich ins todte Meer. Jesus beabsichtigte zum Oelberge zu gelangen, welcher jenseits des Kidron einen Sabbathweg *b*) von Jerusalem entfernt war. Hier pflegte er öfters in abge-

---

Einem Theile Wasser mischte: Maimon. ad Schebat. c. 8. n. 1. Jedoch band man sich an dieses Mischungsverhältniss nicht strenge. Vgl. Pesach. c. 10.

a) קדרון d. i. der dunkle, trübe. In diesen Bach führte vom Tempel aus ein Kanal, wodurch das Opferblut und der Unrath des Tempels abfloss. Jos. de bello L. VI. c. 3. §. 2. Joma c. 5. §. 6. coll. Gemar. Babyl. ibid. fol. 58, 2. Cf. Ugolini Thesaurus Tom. II. comment. ad Rel. antiq. h. l.

b) Fünf Stadien nach Jos. Archäol. XX, 8. 6: *Ὄρος τὸ προσαγορευόμενον ἐλαιῶν — ὃ καὶ τῆς πόλεως ἀντικρὺς κείμενον ἀπέχει στάδια πέντε.* Nach bell. V. 2, 3. sind es sechs Stadien d. i. eine Viertel Stunde. Jedoch spricht er hier nicht bestimmt.

Digitized by Google

schiedener Stille betrachtend und betend zu verweilen. Hier wollte er auch den Anfang seiner Leiden erwarten. Auf der westlichen Seite des Berges war das sogenannte Gartenfeld Jerusalems. Grosse, weitschichtige Anlagen von Olivenbäumen bedeckten die ganze Gegend. Jesus ging in einen dieser Olivengärten am Fusse des Oelbergs. Es war darin ein Meierhof Gethsemane *a*) genannt; derselbe Ort, der noch auf den heutigen Tag den Fremden unter dem Namen Dshesmanje gezeigt wird, und wohin die fromme Sage das Grab der Mutter des Herrn versetzt *b*). In Gethsemane liess Jesus seine Jünger und zog sich allein mit Petrus, Jacobus und Johannes tiefer in den Garten zurück.

In einiger Entfernung von diesen sank er zum Gebete auf die Erde. Vor seine Seele trat das ganze Bild seiner Leiden, die Verstocktheit des erwählten Volkes und die Sünden der Welt. Dreimal flehte er zum Vater, dass der Kelch der Leiden an ihm vorübergehen möge. Die Seelenangst wandelte in blutige, auf die Erde herabrinnende Tropfen den Angstschweiss *c*). Der Vater aber nahm den Kelch nicht hinweg. Ein Engel jedoch erschien auf des Vaters Geheiss und stärkte den Sohn zur kommenden Qual, und nun erhob sich der Heiland ruhig und ergeben; denn bereits hatte sich der Verräther genaht. Judas wusste um den Aufenthalt Jesu im Oelgarten, und hatte beschlossen, ihn hier seinen Feinden zu überliefern. Die Priester hatten ihm zu diesem Zwecke eine Schaar Soldaten mitgegeben. Dazu gesellten sich Diener der

---

a) גת שמנא d. i. Oelkelter, vermuthlich, weil hier Oliven gekeltert wurden, oder weil er durch seine Olivenpflanzungen ausgezeichnet war.

b) Vgl. Korte R. 80 ff.; Otto Fr. v. Richter: Wallfahrten im Morgenlande p. 43.

c) Vgl. D. H. Müller: Jesus patiens. Rostochii 1669. Gruner comment. de J. C. morte etc. p. 32.

Digitized by Google

Priesterschaft. Selbst einige Hohepriester, Vorgesetzte der Tempelwache und Aelteste waren mitgezogen, um bei der Gefangennehmung Jesu gegenwärtig zu sein.

Die Schaar, welche Johannes (c. 18, 3) mit dem Namen σπεῖρα benennt, waren römische Soldaten, die an den hohen Festen als Tempelwache zur Verfügung der Hohenpriester gestellt wurden a). Dieselben waren Heiden und deshalb von der Beobachtung der Festgesetze frei. Aber wie weit der Hass der Priesterschaft gegen Jesus reichte, erhellt daraus, dass sie auch ihren Dienern erlaubten, sich mit Schwertern, Prügeln und Fackeln, obschon das Fest begonnen hatte, zu versehen, um etwaigem Widerstande bei der Gefangennehmung zu begegnen, und um Jesus, wenn er sich versteckt hätte, aufsuchen zu können.

Judas hatte mit seinem Gefolge, vorzugsweise wahrscheinlich mit dem Anführer der römischen Soldaten, welche hauptsächlich die handelnden Personen sein sollten, ein Zeichen verabredet, woran sie den, der festgenommen werden sollte, erkennen möchten. Unter dem Scheine der Freundschaft wollte er Jesus küssen, und welchen er geküsst, den sollten sie ergreifen. Der Freundschaftskuss war bei den Juden üblich (vergl. Luc. 7, 45). Bei ihnen, wie auch bei den Griechen und Römern, küssten sich namentlich die Verwandten, wenn sie einander begegneten. Man küsste sich auf den Mund, oder

a) Der Ausdruck σπεῖρα, cohors, ist bei dem Evangelisten nicht im strengen Sinne zu nehmen. Denn die Cohorte war der zehnte Theil einer Legion, und zählte somit im Ganzen fünfhundert Mann. (Cf. Lips. de milit. Rom. lib. I. Dial. IV. p. 67. Bd. 3. ed. Vesal. 1675). Es ist nun nicht anzunehmen, dass die Tempelwache je so stark gewesen, noch weniger, dass man eine solche Macht aufgeboten habe, um Jesus zu fangen. In der Regel war nicht mehr als Eine Cohorte in der Burg Antonia gelagert, und sechs Cohorten war die ganze Mannschaft, die der Procurator zur Verfügung hatte.

Digitized by Google

auf das Kinn und den Bart, auch auf die Wangen. Bei den Griechen war es namentlich Sitte, dass die Schüler ihren Lehrer mit einem Kusse empfiengen *a*).

Die Grussformel, welcher Judas sich bediente: χαῖρε ῥαββί: „Lehrer, sei gegrüsst," war in Rücksicht auf das erste Wort auch bei den Griechen gebräuchlich und ist das römische salve (Cicero de finib. 1, 13.); ῥαββί aber war der Ehrentitel für den Gelehrten unter den Hebräern (vgl. Matth. 23, 8). Sonst hiess der Gruss bei ihnen einfach שלום לך *pax tecum*, wie noch jetzt im Oriente das *salem alaica* die gewöhnliche Grussformel ist.

Judas fand Jesus im Garten, gab das verabredete Zeichen, und nun nahte sich die Schaar, um ihn zu ergreifen. Aber Jesus ging ihnen entgegen und fragte: Wen sie suchten? Sie erwiderten: Jesus von Nazareth. Da sprach Jesus: ich bin's, und ein plötzlicher Schrecken raffte sie sämmtlich zur Erde hin. Jesus aber wiederholte seine Frage und bot sich hierauf, nachdem er gebeten hatte, dass man seine Jünger gehen lassen möge, zum Binden dar. Während nun der χιλίαρχος, d. i. der Hauptmann, mit seinen Soldaten Hand an Jesus legte, zog Petrus sein Schwert, und schlug damit einem Diener des Hohenpriesters, Namens Malchus, das rechte Ohr ab. Jesus aber berührte alsbald das Ohr des Malchus und heilte ihn, dem Petrus dagegen verwies er ernstlich seine That: denn er wollte nicht, dass man ihn vertheidigte.

Ein aussergewöhnlicher Umstand ist es, dass wir den Petrus mit einem Schwerte bewaffnet sehen; indem es für Jünger überhaupt nicht üblich war, bewaffnet zu gehen, und noch zudem nach den Satzungen der Weisen verboten war, am Sabbathe oder Feste (wenn man nämlich der allgemeinern

a) Vgl. Lightfoot hor. hebr. et talmud. p. 886, Philo quis div. haeres, T. I. p. 478, Midrasch. Samuel. 9.

Digitized by Google

Meinung folgt, dass diese Nacht die Festnacht gewesen), eine Waffe zu tragen, und sich zu vertheidigen *a*).

Jedoch das Gebot der Sabbathsruhe bildet gegen das gemeldete Ereigniss keinen unabweisbaren Einspruch; denn die Satzungen der Weisen, wie sie in der Mischna genannt werden, waren nicht durchgängig angenommen, oder wurden doch nie ohne Ausnahme befolgt. Schon die Zeit der Makkabäer zeigt uns, dass man sich, angegriffen, vertheidigte. Jesus selbst aber und seine Jünger banden sich an jene Satzungen nicht: So heilte Jesus am Sabbathe. Seine Jünger pflückten Aehren ab, und zerrieben sie mit den Händen. Die Pharisäer hielten es ebenfalls nicht dem Gesetze zuwider, am Sabbathe einem verunglückten Lastthiere Hilfe zu leisten.

Die Juden waren aber auch über den Unterschied des Festes vom Sabbathe noch gar nicht einig. Während nämlich die Schule des Schamai keinen Unterschied gelten liess, war Hillel anderer Ansicht und hielt den Festtag nicht zu so strenger Ruhe verpflichtend, wie den Sabbath *b*).

Die besondere Veranlassung, warum Petrus ein Schwert mit sich führte, lag darin, weil er einige Worte, die Jesus beim Mahle geredet hatte, missverstand. Jesus sagte nämlich (Luc. 22, 36 u. f.): „Wer einen Sack oder Beutel hat, der nehme ihn zu sich; und wer nichts hat, der verkaufe sein

---

a) Mischna Tract. Schabat. c. 6 n. 4: Non exibit vir cum gladio, neque cum arcu, neque cum scuto, neque cum funda, neque cum lancea. Quod si exierit: peccati reus erit. R. Elieser quidem dicit: ornamenta haec sunt illi. At sapientes dicunt: non hoc est ei, nisi turpitudo; quia scriptum est, et contundent gladios suos in ligones et hastas suas in falces putatorias: neque tollet gens contra gentem gladium, neque docebunt amplius bellum (die Beschreibung des goldenen Zeitalters bei Jesaias c. 2).

b) S. die Anmerkung des R. Ob. Bartenora zu Megillah c. 1. n. 5. Beza c. 5. n. 1. et 2. et c. 1. n. 5—9. et Maimonid. ad h. loc.

Digitized by Google

Kleid und kaufe ein Schwert.“ „Herr,“ sagten hierauf die Jünger, „es sind zwei Schwerter hier.“ Sie glaubten nämlich, die Worte Jesu deuteten auf die Gefahr eines baldigen Angriffs. Und obgleich Jesus erwiderte: ἱκανόν ἐστι „es ist genug,“ welches eine im Orient noch übliche Redensart ist, wenn Jemand etwas sehr Abgeschmacktes oder eine handgreifliche Lüge gesprochen hat: so waren die Jünger doch in Furcht, und Petrus nahm sein Schwert mit.

Jesus wurde nunmehr gefangen genommen und gebunden. Seine Jünger ergriff aber solche Furcht, dass sie flohen. Ein Jüngling jedoch, aus dem Maierhofe wahrscheinlich, folgte ihnen. Er war in ein Stück Leinwand, σινδών, gehüllt, eine leichte Bedeckung, worin die Orientalen zu schlafen pflegen a). Die Soldaten wollten sich des Jünglings bemächtigen: dieser liess aber das Gewand in den Händen der Häscher und entfloh. Jesus war somit von allen den Seinigen verlassen und einer zügellosen, feindlichen Rotte überliefert. Kaum waren auf den Hirten die ersten Schläge gefallen, so zerstreute sich die Heerde.

---

a) S. Judic. 14, 12 u. 13.; Jes. 3, 23; Prov. 31, 24; Herodot. 2, 95. Niebuhr Beschreibung von Arabien p. 10. Die Talmudisten nennen die σινδών סדין und סדינא. Man pflegte sie im Sommer zu tragen; vgl. Menachoth lib. 1, u. Buxtorf lexicon pag. 1439. Epiphanius haeres. 79. glaubt, der Jüngling sei Jacobus der Jüngere gewesen, weil er nach Zeugniss des Hegesipp sich in Leinwand zu kleiden gepflegt habe. Dagegen glaubten der h. Ambrosius in Ps. 36. S. 1311 Par. u. Gregor. Magn. in Job. c. 19, es sei Johannes gewesen.

Digitized by Google

UNIVERSITY Library. OF CALIFORNIA

VIII.

Jesus im Hause des Annas.

§. 22.

Der Verrath des Judas war geglückt. Jesus hatte sich selbst den Händen seiner Feinde überliefert. Es war noch tief in der Nacht, und ehe der Tag kam, musste durch das Synedrium schon Manches geschehen und Anderes vorbereitet sein; denn die Priesterschaft hatte Ursache, die Katastrophe mit Jesus zu beschleunigen. Man brachte daher den Heiland alsbald in die Stadt, und führte ihn vorerst, bis das Synedrium zusammenberufen war, in das Haus des Annas, des Schwiegervaters des Hohenpriesters Kaiaphas *a*).

Dieser Annas oder Annanus, wie er von Flavius Josephus genannt wird, war früher selbst Hoherpriester, wozu ihn im Jahre 12 n. Chr., unter der Regierung des Kaisers Augustus, der Statthalter Syriens P. Sulp. Quirinus (*Κυρήνιος*) eingesetzt hatte. Er bekleidete diese Würde eilf Jahre, bis er durch den Procurator Valerius Gratus abgesetzt wurde. Der mächtige Annanus aber wusste bald seinen Sohn Eleazar und überhaupt, mit einzelnen Unterbrechungen, nach und nach seine fünf Söhne zum Hohenpriesterthume zu fördern. Joseph, genannt Kaiaphas (Jos. Archäol. B. XVIII. c. 2 §. 2), welcher im J. 26 n. Chr. Hoherpriester wurde und es auch die Zeit des öffentlichen Lebens Jesu blieb, war mit Annas verschwägert, und diesem Umstande ist es wohl beizumessen, dass er sich so lange (bis zum Jahre 36 n. Chr.) in seinem Amte erhalten konnte, während die übrigen Hohenpriester vor und nach ihm eben durch den Einfluss des Annas, welchen

---

a) Joh. c. 18, v. 13.

Digitized by Google

er durch seine Familie und seinen Reichthum hatte, wie Schatten aufeinander folgten *a*).

Der Evangelist Johannes gibt c. 18, v. 13 den Grund an, warum Jesus zuerst in das Haus des Annas geführt worden sei, mit den Worten: „ἦν γὰρ πενθερὸς τοῦ Καϊάφα," d. h. denn er war Schwiegervater des Kaiaphas. Obgleich dies nun offenbar der ganze Grund schwerlich sein kann (weshalb schon der h. Augustinus *de consensu evangel.* c. 6 vermuthet, das Haus des Annas habe auf dem Wege zu Kaiaphas gelegen): so sieht man doch, dass mit diesen Worten auf den Rang, den Annas damals bekleidete, hingewiesen wird. — Dieser Rang des Annas scheint sich sogar bis zur Theilnahme an der hohenpriesterlichen Würde selbst erstreckt zu haben; denn bei Lucas cap. 3, v. 2 heisst es: „Johannes der Täufer sei berufen worden, als Annas und Kaiaphas Hohepriester gewesen." Dies war aber um die Zeit, wo Annas bereits über fünf Jahre seines Hohenpriesterthumes entsetzt war *b*). Ferner wird noch in demselben Jahre der Verurtheilung Jesu, während dem Kaiaphas bekanntlich noch Hoherpriester war, von Annas gesagt: er sei Hoherpriester; und nach ihm wird Kaiaphas mit Andern aus dem hohenpriesterlichen Geschlechte genannt. Wir meinen die Stelle Apg. 4, 6: demnach versammelten sich Annas der Hohepriester, und Kaiaphas und Johannes und Alexander, und welche nur immer aus der hohenpriesterlichen Klasse waren.

Aus der erstern Stelle ergibt sich, dass beide: Annas und Kaiaphas, entweder zu gleicher Zeit hohepriesterliche Funktionen verrichteten, oder doch im Range nebeneinander standen. Die zweite schildert den Annas als jeweiligen wirklichen Hohenpriester, und dies zwar, wie es scheint, theils im

a) Jos. Archäol. L. XX. c. 9, Nro. 1.

b) Annas wurde nämlich im Jahre 23. oder 24. n. Chr. abgesetzt. Vgl. Jos. a. a. O. L. XVIII, c. 2, Nro. 2.

Digitized by Google

Widerspruch mit der Geschichte überhaupt, wornach Kaiaphas wirklicher Hoherpriester war, wie auch mit der Stelle bei Joh. 18, 13, woselbst von Kaiaphas gesagt wird, er sei Hoherpriester dieses Jahres gewesen (vgl. c. 11, v. 49).

Hug hat diese Schwierigkeit zu lösen versucht *a*), indem er annimmt, beide seien durch Uebereinkunft unter sich Hohepriester gewesen, und hätten nach Jahren oder nach Festen abgewechselt. Das erstere, die Abwechselung nach Jahren, hält Hug für wahrscheinlicher, weil es das Schicklichere gewesen sei. Ich kann nicht umhin, der Hypothese dieses Gelehrten, als der natürlichsten und durch den Evangelien-Text geforderten, beizupflichten. Sieht man auf die Chronologie, so wird dieselbe noch wahrscheinlicher. Die Erzählung in Apg. 4, 6 fällt nämlich in die Zeit kurz nach dem auf die Auferstehung Jesu folgenden Pfingstfeste. Mit dem Osterfeste begann das neue kirchliche Jahr; darum wird in der Apostelgeschichte ganz richtig Annas als Hoherpriester genannt, wogegen vor Ostern Kaiaphas die mit diesem Amte verbundenen Funktionen versah. — Bei Lucas in seinem Evangelium c. 3, v. 2 werden zwar beide zugleich als Hohepriester genannt. Es scheint daraus zu folgen, dass beide sich in das Amt getheilt hatten; doch, da Annas voransteht, so hat er damals das Amt wahrscheinlich verwaltet. Nun ist es zwar nicht zu ermitteln, wie lange Johannes, an den sich hier die Zeitbestimmung anlehnt, vor Christus öffentlich aufgetreten sei. Dennoch aber scheint eine geraume Zeit dazwischen zu liegen; indem er durch seine Predigten viel Volk aus allen Klassen bekehrte, viele Jünger zählte, und sich überhaupt solchen Namen machte, dass das Synedrium zu Jerusalem an ihn Gesandte zu schicken sich bewogen fand. Zählen wir darum, was man füglich kann, rückwärts über den Anfang des jüdisch kirchlichen Jahres, im Laufe dessen Jesus auftrat, hin-

a) Einleitung, 2r Th. S. 218 u. f.

Digitized by Google

aus; so erhält man zwar das Jahr, worin Kaiaphas bereits Hoherpriester war, aber auch das in die Zählung passende Jahr, wo Annas vertragsmässig die hohenpriesterlichen Geschäfte führte, so wie überhaupt den Anfang dieses Vertrags-Jahres, in welchem es schicklich war, dass Kaiaphas dem ältern, angesehenern Annas den Vorrang liess.

Lightfoot sucht diese Schwierigkeit in anderer Weise zu beseitigen und zu beweisen, dass die Anmerkung des Evangelisten Johannes: „Kaiaphas sei Hoherpriester dieses Jahres gewesen," sich auf den schnellen Wechsel beziehe, worin sich im zweiten Tempel die Hohenpriester aufeinander folgten, indem nach Joma 9, 1 während des Zeitraumes von 420 Jahren, während welcher der zweite Tempel stand, mehr als 300 Hohepriester gewesen seien, so dass, wenn man das lange Hohepriesterthum des Simeon des Gerechten, des Jochanan und Ismael abziehe, kaum auf jeden Hohenpriester Ein Regierungsjahr komme.

Um ferner den anscheinenden Widerspruch, als seien zwei Hohepriester zu gleicher Zeit gewesen, zu heben, ist derselbe Lightfoot der Meinung: Annas sei Sagan des Synedriums gewesen. Dieser habe, falls der Hohepriester sich zufällig verunreinigt hätte, denselben vertreten, und sei deswegen auch Hoherpriester genannt worden. Eine solche Vertretung durch den Sagan war freilich nicht unerhört. Flavius Josephus führt ein Beispiel an, wie einmal am Versöhnungstage der Hohepriester unrein geworden, und deshalb ein Anderer an demselben Tage für ihn eingetreten sei. Auch den Talmudisten ist dieser Gebrauch nicht unbekannt *a*). Jedoch ist Light-

a) Z. B. Hieros. Horaiath fol. 47, 4: „Historia est de Ben Elam e Zipporim, quod cum gonorrhoea obtigisset Pontifici die expiationis, ille (Sagan) ingressus est et functus officio diei. Et alia historia de Simeone ben Kamith, quod cum ambularet cum rege vesperiis diei expiationis, vestes eius a saliva alterius erant tac-

Digitized by Google

foot's erste Hypothese zu gesucht, und in Betreff der andern lässt sich nicht erweisen, dass der Sagan regelmässiger Vertreter des Hohenpriesters gewesen sei, ebensowenig wie jene Voraussetzung, dass Annas beständiger Sagan gewesen; falls man auch zugibt, der Sagan sei, wenn er als Hoherpriester fungirte, wirklich Hoherpriester genannt worden. Endlich verschwindet auch so die Schwierigkeit keineswegs; denn es handelte sich bei Jesus um eine gerichtliche und nicht um eine kirchliche Funktion, und hier konnte der Hoherpriester durch den Sagan nicht vertreten werden. Ausserdem verlangt die Stelle Apg. a. a. O. den Annas sogar als alleinigen Hohenpriester. Viel näher liegt und dem geschichtlichen Charakter der Zeit gemässer ist die Annahme einer Uebereinkunft zwischen Annas und Kaiaphas; wobei dann noch bestehen könnte, was Hieros. Sanhedr. 29, 1. gesagt wird: man setze keine zwei Hohepriester für eine und dieselbe Zeit ein.

Die ganze hierher bezügliche Darstellung im N. T. lässt übrigens auf ein Verhältniss mit dem Hohenpriesterthume schliessen, das uns nicht mehr bekannt ist, was aber durch den Einfluss der Fremdherrschaft und durch die einreissende Verschlechterung unter dem Priesterstande, durch den Einfluss des Geldes und der Intrigue, wie er sowohl aus Josephus als den Talmudisten ersichtlich ist, genugsam seine Erklärung findet.

§. 23.

Eine Schwierigkeit anderer Art in der betreffenden Geschichtserzählung findet sich bei der Vergleichung der drei ersten Evangelisten mit Johannes. Jene lassen Jesus nach seiner

---

tae: Ingressus ergo Juda frater eius ministravit. Und nun heisst es: Vidit illa die mater eorum, duos filios summos pontifices. Cf. Lightfoot. hor. hebr. et talmud. ad l. c.

Digitized by Google

Gefangennehmung alsbald zu Kaiaphas abführen, und dort das Verhör beginnen *a*); Johannes dagegen bemerkt ausdrücklich: Jesus sei zuerst zu Annas geführt worden: „*καὶ ἀπήγαγον αὐτὸν πρὸς Ἄνναν πρῶτον.*“ Ja es scheint selbst beim ersten Anblick, Johannes stelle die ganze Verhandlung so dar, als habe bei Annas schon ein Verhör mit Jesus, sowie die erste Verläugnung Petri stattgefunden *b*).

Die Erzählung bei Johannes widerspricht jedoch den Berichten der drei ersten Evangelisten nicht. Diese geben nämlich mehr eine übersichtliche Erzählung; konnten also diesen Punkt als einen minder wichtigen übergehen. Ein Verhör Jesu bei Annas durfte aber in diesem Falle nicht Statt gefunden haben; denn dieser Umstand war offenbar nicht unwichtig. In dieser Weise stellen jene drei Evangelisten nun auch die Sache dar; die ganze Gerichtsscene ist nach ihnen bei Kaiaphas. Wie verhält sich nun hierzu die Erzählung bei Johannes? Erstlich beginnt derselbe cap. 18, v. 15 nach einer kleinen Abschweifung auf eine Weise, dass recht füglich noch Einiges dazwischen vorgefallen sein konnte, was dann die Wegführung Jesu zu Kaiaphas ist. Dann aber hat Johannes, wie es uns scheint, in seiner Erzählung von v. 13 an, selbst sehr deutliche Anzeigen gegeben, wohin er die Scene des ersten Verhörs Jesu verlegt wissen wolle. In v. 13 gibt er nämlich ausdrücklich an, Annas sei damals nicht Hoherpriester gewesen, sondern Kaiaphas. Aber v. 15 und 16 verlegt er die Scene ausdrücklich in das Haus des Hohenpriesters. V. 19 sagt er: „der Hohepriester (also Kaiaphas) habe Jesus über seine Jünger und über seine Lehre gefragt,“ und endlich v. 22 spricht der Diener: „So antwortest du dem Hohenpriester?“ — Deutlicher braucht sich

a) Matth. 26, 57. Marc. 14, 53. Luc. 22, 54.

b) Johannes, c. 18, v. 13–24.

Digitized by Google

doch wohl Niemand über den Ort einer Handlung auszusprechen, als es hier Johannes gethan.

Diejenigen also, welche Johannes in Widerspruch mit den übrigen Evangelisten treten lassen, bringen auffallend genug denselben vorerst mit sich selbst in Widerspruch, indem sie ihn v. 15 und 16 schon vergessen, ja das Gegentheil von dem sagen lassen, was er v. 13 zum bessern Verständniss ausdrücklich hervorgehoben hatte. Dazu kommt noch, dass Annas gar nicht das Recht hatte, Jesus zu verhören; dieses Recht kam vielmehr blos dem versammelten Synedrium zu. Wenn nun auch angenommen werden darf, Annas möchte hier seine Gewalt überschritten haben; so würde doch der Heiland selbst ihm dieses Recht nicht eingeräumt, und ihn auf diese Weise alsbald abgewiesen haben. Aber Jesus vertheidigt sich wirklich (v. 20), und zwar der Art, dass er die Behörde als kompetent anerkennt, abgesehen davon, dass diese Scene als Eingang des Verhörs bei Kaiaphas ganz besonders zu passen scheint.

Diesemnach stimmt Johannes mit den übrigen Evangelisten hier aufs genaueste überein, und ich sehe nicht, was man weiter dagegen einwenden könnte, als etwa noch den v. 24 bei Johannes: „ἀπέστειλεν αὐτὸν ὁ Ἅννας δεδεμένον πρὸς Καϊάφαν τὸν ἀρχιερέα," welcher auf die Erzählung der ersten Verläugnung Petri und des erwähnten Verhöres folgt. Heisst der Vers: „Annas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Kaiaphas;" so muss das erste Verhör v. 19—23 in das Haus des Annas verlegt werden. Aber Jedermann sieht, dass Alles von der Uebersetzung des Aorists ἀπέστειλεν abhange. Dass aber dieser Aorist auch die Bedeutung des Plusquamperfekts habe, und es also heissen könne: „Annas hatte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Kaiaphas geschickt," dies hat schon Winer mit Berücksichtigung unserer Stelle nachgewiesen; auch stimmt diese Uebersetzung so sehr mit der Natur dieses Aorists und seinem Gebrauche bei

Digitized by Google

den heil. wie Profan-Schriftstellern a) überein, dass zu ihrer Vertheidigung nichts weiter mehr zu erinnern nothwendig ist. Der v. 24 ist demnach eine das Vorhergehende und Folgende erklärende Parenthese, wie auch v. 13 eine ähnliche vorkommt; und somit verschwindet der vermeintliche Widerspruch zwischen den vier Evangelisten.

Es ist zu vermuthen, dass man Jesus dem Annas in seinem Hause nur als Gefangenen vorgestellt und zur Verwahrung überlassen habe, bis das Synedrium bei Kaiaphas zusammenberufen war, und man Jesus dahin abführen konnte.

Die ganze Handlung muss tief in der Nacht vorgegangen sein. Es wird diese Annahme nothwendig durch den Zeitaufwand, der für die sämmtlichen Vorgänge mit Jesus seit dem Paschamahle und für die Entfernung der Orte erforderlich war. Sie wird aber auch bestätigt durch eine Zeitbestimmung, welche uns die Evangelisten gelegenheitlich gegeben. Diese Gelegenheit war die Erzählung der Verläugnung Petri.

IX.

Die Verläugnung des Petrus.

§. 24.

Johannes war Jesus in die αὐλὴ des Hohenpriesters nachgefolgt. Er fand kein Hinderniss, weil er mit dem Hohenpriester bekannt war; ja er vermochte es auch über die Thürhüterin, eine Sclavin des Hauses, dass dem Petrus der Eingang gestattet wurde. Während nun Jesus vor dem Syne-

a) Buttmann Griech. Grammatik (1838) pag. 396. 3. Anm. 1, woselbst die unserer ganz ähnliche Stelle Xen. Cyrop. 5, 1. ἔπεμψε δὲ αὐτὸν ὁ Ἀσσύριος περὶ συμμαχίας.

Digitized by Google

drium stand, blieb Petrus im Hofe. Die Thürhüterin mochte durch die besondere Art, wie derselbe in den Hof gekommen war, auf ihn aufmerksam geworden sein; sie ging zu ihm und fragte ihn, ob er nicht auch einer von den Jüngern Jesu sei? Petrus fürchtete sich die Frage zu bejahen, und verläugnete deshalb sein Verhältniss zu Jesus. Nun trat er aus dem Hofe heraus in das Vorzimmer zur Thüre, da fragte ihn eine andere Dienerin dasselbe, und er läugnete wieder. Dies geschah um die Zeit des ersten Hahnenrufs *a*). — Petrus ging wieder zurück, näherte sich dem Feuer, welches im Hofe brannte, und mischte sich unter die daselbst sitzenden Diener und Kriegsknechte. So verging einige Zeit, nach Luc. 22, 59 ungefähr eine Stunde; da wurde man auch hier auf ihn aufmerksam, und fragte, ob er nicht ein Jünger Jesu sei? Ein Verwandter des Malchus, so wie seine Mundart, brachten ihn jetzt so sehr ins Gedränge, dass er seine neue Verläugnung mit Schwüren bekräftigte. Dies war zur Zeit des zweiten Hahnenrufs.

Der Hahnenruf, *ἀλεκτοροφωνία, gallicinium*, war in alter Zeit eines der wenigen Hilfsmittel zur genauern Bestimmung der Zeit, und diente namentlich, um die Theile der Nacht so zu regeln, dass sich Viele darnach richten konnten. Bis zur Erfindung der Wasser-Uhren, welche nach Plinius *b*) erst um das Jahr 158 v. Chr. in Rom bekannt wurden, waren der gestirnte Himmel und dann der Hahnenruf die Haupt-Anhaltspunkte zur Ermittelung der nächtlichen Zeit. Für das Heer hatten die Römer schon früh die Nacht in vier Nachtwachen, vom Abend bis zum Morgen, getheilt. Jede derselben umfasste drei Stunden, so dass die dritte Nachtwache um Mitternacht begann. Diese Eintheilung nach Vigilien trug man auch bald ins bürgerliche Leben hinüber; jedoch nicht aus-

a) Marc. 14, 68.

b) N. H. L. VII. c. 60.

Digitized by Google

schliesslich, sondern so, dass man sie entweder mit andern vermischte, oder eine andere Theilung daneben gebrauchte. Censorinus nennt dieselbe mit folgenden Worten *a*): „Die Mitternacht bildet den Anfang und das Ende des römischen Tages. Die Zeit, welche dieser zunächst ist, heisst um Mitternacht (*de media nocte*); darauf folgt das Gallicinium, wann die Hähne zu krähen anfangen; dann das Conticinium, wann sie schweigen: sodann folgt die Zeit *ante lucem* (vor Tagesanbruch) und so das Diluculum, wann es tagt, obgleich die Sonne noch nicht aufgegangen ist. Das zweite Diluculum heisst *mane* (Morgen), wenn man das Sonnenlicht sieht.“ Diese Eintheilung, womit die des Makrobius *b*) im Wesentlichen übereinstimmt, setzt das Gallicinium einige Zeit nach Mitternacht, ohne jedoch den Zeitpunkt genau anzugeben. Dieses Genauere erfahren wir durch Plinius, welcher das Gallicinium in die vierte Nachtwache versetzt *c*); und zwar muss es in den Anfang der vierten Nachtwache fallen (gegen drei Uhr unsrer Zählung), weil das darauf folgende *conticinium*, *ante lucem* und *diluculum* bis zum Morgen noch zu dieser vierten Nachtwache gehören.

Somit wäre die Zeit, wann die Verläugnung des Petrus geschehen und Jesus im Hause des Hohenpriesters verhört worden, näher bezeichnet: denn die Juden rechneten ebenfalls nach dem Gallicinium, wie sich dies schon Tob. c. 8, 11; III. Macc. 5, 23; ganz klar aber und mit der ganzen nächtlichen Eintheilung ausgesprochen findet bei Marcus c. 13, 35 *d*).

---

a) De die natali cap. XXIV.

b) Sat. I, 3: Primum tempus diei dicitur mediae noctis inclinatio, deinde gallicinium, inde conticinium, cum et galli conticescunt et homines etiam tum quiescunt; deinde diluculum, id est, cum incipit dies dignosci; inde mane, cum dies clarus est.

c) N. H. L. X. c. 21.

d) ὀψὲ, ἢ μεσονυκτίου, ἢ ἀλεκτοροφωνίας, ἢ πρωΐ.

Digitized by Google

Auch bei ihnen folgte die Zeit des Hahnenrufs nach Mitternacht und vor Tagesanbruch; ja allem Vermuthen nach hatten sie diese Zählungsweise, so wie jene nach Vigilien *a*), von den Römern angenommen, und stimmten mit ihnen völlig überein.

Aber Marcus weicht von den übrigen Evangelisten darin ab, dass er zweier Gallicinien erwähnt, während welcher die dreimalige Verläugnung des Petrus Statt hatte; die andern aber nur eines. Diese Abweichung hat man in der neuesten Zeit für so erheblich gehalten, dass man hieraus theils einen direkten Widerspruch zwischen den Evangelisten nachweisen, theils, was noch erwünschter kam, eine übergrosse Anzahl von Verläugnungen herleiten zu können glaubte. Ein weiterer, unbefangener Blick in die damalige Zählungsweise der Nachttheile wird jedoch zeigen, dass sich auf jene Abweichung kein Widerspruch unter den Evangelisten begründen lässt.

In der oben angeführten Eintheilung der nächtlichen Zeit ist von keinem zweiten Gallicinium Rede, wohl aber von einem *Conticinium*, wann die Hähne zu krähen aufhören. Sollte vielleicht dieser Zeitmoment auch zweiter Hahnenruf genannt worden sein? Aus dem bisher Angeführten erhellt dies nicht. Wir müssen uns daher nach andern Zeugnissen umsehen, und erwähnen deshalb des Ammianus Marcellinus. Derselbe sagt *b*) von einem Berge Casius in Antiochien, „man könne auf demselben beim zweiten Gallicinium die Sonne aufgehen sehen.“ Plinius, welcher genau dasselbe berichtet *c*), nennt hierfür die vierte Nachtwache. Demnach fällt also das zweite Gallicinium,

---

a) Vgl. Luc. 12, 38.

b) Lib. XXII. c. 14.

c) N. H. Lib. V. c. 22.

Digitized by Google

wie das erste, in die vierte Nachtwache. Aber auch dieses zweite kann nicht gegen das Ende der vierten Nachtwache gesetzt werden: denn beide Schriftsteller besagen, man habe um diese Zeit nur auf einem so hohen Berge, wie der Casius, die ersten Strahlen der Morgenröthe durch die Nacht schimmern sehen; also war es noch allgemein Nacht, noch *ante lucem*, aber nahe am Tagesanbruch. Es ergibt sich hieraus, dass das Conticinium dasselbe war, wie das zweite Gallicinium. Der Evangelist Lucas bezeichnet den Zeitraum zwischen der zweiten und dritten Verläugnung, und somit auch zwischen dem ersten und zweiten Gallicinium genauer; indem er ihn (cap. 22 v. 59) auf ungefähr eine Stunde festsetzt *a*). Während dieser Zeit krähten die Hähne in kurzen Zwischenräumen fort. Zur Fixirung der Zeit nahm man aber den Anfang und das Ende, und nannte jenen Gallicinium schlechthin, dieses zweites Gallicinium.

Jedoch finden wir den Ausdruck, zweites Gallicinium, nur sehr selten erwähnt *b*). Gewöhnlich sagte man einfach Gallicinium, und bezeichnete damit die Zeit vor Tagesanbruch *c*).

Demgemäss folgt aus der abweichenden Erzählung der Evangelisten nur dies, dass Marcus die Zeit der verschiedenen Verläugnungen des Petrus ganz genau und bestimmt angibt; während die Uebrigen dieselbe nur allgemein nach der üblichen Weise als Gallicinium bezeichnen; an einen Widerspruch ist somit nicht zu denken.

Man hat nun zwar eingewendet, in Jerusalem seien keine

---

a) Vgl. Matth. 26, 73. Marc. 14, 70.

b) Bei Aristophanes kommt er noch einmal vor, Eccles. 390. (ed. Dindorf): οὐδ' εἰ μὰ Δία τότ' ἦλθες, ὅτε τὸ δεύτερον ἀλεκτρυὼν ἐφθέγγετ'.

c) Apulei Met. VIII, 1.

Digitized by Google

Hähne gewesen; wie man also daselbst die Zeit nach dem Hahnenruf habe bestimmen wollen?

Das Erstere hat seine Richtigkeit nach dem Zeugnisse des Maimoniden und der Glosse zu Baba Kama c. 7, 7 *a*). Jedoch hindert dieser Umstand nicht, dass man in Jerusalem die Zeit nach Gallicinien bestimmte. Dass dieses aber geschehen sei, sagen die Talmudisten selbst ausdrücklich in Joma 21, 1 *b*). Sie unterscheiden daselbst drei Gallicinien, und nennen das erste einfach Hahnenruf, קריאת הגבר, das zweite כשישנה, d. i. wenn er zum zweitenmale kräht, das dritte כשישלש, die Zeit des dritten Rufes. Wodurch aber diese Zeitmomente der Gallicinien in der heiligen Stadt angezeigt worden seien, und welche Vorsorge

---

a) Maimon. de templo c. 7, 14: „Sacerdotes, ut se puros conservent, in omni Israelitica terra gallinas ne nutriunto.“ Diese Stelle wird erweitert Gloss. ad Baba Kama c. 7, 7: „Etiam Israelitis prohibitum est gallos alere Hierosolymis propter sacra. Nam illi comederunt carnem sacrificiorum pacificorum atque Eucharisticorum; iam vero mos est gallis gallinaceis vertere stercoraria, atque inde forsan educere possent ossa reptilium, unde pollui possent sacra ista comedenda.“ Die hier angegebene Absicht, warum man keine Hähne hielt, schliesst gar nicht aus, dass man sie dennoch in weiterer Entfernung vom Heiligthume, etwa in der Vorstadt, gehalten habe.

b) R. Schilla sagt: „Wer vor dem Hahnenrufe eine Reise antritt, dessen Blut komme auf sein Haupt.“ Und R. Josia sagt: „Wenn einer vor dem zweiten Hahnenrufe.. Aber einige sagen: Wenn einer vor dem dritten. Aber von welchem Hahnenrufe soll es gelten? Von dem mittleren.“ — Tamid. fol. 26, 1: „Quanam hora venit praefectus templi? Non semper tempus definitum exspectat: nonnumquam venit tempore gallicinii, vel circa.“ Schemoth R. 1: „Exibant exactores ad domos praefectorum summo mane, ut eos ad operas suas educerent ad galli cantum — adstabant ad horam galli cantus.“ Cf. Babyl. Berachoth I, 1. 6. Relandi oratio (Trai. 1718).

Digitized by Google

man hierfür getroffen hatte, dies lässt sich nicht mehr ausmachen; kommt aber auch nicht in Betracht, da das Faktum feststeht.

§. 25.

Hauptsächlich war es die Mundart, welche verursachte, dass Petrus bei den Leuten des Hohenpriesters ins Gedränge kam. Man sprach zu ihm, als der Verdacht von der Thürhüterin einmal erregt war: „sicherlich gehörst du zu seinem Anhange, deine Sprache verräth dich ja“ (Matth. 26, 73. Marc. 14, 70). Und wirklich! der Dialekt, in welchem Petrus sprach, war geeignet, ihn kenntlich zu machen. „*Non quod alterius sermonis esset Petrus, aut gentis aut terrae (omnes quippe Hebraei erant, et qui arguebant et qui arguebatur)*, schreibt der heil. Hieronymus zu der obigen Stelle; *sed quod unaquaeque provincia et regio habebat proprietates suas et vernaculum loquendi sonum vitare non possit.*“ Rein wurde das Hebräische nur von den Gelehrten gesprochen. Die Uebrigen wichen mehr oder weniger von ihnen ab, und die jedesmalige Modificirung bildete das Schiboleth der Völkerschaften untereinander. Die gebildetste Aussprache hatten die Judäer. Von ihnen unterschieden sich die Einwohner Galiläas so sehr, dass sie in den Synagogen derselben nicht vorlesen durften *a*). Das Auszeichnende in ihrer Aussprache war die Härte derselben, so dass sie die Dorier unter den Israeliten waren. Namentlich aber konnten sie die Buchstaben א und ע nicht von einander durch die Aussprache unterscheiden, wofür die Organe der übrigen Hebräer geeigneter waren. So sprachen sie z. B. מאבריך wie מעבריך, ebenso אכוזו wie עכוזו. Das Wort אמר sprachen sie so unbestimmt, dass man es für חמר Esel, oder für חמר Wein, auch für עמר Wolle oder אמה

a) Babyl. Eruvin fol. 53, 1. Gloss. etc. pag. 92.

Digitized by Google

Lamm nehmen konnte. Launige, hierdurch bewirkte Missverständnisse erzählen die Talmudisten; Buxtorf hat sie in seinem Lexicon Chald., Talmud. etc. p. 435 u. 436 ausgehoben. — Die Galiläer verwechselten ebenfalls die Buchstaben ב und כ und sprachen z. B. שלוכתי „Possen“ für שלובתי „Freundin.“ So zogen sie die beiden Worte תאי אוכליך „komm ich will dir zu essen geben“ zusammen in תוכליך „du wirst dir zu essen geben.“ Für קירי „Herr“ sprachen sie נירי oder כירי, גנכוה für *furati sunt eam.* Aus חלבה „Milch“ machten sie לבא u. s. w.

Man sieht hieraus, die Mundart der Galiläer war roh und uncultivirt. Die Sprache der Hebräer, wie der semitische Sprachstamm überhaupt, bildet die Wörter vorzugsweise in der Kehle. Demnach wird eine grosse Gewandtheit erfordert, ähnlich klingende Buchstaben, namentlich aber die eigentlichen Kehlbuchstaben, von einander zu unterscheiden; und dazu waren die Gebirgsbewohner Galiläas nicht geeignet. Alle Gutturalen sprachen sie tief in der Kehle und darum sehr dunkel aus, so dass ח, oder ה mit Patach eben so lautete wie א mit Chirek, oder ע mit Patach. Den A-Laut müssen sie so dunkel gesprochen haben, dass er dem O-Laute gleich kam, weshalb denn חמר (Esel) wie חמר (Wein) lautete. Die Einwohner Judäas dagegen hatten eine feinere Aussprache, waren gebildeter, und konnten deshalb die Galiläer an ihrer Sprache leicht erkennen.

Digitized by Google

X.

Die Verurtheilung Jesu durch das Synedrium.

§. 26.

Jesus stand unterdessen vor dem versammelten Synedrium im Hause des Kaiaphas, um verhört und gerichtet zu werden. Vom Hohenpriester über seine Jünger und Lehre befragt, bemerkte er, mit Berufung auf sein öffentliches Lehren in den Synagogen und dem Tempel: man möge hierüber nur Jene fragen, die ihn gehört hätten. — Es lag in dieser Antwort etwas Beschämendes für den Hohenpriester. Einer der nahestehenden Gerichtsdiener übernahm es, demselben hierfür Genugthuung zu verschaffen, er gab Jesus einen Backenstreich mit den Worten: „Antwortest du so dem Hohenpriester?“

Diese Handlung eines Gerichtsdieners wirft ein Licht auf die Versammlung, vor der Jesus eben stand. Sie zeigt, wie sehr das Synedrium gesunken sein musste, bis ein subalterner Diener solche Verletzung des dem Angeklagten zustehenden Vertheidigungsrechtes sich erlauben konnte. Auf ähnliche Weise befiehlt Apgsch. c. 23, v. 2 Ananias ebenfalls im Synedrium, dass man dem Apostel Paulus auf den Mund schlagen solle. Paulus vertheidigte sich gegen diesen unrechtmässigen Befehl vor dessen Vollziehung mit dem ihm eigenen Feuer-Eifer: der geschlagene Jesus antwortete einfach: habe ich unrecht geredet, so beweise das Unrecht; habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich denn? *a*).

Das Gerichtsverfahren mit Jesus war zwar ein dem Scheine

---

a) Joh. c. 18, v. 23.

Digitized by Google

nach, aber auch nur scheinbar, regelmässiges. Man war zusammengekommen, um ihn zu verurtheilen, nicht aber, um seine Sache zu untersuchen. Daher die vielen Rechtsverletzungen, welche klar in die Augen fallen, sobald man nur das gesetzlich-regelmässige Verfahren damit in Vergleich bringt. Dasselbe war Folgendes: Das Synedrium, wenn es zu Gericht sass, war in derselben Weise und Ordnung versammelt, wie ich dasselbe zu einem andern Zwecke schon früher angegeben habe. Der ἄρχων, oder Nasi, war unter den Einundsiebenzigen, welche im Synedrium sassen, der höchste Richter *a*). Vor ihnen an einem erhöhten Orte stand der Angeklagte *b*), zur Rechten desselben war sein Advokat, der sogenannte בעל ריב; rechts und links befanden sich zwei Schreiber: der zur Rechten, um die Vertheidigung und etwaige Lossprechung, der zur Linken, um die Verdammung aufzuzeichnen *c*). In der Nähe standen noch einige Officialen, שוטרים, πράκτορες, welche der Maimonide (l. cit. c. 1.) Lictoren mit Stricken und Riemen nennt. Sie waren die Vollzieher des Urtheilsspruchs. Ausserdem waren die verschiedenen Zeugen zu Gunsten und zu Last zugegen.

Das Gericht begann mit Verhandlung derjenigen Sachen, die zur Vertheidigung des Angeklagten gegen die behauptete Schuld dienlich sein konnten *d*); und obgleich das oberste Richteramt dem Nasi zukam, so scheint doch der Hohepriester in der Regel das erste Verhör angestellt zu haben; in-

---

a) Mischna Sanhedr. 1, 56.

b) I. Reg. 21, 9.

c) Mischna I. cit. §. 3. Rabbi Jehuda führt indessen drei Schreiber auf: unus qui absolventium, alter qui condemnantium, tertius qui utrorumque verba consignaret.

d) Sanhedr. c. 4: in iudiciis de capite incipiatur a transactione circa impune dimittendum eum, qui iudicio sistitur, et non incipiatur ab iis, quae ad condemnandum faciunt.

Digitized by Google

dem er die Anklage auffasste, und dann die Angeklagten verhörte *a*).

Damit die Anklage Geltung erlangte, musste sie durch Zeugen bewiesen werden. Zur Zeugniss-Ablegung waren nur freie Israeliten fähig *b*): Sclaven, Weiber, Minderjährige, Leute von schwachem Verstande, Taube, Stumme und Blinde, immoralisch Lebende, notorische Verbrecher und Verwandte waren פסולין oder unfähig, Zeugniss abzulegen.

Wer bereit und im Stande war Zeugniss zu geben, wurde vorerst kräftig ermahnt und durch Beschwörung aufgefordert, der Wahrheit gemäss zu sagen, was er über die schwebende Gerichtssache wisse. Zugleich aber wurde er auch mit der Strafe bedroht, welche auf dem falschen Zeugnisse ruhte. Dieselbe war nach Dt. 19, 16 u. f., dass der falsche Zeuge (עד חמס oder עד שקר) dasselbe erleiden musste, was für Strafe den getroffen haben würde, gegen welchen das Zeugniss gerichtet war *c*). — Die hier anzuwendenden Ermahnungen scheinen bei dem Synedrium stereotyp gewesen zu sein. Die Mischna c. 4 §. 5 theilt sie folgendermassen mit: „Man rief die Zeugen der Criminalsache herein und ermahnte sie, nichts nach blosser Vermuthung, oder auf ein Gerücht hin auszusagen, selbst wenn sie es aus dem Munde eines glaubwürdigen Zeugen oder Menschen gehört hätten.“ Der Richter musste hierauf so fortfahren: „Vielleicht wisset ihr nicht, dass wir über Euch Nachforschung anstellen werden mittelst Untersuchung und Nachfrage. Wisset, dass es sich mit den Urtheilen, die auf Geldstrafen lauten, anders verhält, als mit denen, welche Lebensstrafe erkennen. Bei jenen kann das Vergehen durch Geld gesühnt werden: habt ihr aber bei die-

---

a) Apg. c. 7, v. 1. Lightfoot hor. hebr. etc. p. 462.

b) Jos. Antiq. L. IV. c. 8. n. 15.

c) Maccoth 1, 6.

Digitized by Google

sen Euch vergangen: so wird das Blut des schuldig Erkannten, so wie das seiner Nachkommen, Euch für immer und ewig zugerechnet werden.“

Nach dieser kräftigen und eindringlichen Ermahnung wurden die Zeugen, und zwar jeder abgesondert von den Uebrigen, verhört. Uebereinstimmung der Zeugen war zur Giltigkeit des Zeugnisses unerlässlich *a*); erforderlich waren aber nach dem Gesetze (Dt. 19, 15.) nur zwei Zeugen, damit ein Urtheil gefällt werden konnte.

Nach beendigtem Zeugenverhöre wurden von den Schreibern die Stimmen gesammelt, und nach deren Ergebniss sprach der älteste Richter das Urtheil *b*). Der Spruch war kurz und bestand bloss in den Worten: „Du N. bist unschuldig,“ oder: „Du N. bist schuldig.“ „Du Simon bist gerechtfertigt. Du Ruben bist schuldig.“ Vgl. Sanhedr. a. a. O.

Dieses sonst gewöhnliche Gerichtsverfahren wurde jedoch diesmal, wo Jesus verurtheilt werden sollte, nicht beobachtet. Vielmehr ging es bei der Sitzung sehr tumultuarisch zu. War ihm doch der Tod von den Priestern geschworen! Deshalb war das sämmtliche gerichtliche Verfahren nichts weiter als eine Gaukelei, theils um den Schein des Rechts gegen das Volk zu wahren; theils auch, um einen giltigen Grund zu haben, worauf hin man Jesus den Römern zur Todesstrafe überliefern könnte. Daher waren auch keine Vertheidiger vorhanden, um die Sache Jesu zu vertreten *c*), auch kein Entlastungszeuge: denn der Tod war dem gedroht (Joh. 9, 22), der Jesus als Messias anerkennen würde; und das war

---

a) Rosch hasschanah 2, 6: „si verba eorum inveniuntur convenientia (מכוונים), testimonium eorum est firmum.“

b) Mischn. Sanhedr. c. 3. §. 7.

c) Ausser dem gesetzlichen Advocatus durfte noch Jeder als Vertheidiger auftreten, nicht aber als Kläger, nach Sanhedr. f. 40, 1 u. fol. 32, 1.

Digitized by Google

es gerade, warum es sich handelte. Auch finden wir derselben bei dem Verhöre Jesu im N. T. gar nicht erwähnt, was wohl nicht unterblieben sein würde, wenn solche vorhanden gewesen wären; indem hieraus die ersten Christen ein kräftiges Ueberführungsmittel gegen die Juden hätten entnehmen können.

Ob übrigens überhaupt das Gerichtsverfahren zur Zeit Jesu, nachdem das Synedrium bereits aus dem Gazith gewandert, und durch die Obmacht der Römer sein Glanz erloschen war, in solchem Zustande sich befunden habe, wie die Talmudisten es darstellen; darf mit Recht noch bezweifelt werden. Denn man wird bei ihnen das absichtliche Bestreben gewahr, diese Einrichtung recht glänzend hinzustellen. Und doch musste von Herodes dem Grossen an, als sich Geld und Ränke den Weg zum Synedrium bahnten, dieses Gericht sehr herabgekommen sein, weil es durch Menschenfurcht und andere Beweggründe geleitet wurde. Erzählen doch die Talmudisten selbst ein Beispiel hiervon, wie es nämlich das Synedrium nicht wagte, einen Sklaven des Königs Agrippa zu verurtheilen, einzig aus dem Grunde, weil der König selbst zugegen war. Und finden wir nicht auch in den Schriften des N. B. überall, wo wir das Synedrium handeln sehen, dass Leidenschaft, Furcht oder Hoffnung es bestimmte?

Das Gesetz verdammte die falschen Zeugen in einer *causa capitalis* zum Tode. Bei der Verurtheilung Jesu hingegen hatten die Mitglieder des Synedriums selbst falsche Zeugen gedungen, um eine Todesschuld auf ihn zu bringen. Auf Blasphemie und verächtliches Reden gegen den Tempel, oder die Religion, war Todesstrafe gesetzt (vgl. Apgesch. 6, 13 ff.). Dieses Vergehen suchten daher namentlich zwei falsche Zeugen gegen Jesus zu erhärten. Und hierzu war auch wirklich einiger Schein vorhanden. Denn der Erlöser hatte bei einer gewissen Gelegenheit einmal gesagt: zerstöret die-

Digitized by Google

sen Tempel, und in drei Tagen will ich ihn wieder aufbauen. Jesus hatte damals eine Weissagung über seine Auferstehung gesprochen. Genug, hierauf basirten die beiden Zeugen ihre Anklage. Vorher waren schon mehrere Zeugen vernommen worden, die aber, weil der Entschluss der Priester bei der ganzen Handlung zu rasch war, und darum die Zeugen vorher nicht gehörig unterrichtet werden konnten, bei dem abgesonderten Verhöre nicht die nöthige Uebereinstimmung bewiesen. Die Anklage der beiden obigen Zeugen schien jedoch zu stimmen; deshalb griff sie der Hohepriester auf, und forderte nun Jesus auf, sich dagegen zu verantworten. Er aber schwieg, und der Hohepriester, welcher wohl einsehen mochte, dass aus jener Zeugen-Aussage das verächtliche Reden gegen den Tempel nicht mit Strenge gefolgert werden konnte *a*), liess nun alle Zeugen-Aussage fahren, und beschwor Jesus, ihm zu sagen, ob er der Messias, der Sohn Gottes sei? Diese Beschwörung, wenn Jesus den Inhalt einfach bejahte, galt an Eidesstatt nach einer jüdischen Sitte, wornach sie vor Gericht nie selbst schwuren, sondern beschworen wurden. Jesus bejahte den Schwur mit den Worten: σὺ εἶπας d. i. so ist es *b*).

Nun hatte der Hohepriester, was er wollte. Er hatte eben nach seiner Meinung eine Blasphemie vernommen; zerriss deshalb sein Kleid und rief: „er hat Gott gelästert, was brauchen wir ferner noch Zeugen? Ihr selbst habt ja eben die Gotteslästerung vernommen.“ Und seiner Meinung stimmte alsbald das ganze Synedrium bei, und einstimmig riefen sie Alle, Jesus habe den Tod verdient.

---

a) Mischna Sanhedr. c. 7 n. 5: „blasphemus non tenetur, nisi expressit nomen.“

b) Matth. 26, 64. Marc. 14, 62. Vgl. Aeschyl. Eumen. v. 689. Es ist das אתה אמרתין der Rabbinen, welche diese Worte ebenfalls zur Bejahung gebrauchen.

Digitized by Google

Das Zerreissen der Kleider war bei den Morgenländern ein Zeichen der Trauer und des Abscheues. Als Job seine sämmtliche Habe und Kinder an Einem Tage verlor, zerriss er sein Gewand; der Erzvater Jakob machte es ebenso, da man ihm den in Blut getauchten Rock des Joseph überbrachte. Nach dem Mosaischen Gesetze musste der, dessen Verwandter starb, sein Kleid zerreissen (Lev. 10, 6. 21, 4. 10. Num. 14, 6). Auch bei den Griechen und Römern findet sich dieselbe Sitte als Trauerceremonie; so öfters im Homer und Virgil. Bei grossem Leide überhaupt pflegte man die Kleider zu zerreissen *a*).

Namentlich aber war jene Ceremonie für Jeden Vorschrift, der eine Blasphemie hörte. „Wodurch — wird in dieser Hinsicht Moed Katon 26, 1 gefragt — wodurch beweist man, dass die Kleider zerrissen werden müssen, wenn der Name Gottes entweiht wird? Antw.: Aus der Stelle 2. Kön. 18, 37. — Unsere Rabbinen sagen: sowohl der, welcher eine Blasphemie gehört, als der, welcher sie von einem, der sie hörte, vernommen habe, müsse seine Kleider zerreissen: nur die Zeugen seien nicht verbunden, dieselben zu zerreissen.“ Vgl. Gem. Sanhedr. fol. 60, 1.

Die Kleider der Juden waren unterm Kinn offen; um sie zu zerreissen, nahm man daselbst die beiden Enden, und riss so das Kleid bis zum Gürtel auf *b*). Ein auf diese Weise zerrissenes Kleid durfte nicht mehr geflickt werden *c*).

---

a) Vergl. Aeschyl. Pers. v. 460. u. 821—24. Hierher gehört auch die Erzählung bei Flavius Josephus (bell. II. c. 15, 4): die Priester suchen dort den Volks-Aufruhr unter Florus zu stillen, welchen dieser soviel als möglich sich anzufachen bemühte, und er schreibt von ihnen: *τοὺς δὲ ἀρχιερεῖς αὐτοὺς ἦν ἰδεῖν καταμωμένους μὲν τῆς κεφαλῆς κόνιν· γύμνους δὲ τὰ στέρνα τῶν ἐσθήτων περιεῤῥηγμένων.*

b) Vgl. IV. Kön. 19, 1. — Buxtorf führt Lex. Talm. p. 2146 über

Digitized by Google

Doch gab es Eine Person, die unter keinerlei Umständen gewisse Kleider zerreissen durfte. Es war dies der Hohepriester selbst. Dieser durfte seine heiligen Kleider nicht zerreissen. Jedoch hatte er dieselben auch nur bei hoher Feier, wenn er ins Allerheiligste ging, an α).

Wie lange das Verhör und diese ganze Gerichtsscene gewährt habe, lässt sich nicht sicher bestimmen. Nimmt man aber die Zeitangabe, welche bei der Verläugnung Petri vorkommt, hier zu Hülfe, so lässt sich soviel ausmachen, dass dieselbe vor dem ersten Hahnenrufe begonnen haben muss, und bis kurz nach dem zweiten fortgesetzt wurde; so dass um die Zeit des Diluculums die Todesschuld Jesu feierlich

---

diese Ceremonie folgende Stelle aus dem Maimoniden an: „Causa principalis est luctus ob mortem patris aut matris, propinqui, sapientis, aut doctoris populi, regis aut principis, summi praetoris et similium. Item si quis audiat et videat verba legis flammis absumi, aut si quis audiat nomen Dei blasphemari; vel urbes, templa, scholas vastari aut comburi; aut populum Iudaicum ferro trucidari. Laceratio fit stando: a collo anterius non posterius, non ad latus neque ad fimbrias inferiores vestis. Longitudo rupturae palmus est. Laceratio non fit in interula seu indusio linteo, nec in pallio exteriori. In reliquis vestibus corpori accommodatis omnibus fit, etiamsi decem fuerint. Laceratio statim fit ad egressum animae, si quis praesens sit: aut intra septem dies primos, ad primam famam de mortuo; aut intra dies triginta de lata fama ex terra longinqua. Propter patrem aut matrem, principem, praetorem summum, laceratio fit usque ad denudationem pectoris. Laceratio vel sutura propter parentes nunquam resuitur: propter alios fieri potest, vel post trigesimum diem vel intra pauciores; pro ratione personarum mortuarum.“

c) II. Reg. 18, 37. 2, 12. 19, 1. Gem. Sanhedr. fol. 60, 1. Maimon. in Avodah Zarah c. 2. Sanhedr. c. 7, 10. Jos. 7, 6. Jud. 11, 35. II Sam. 1, 11.

α) Vgl. Jos. de bello lib. II. c. 15 §. 4.

Digitized by Google

vom Hohenpriester und dem ganzen Synedrium ausgesprochen war. Dieser Ausspruch enthielt jedoch noch nicht das förmliche Urtheil, wie wir alsbald sehen werden.

§ 27.

Jesus wurde nach dieser vorläufigen Verurtheilung in den Hof hinausgeführt und dort dem rohen Haufen von Soldaten und Dienern überlassen. Petrus hatte so eben seinen Herrn zum Drittenmale verläugnet. Jesus wandte sich um und sah den Petrus an; und dieser Blick war stark genug, in dem gefallenen Jünger die Reue so mächtig aufzuregen, dass er sich alsbald entfernte und bitterlich weinte.

Bis zum Anbruch des Morgens, also noch ungefähr über eine Stunde, musste der Heiland unter der Dienerschaft und den Kriegsleuten im Hofe des Hohenpriesters verweilen, und war hier dem höchsten Grade herzloser Verspottung und Misshandlung ausgesetzt. Man spie ihm ins Angesicht und gab ihm Backenstreiche, man verband ihm die Augen und versetzte ihm sodann Faustschläge, wornach sie ihn höhnender Weise aufforderten, zu weissagen, Wer ihn geschlagen habe.

So wurde Jesus nach orientalischer Sitte auf die entehrendste Weise verspottet und misshandelt. Das Speien ins Angesicht galt nämlich im Orient als Zeichen der höchsten Verachtung, so dass nach Baba Kama eine Strafe von 400 Drachmen auf diese Art Entehrung im gewöhnlichen Leben gesetzt war. Schon das Ausspeien vor Jemanden war eine Beleidigung. Uebrigens nicht bloss bei den Orientalen, selbst auch bei Griechen und Römern, war das Anspeien Sitte, als Zeichen der Verachtung und Beschimpfung. Darum spie ein Jüngling den Stoiker Diogenes an, Lentulus den Cato nach dem Zeugnisse Senekas *a*). Derselbe erzählt de consolat. ad

a) De ira Lib. III. c. 38.

Digitized by Google

Helviam c. 13, dass dem Aristides ein Gleiches widerfahren sei; und rühmt dabei die Gewandtheit des Aristides, womit er die Schmach auf den Beleidiger zurückzuwälzen wusste *a*).

Diese Misshandlungen Jesu währten bis zum Morgen *b*). Da versammelte sich das Synedrium nochmals, führte Jesus wieder vor, und verdammte nun denselben, da er bei seiner frühern Aussage beharrte, förmlich zum Tode.

Es könnte hier auffallen, dass das Synedrium eine nochmalige Versammlung hielt, und erst hierin Jesus förmlich verurtheilte. Hierüber ist vorerst zu bemerken, dass die erste Versammlung des Synedriums überhaupt eine gesetzwidrige war. Dasselbe durfte sich nämlich in der Nacht gar nicht versammeln *c*). Deshalb trat es am Morgen noch einmal zusammen, und wiederholte seine Verurtheilung, um so dem Gesetze zu genügen. Vielleicht geschah dies auch zugleich, um gegen den Buchstaben einer andern Vorschrift nicht zu verstossen: In Eile durfte nämlich keine Verurtheilung vorgenommen werden; sondern es war Grundsatz, dass die Richter alle Rechtssachen gehörig überlegen und berathen sollten. Die Todesurtheile durften sogar nicht einmal an dem nämlichen Tage des Verhörs gesprochen werden, gemäss San-

---

a) Ducebatur Athenis ad supplicium Aristides: cui quisquis occurrerat, deiiciebat oculos et ingemiscebat, non tanquam in hominem iustum, sed tanquam in ipsam iustitiam animadverteretur. Inventus est tamen, qui in faciem eius inspueret. Polerat ob hoc moleste ferre, quod sciebat neminem id ausurum puri oris. — At ille abstersit faciem et subridens ait comitanti se magistratui: Admone istum, ne postea tam improbe oscitet. Hoc fuit contumeliae ipsi contumeliam facere.

b) Matth. 27, 1. Marc. 15, 1. Joh. 18, 28.

c) Sanhedr. c. 4 §. 1: iudicia capitalia transigunt interdiu et finiunt interdiu. Sohar p. 56 No. 2: sessiones iudicii instituendae sunt mane.

Digitized by Google

hedr. c. 4 §. 1: „Bei Gerichten auf Leben und Tod kann die lossprechende Sentenz am Tage, wo das Gericht begonnen hat, ausgesprochen werden, die verdammende aber erst am folgenden Tage“ *a*).

Dadurch, dass das Synedrium, welchem in seiner Angelegenheit mit Jesus Eile galt, das Verhör schon in der Nacht anstellte, und dann nochmals am Morgen, glaubte es wahrscheinlich obigen Vorschriften zu genügen, und somit wurde das Gesetz umgangen. Denn obgleich sie so das Todesurtheil nicht bei dem ersten Verhöre fällten, so geschah es, weil der Tag von Abend zu Abend gerechnet wurde, doch an ein *und* demselben Tage *b*).

§. 28.

Jesus war somit durch das grosse Synedrium zum Tode verurtheilt. Zur damaligen Zeit durfte aber ein solches Urtheil von den Juden nicht mehr vollstreckt werden; sondern die Bestätigung und Vollziehung desselben war Sache der römischen Landes-Obrigkeit. Deshalb liess das Synedrium auch Jesus binden und dem römischen Landpfleger überliefern.

Ueber die Zeit, wann das Synedrium dieses sein altes Vorrecht verloren habe, sind keine sichern Nachrichten auf uns gekommen: wahrscheinlich aber fällt sie mit jener zusammen, wo Judäa zur Provinz Syrien geschlagen wurde. Die jüdische Tradition bestimmt sie aber näher und sagt ausdrücklich, vierzig Jahre vor der Zerstörung des Tempels sei dem

---

a) Vgl. Carpzov. Apparat. pag. 578.

b) Ausserdem verstiessen sie noch gegen eine andere Vorschrift, welche in Moed. Katon. c. 5, 2 enthalten ist. Demnach durfte weder an einem Sabbathe noch an einem Feste Jemand zum Tode verurtheilt werden. Dieser Einwendung entgehen freilich Jene, welche behaupten, Jesus sei vor dem Feste gekreuzigt worden.

Digitized by Google

Synedrium die Macht genommen worden, Todesstrafen zu verhängen. Dieselbe berichtet aber in so weit unrichtig, als das Synedrium ein solches Urtheil wohl aussprechen durfte — sehen wir es doch bei Jesus —; nur vollstrecken durften es die Juden nicht selbst. Dies gestehen sie Joh. 18, v. 31 mit den Worten: ἡμῖν οὐκ ἔξεστιν ἀποκτεῖναι οὐδένα, d. i. „uns ist es nicht erlaubt, Jemand zu tödten."

Es gehört zu den Fabeleien der Talmudisten, wenn sie (Avodah Zarah fol. 8, 2) sagen: nur im Gazith hätten sie die Todesstrafe verhängen können, und dieselbe habe deshalb von selbst aufgehört, als sie einmal aus dem Gazith gewandert seien. Sprachen sie doch noch über Jesus das Todesurtheil, obgleich sie nicht mehr im Gazith zu Gericht sassen, und unternahmen sie doch selbst auch die Vollstreckung desselben, wenn sie die Zeitumstände für günstig hielten, wie aus Josephus Archäol. Lib. XX, 9, 1 erhellt; obgleich die Römer so strenge die ihnen zuständige Gerichtsbarkeit überwachten, dass Annanus, weil er in Abwesenheit des römischen Präses Albinus und ohne dessen Erlaubniss den Jakobus (Bruder des Herrn) hatte hinrichten lassen, seiner hohepriesterlichen Würde entsetzt wurde *a*). Die Talmudisten bezeugen es selbst, dass die Juden nach Zerstörung des Tempels noch Todesurtheile verhängten, und auch auf mannichfache Weise selbst vollstreckten; doch so, dass man keine Schuld auf sie bringen konnte *b*).

---

a) Jos. Archäol. a. a. O.

b) M. s. Sotah c. 1, 14 (Wagenseil Sota p. 123): Ait R. Joseph: Etsi ipsa talionis poena nunc cessat, eius tamen analogia nunc superest. Nam dicente eodem R. Josepho, similiterque tradente R. Chaja; licet ab eo die, quo templum solo aequatum est, Synedrium magnum perierit, non tamen quatuor supplicia capitalia interciderunt. Atqui dicat quis, utique intercidisse. Scilicet, sententia quatuor iudiciorum capitalium non intercidit. Quippe

Digitized by Google

Der damalige Landpfleger Judäas, welchem Jesus, als bereits zum Tode Verurtheilter, gebunden überliefert wurde, war Pontius Pilatus. Die Juden hatten ihre Unabhängigkeit zwar schon im sechsten Jahre ihres Königs Aristobul II. (63 v. Chr.), wo der römische Feldherr Cn. Pompejus Jerusalem im Sturme nahm, verloren: aber förmlich römische Provinz ward es erst im Jahre 12 n. Chr. — In diesem Jahre nämlich setzte Kaiser Augustus den Ethnarchen Archelaus ab und schlug Judäa sammt Samaria zur Statthalterschaft von Syrien *a*). Demnach stand Jerusalem unter der Hoheit des Proprätors von Syrien. Aber die Juden hatten das Vorrecht, dass sie stets durch einen Prokurator (ἡγεμών), der in Cäsarea residirte und unter jenem Proprätor stand, regiert wurden *b*). Der Prokurator übte, da kein Präses in Judäa war, auch die Obergewalt aus, und Pilatus war bereits der fünfte Prokurator in Judäa *c*). Obgleich die Residenz derselben in Cäsarea war, so kamen sie doch stets zur Zeit der Feste mit Truppen nach Jerusalem, um Unruhen bei diesem schwierigen Volke zu verhüten. Sie wohnten dann re-

---

lapidationem qui promeruit, aut de tecto in praeceps labitur, aut a fera proteritur. Ustione plectendus aut in flammas incidit, aut a serpente laeditur. Qui interimi (gladio) debebat, vel summae potestati civili (למלכות) supplicio extremo afficiendus traditur; vel latrones vita illum deiiciunt. Strangulatione necandus aut in flumine submergitur, aut anginae doloribus suffocatur. Vgl. Chetuwoth fol. 30, 2. Lightfoot hat dagegen die Hypothese aufgestellt, das Synedrium habe das Recht der Todesstrafe freiwillig, wegen der Ueberzahl der Verbrecher, abgegeben. Vgl. hor. hebr. et talmud. p. 456.

a) Jos. Archäol. L. XVII, c. 12, §. 3. L. XVIII. c. 1, §. 1. Bell. II, 9, 1.

b) Archäol. L. XVIII, 2, 2. u. c. 4, 2. u. c. 5, 3. Vgl. Bell. L. II, c. 9 §. 2.

c) Archäol. XVIII, 2, 2. Bell. II, 9, 2.

Digitized by Google

gelmässig im Pallaste des Herodes *a*), welcher an die Burg Antonia stiess, und worin beständig eine römische Cohorte lag. Da die Burg auch mit dem Tempel in Verbindung stand und ihn beherrschte, so konnte man von dort aus Alles beobachten, was in dem grossen Vorhofe sich ereignete.

Im Pallaste des Herodes war demnach auch das Prätorium oder das Gerichtshaus *b*), wohin Jesus jetzt geführt wurde.

§. 29.

Der Evangelist Matthäus bringt nun eine Zwischenbemerkung, welche das letzte Schicksal Judas des Verräthers berichtet. — Als Judas sah, wohin sein Verrath geführt hatte, und dass Jesus verurtheilt war; da bemächtigte sich seiner Reue und Verzweiflung. Er nahm den Verrätherlohn, die dreissig Silberlinge, brachte sie den Hohenpriestern und Aeltesten wieder zurück und rief: Ich habe gesündigt, dass ich unschuldiges Blut verrieth. Was geht das uns an, antwortete man ihm, da sieh du zu! Sofort warf er das Geld in den Vorhof des Tempels, wo er die Priester getroffen hatte *c*), eilte in der Verzweiflung hinweg und erhängte sich.

---

a) Bell. II, 14. 8: *Φλῶρος δὲ τότε ἐν τοῖς* (*Ἡρῴδου* Archäol. XV, 9, 3.) *βασιλείοις αὐλίζεται.* Cf. Philo II, 591 ed. Mang.

b) Prätorium, *πραιτώριον*, ist eine römische Benennung, ursprünglich für den Ort, wo in Rom die Prätoren zu Gericht sassen. Cic. in Verr. 2, 4., 2. 5, 12. Der Sprachgebrauch erweiterte nachmals die Bedeutung in die eines Gerichtshauses überhaupt.

c) Matthäus nennt diesen Ort *ναός*, Tempel, c. 27, 4. Aber *ναὸς* wurde auch der Ort genannt, wo die Israeliten beteten. Den eigentlichen Tempel durften nur die Diener des Altars, und das Allerheiligste nur der Hohepriester zu gewissen Zeiten betreten. Dieser also kann hier nicht gemeint sein. — Lempereur, in seinen Anmerkungen zu Middoth c. 5, 3, versteht unter *ναὸς* das Conclave Gazith, und bemerkt, dass היכל arab. *haikalon* sowohl

Digitized by Google

Die Hohenpriester aber beriethen sich nunmehr über die Verwendung dieses ihnen so überlieferten Geldes. Sie besassen ein Aerarium des Tempels, קרבן genannt, das aus dem heiligen Seckel, welchen jeder Israelite jährlich opfern musste, gesammelt, und in dem Schatzhause, בית גזא, aufbewahrt wurde *a*). Zu diesem Schatze durfte man aber die hieraus entnommenen dreissig Silberlinge nicht mehr legen, weil es Blutgeld war *b*). Man kam daher überein, für dieses Geld ein ausserhalb der Stadt gelegenes Stück Landes zu kaufen, das, entweder weil sein thonhaltiger Boden früher zu Töpferarbeiten gedient hatte, oder aus sonst einer Ursache, den Namen Töpfer-Acker trug. Dieser Acker wurde zum Begräbnissplatze für Fremde, welche in Jerusalem starben, bestimmt, und erhielt jetzt von dem Blutgelde, wodurch er erworben war, den Namen Blutacker, חקל דמא *c*). So war

---

ναὸς als auch ἱερὸν bedeuten könne. (Vgl. Surenhus Bd. 5. Middoth p. 381). Aber seine Behauptung widerlegt derselbe selbst dadurch, dass er ναὸς auch allgemein von den Aussengebäuden des Tempels nimmt.

a) Dort lag das Geld in sieben Kasten, die vermuthlich ihrer Gestalt wegen שופרות, Trompeten, genannt wurden. Des Korban erwähnt Josephus Bell. II, 9, 4 mit folgenden Worten: τὸν ἱερὸν θησαυρὸν (καλεῖται δὲ κορβᾶνας), εἰς καταγωγὴν ὑδάτων ἐξαναλίσκων etc.

b) Dieses Verbot gründet sich auf eine weitere Fassung der Worte Dt. 23, 18, wornach Geld von schändlichem Gewinne nicht in den h. Schatz gelegt werden durfte. Vgl. Sanhedr. fol. 112.

c) Man zeigt denselben noch heut zu Tage, in Uebereinstimmung mit der Angabe des h. Hieronymus, südlich von Zion, oberhalb des Thales Hinnom. Die Armenischen Christen haben ihn in Besitz. Die Reisebeschreiber schildern ihn als ein geschlossenes, 32 Schritte langes, 20 Fuss tiefes und 24 Schritte breites Gewölbe welches oben sechs Löcher zum Hineinlegen der Leichname enthält. Vgl. Pococke Beschreibung des Morgenl. II, 38. Troilo Orient. Reisebeschr. S. 357.

Digitized by Google

die jüdische Priesterschaft abermals ohne Wissen und Willen ein Werkzeug in Gottes Hand, um eine prophetische Vorhersagung auf den Messias in Erfüllung zu bringen, wie Matth. 27, 9 erklärt wird *a*).

XI.

Jesus vor Pilatus.

§. 30.

Wir kehren zur Sache zurück: Jesus wurde zu Pilatus gebracht, und Abgeordnete des Synedriums gingen dorthin

---

a) Bei Matthäus steht nach der gewöhnlichen Leseart, Jeremias habe diese Weissagung gesprochen. Dieselbe findet sich aber nur bei Zacharias 11, 12 u. 13. Eusebius glaubte, aus Versehen sei Jeremias statt Zacharias geschrieben worden. Der h. Augustinus und Hieronymus dagegen hielten diese Verwechselung für einen Gedächtnissfehler des Evangelisten. Da indessen Matthäus gewöhnlich den Propheten, dessen Weissagung er anführt, nicht nennt, vgl. 1, 22; 2, 5 u. 15; 13, 15; 21, 4; da überdies die kleineren Propheten, zu denen Zacharias gehört, in der Regel von den Evangelisten nicht namentlich angeführt werden, und da endlich nicht alle Codices diese Leseart haben, imgleichen auch die Peschito und die aus ihr geflossene Persische und Neu-Griechische Version; so darf man annehmen, dass die Worte Ἱερεμίου nicht von Matthäus herrühren.

Bemerkenswerth ist die Hypothese, welche Lightfoot in dieser Beziehung aufstellt. Er hält die Leseart διὰ Ἱερεμίου für ächt und auch für richtig; weist aber aus jüdischen Traditionen nach, dass Jeremias in dem Buche der Propheten zuerst gestanden habe, und dass darum auch das ganze Buch nach seinem Namen genannt worden sei. Die Stelle jedoch, welche Lightfoot aus der Babyl. Gemara anführt, ist keineswegs so bestimmt und deutlich, dass hierauf jene Hypothese fest gegründet werden könnte.

Digitized by Google

als Ankläger mit. Man ersieht hieraus: die Klage musste von Neuem vorgebracht und untersucht werden, und es war dieser Akt keine blosse Bestätigung des vom Synedrium gesprochenen Todesurtheils.

Die Juden wollten aber nicht ins Prätorium hineingehen, um sich nicht zu verunreinigen, damit sie das Pascha essen könnten *a*). Denn der Eintritt eines Juden in die Wohnung eines Heiden machte ihn unrein bis zum Abend.

Auffallend ist es, dass nach dieser Erzählung des heil. Evangelisten die Juden das Pascha noch zu essen hatten, da es doch Jesus mit seinen Jüngern in der vorhergehenden Nacht schon genossen hatte. Nicht weniger ist es auffallend, dass sich die Juden am frühen Morgen für das Pascha zu verunreinigen fürchteten, da doch das Pascha erst Abends d. h. am andern Tage gefeiert werden konnte, die gefürchtete Verunreinigung gesetzlich aber nicht bis zum andern Tage währte. Darum unterliegt die betreffende Stelle bei Johannes nicht geringen exegetischen Schwierigkeiten, die aus Mangel einer ganz genauen Kenntniss jener alten Zustände wohl nicht vollkommen zu lösen sind. Vielleicht, dass die Gesetze über levitische Verunreinigung und Reinigung in jener Zeit eine Ausdehnung oder sonstige Modification erfahren hatten; oder dass man noch eine andere Mahlzeit mit dem Namen Pascha-Essen nannte. Das Letztere muss bei unserer dermaligen Kenntniss des hebräischen Alterthums unstreitig angenommen werden; indem wegen des Gesetzes der Verunreinigung an das eigentliche Pascha, am Abende des vierzehnten Nisan, und überhaupt an eine Abend-Mahlzeit, nicht gedacht werden kann *b*).

---

a) Joh. 18, 28.

b) Auf die etwa entgegenstehende Stelle der Babyl. Gemara Sanhedr. fol. 63, 1: cum Synedrium quemquam morti adiudicavit,

Digitized by Google

§. 31.

Pilatus ging, weil die Juden nicht in seine Wohnung treten wollten, zu ihnen hinaus, um die Klage gegen Jesus zu vernehmen. Anfangs glaubte er, es handle sich im vorliegenden Falle gar nicht um eine Todesstrafe, und schob deshalb das Gericht von sich. Da gaben aber die Juden bald zu verstehen, dass sie zu dem Gerichte, wie sie es über Jesu verhängt wissen wollten, inkompetent seien, und rückten nun mit ihrer eigentlichen Anklage hervor. — Bemerkenswerth ist, dass ihre jetzigen Klagepunkte Pilatus gegenüber ganz andere waren, als jene, auf welche hin sie Jesus im Synedrium verurtheilt hatten. Dort fanden sie ihn des Todes schuldig, weil er sich für den Messias ausgebe. Damit hätten sie freilich Pilatus nicht bestimmt, Jesus zum Tode zu verurtheilen: deshalb klagten sie ihn jetzt an als einen Verführer der Nation, als Aufwiegler gegen den Kaiser, und endlich als einen, der sich zum Könige der Juden aufwerfe.

Nunmehr durfte Pilatus die Sache nicht mehr von seinem Forum wegweisen; denn sie war eine politische, und keineswegs eine gleichgiltige, geworden. Schon einigemale hatten gerade deswegen bedeutende Unruhen in Galiläa und in der Umgegend Statt gefunden, die nur mit Mühe von den Römern unterdrückt worden waren. Pilatus nahm daher Jesus mit sich hinein ins Prätorium, um ihn zu verhören.

Die Evangelisten geben uns nun Mittheilungen über das römische Gerichtswesen in Criminalsachen, indem sie die Prozedur des Pilatus beschreiben.

In den römischen Provinzen übte der Statthalter, welcher

---

ne quicquam degustent illo ipso die, ist darum kein besonderes Gewicht zu legen; weil es nicht erwiesen werden kann, dass solche späte Schultradition auch fortwährende Praxis des Synedriums zu Jerusalem gewesen sei.

Digitized by Google

Proprätor oder Prokonsul hiess, die Justiz-Verwaltung aus. In Judäa, welches zur Provinz Syrien gehörte, fand aber eine Ausnahme Statt. Daselbst war nämlich ein Prokurator *cum potestate*, welcher auch das Recht der Gerichtsbarkeit besass. Da aber Jerusalem noch das besondere Vorrecht genoss, dass alle leichtere Rechtssachen und Verbrechen von dem Gerichte der Drei und zwanzig, und die schwereren Sachen, ausgenommen die *iudicia de capite*, von dem grossen Synedrium abgeurtheilt werden konnten; so blieben dem Prokurator dort nur jene reservirten Fälle abzuurtheilen. Pilatus scheint dieselben gewöhnlich bei seiner Anwesenheit in Jerusalem vorgenommen zu haben, was auch füglich geschehen konnte, da es gerade in Jerusalem Sitte war, grosse Verbrecher auf die Feste hinrichten zu lassen. Sonst pflegten die Statthalter zu gewissen Zeiten, behufs der Gerichtspflege, ihre Provinzen zu durchreisen.

Die Gerichtsstätte, oder das Prätorium des Prokurators war in Jerusalem, wie schon bemerkt wurde, der Pallast des Herodes *a*), und zwar, wie es auf den ersten Anblick scheint, der innere Raum desselben; denn von dem Evangelisten wird angemerkt, Pilatus sei deshalb aus dem Prätorium herausgekommen, weil die Juden nicht zu ihm hineingehen wollten *b*). Bekanntlich mussten aber die römischen Gerichte öffentlich gehalten werden, und von Pilatus wissen wir, dass er in Cäsarea ausserhalb des Prätoriums zu Gericht sass *c*). Selbst in Jerusalem hielt der Prokurator Florus vor dem Pallaste Gericht *d*). Darum kann auch das gegenwärtige Gericht des

a) Vgl. Jos. bell. II, 14, 8. Philo legat. ad Cai. S. 1034.

b) Joh. 18, 28 u. 29.

c) Jos. Bell. L. II. c. 9 §. 3: Ὁ Πιλάτος καθεσας ἐπὶ βήματος ἐν τῷ μεγάλῳ σταδίῳ. Vgl. dieselbe Stelle Archäol. L. XVIII, 3, 1.

d) Bell. II, 14, §. 8: Φλῶρος δὲ τότε μὲν ἐν τοῖς βασιλείοις αὐλίζεται· τῇ δὲ ὑστεραίᾳ βῆμα πρὸ αὐτῶν θέμενος καθέζεται.

Digitized by Google

Pilatus nur öffentlich, ausserhalb des Prätoriums, Statt gefunden haben. Doch gilt dies nur nothwendig von dem feierlichen Spruche und dem Gerichte vom Richterstuhle (βῆμα) herab. Das Vernehmen der Anklage und das Verhören des Angeklagten mochte immerhin (vgl. Joh. 18, 33) in den innern Räumen des Prätoriums geschehen.

So zeigt sich die Sache auch in der heil. Geschichts-Erzählung. Pilatus hatte seinen Gerichtsstuhl, oder das βῆμα, von welchem herab Recht gesprochen werden musste *a*), draussen vor dem Prätorium auf dem Lithostroton *b*) aufgeschlagen. Dieses Lithostroton, von den Juden Gabbatha, d. i. erhöhter Ort *c*), genannt, war ein mit Steinplatten belegter Platz in der Nähe dieses Pallastes zwischen der Burg Antonia und dem westlichen Portikus des Tempels *d*). Zum Verhöre bediente er sich des Prätoriums; aber die nothwendige öffentliche Handlung des Richterspruchs geschah auf jenem Lithostroton.

Die Zeit, wann die römischen Richter zu Gericht sassen, war gewöhnlich nicht vor der dritten Tages-Stunde (um neun Uhr); jedoch wenn die Sache Eile hatte, und die Parthien darum früher erschienen, so machte der Richter eine Ausnahme, wie es auch diesmal mit Jesus der Fall war.

Auch nahm, nach Zeugniss der Evangelisten, Pilatus selbst die ganze Untersuchung vor. Die Prätoren in Rom und die Proprätoren in den Provinzen dagegen hatten hierzu ihren eigenen Quästor. Sie vernahmen vorerst die Anklage und beauftragten dann den Quästor mit der Untersuchung.

---

a) Jos. Bell. L. II, c. 9 §. 3 u. 4. Vgl. Bammidbar rabba sect. 16. fol. 232, 2. Tanchuma 42, 2 u. 3.

b) Vgl. Joh. c. 19, v. 13.

c) Von גבה hoch sein. Eine andere Ableitung von גבב ist weniger wahrscheinlich.

d) Vgl. Jos. bell. L. VI. c. 1. §. 8. u. c, 3. §. 2. Hug Einl. I, 17.

Digitized by Google

Der Kläger erschien mit dem Beklagten vor Gericht und brachte seine Klage vor. Dieselbe musste aber durch Zeugen erwiesen werden. Auch hier galt, dass die Zeugen im Falle eines Meineides dieselbe Strafe zu leiden hatten, in die der Angeklagte gefallen sein würde. Dieser durfte sich entweder selbst vertheidigen, oder auch durch Advokaten, *causarum patronos*, sich vertheidigen lassen.

Zur Erforschung der Wahrheit stand dem römischen Richter ein eigenes Mittel zu Gebot; nämlich, die *quaestio per tormenta* a). Vermittelst dünner Ulmen-Stäbchen b), oder bei Sklaven mit Geisseln aus Riemen, an deren Enden spitze Stückchen Blei befestigt waren, wurde der Angeklagte, lag einmal ein gegründeter Verdacht gegen ihn vor, so lange gegeisselt, bis er die Wahrheit entweder gestand, oder bis der Richter erklärte, es sei der Quästion genug geschehen.

Die Gerichtsverhandlung, wie dieselbe vor Pilatus Statt hatte, war nicht die sonst in den Provinzen übliche: denn wir sehen, dass das Volk an dem Erkenntnisse Antheil nimmt, und dies ähnelt den *iudiciis popularibus* in Rom. — Jedoch rührt diese Aehnlichkeit nicht aus derselben Einrichtung; sondern hat eine andere Quelle. Bei jenen römischen Gerichten war der Magistrat Kläger, er nahm das Zeugenverhör vor und erkannte auf Strafe; das Volk aber hatte das Recht, sie zu erlassen, oder zu bestätigen. Diesmal war in Jerusalem das Synedrium Kläger, und das Volk spielt unverkennbar eine bedeutende Rolle, nicht aber wegen ähnlicher Gerichtsverfassung; sondern weil beim dermaligen Gerichte ein anderer Umstand dazwischen trat, das sogenannte *ius aggratiandi*, welches das jüdische Volk damals am Paschafeste auszuüben befugt war.

So viel zum vorläufigen Verständnisse der nunmehr folgenden römischen Gerichtsscene.

a) Seneca de via III, 18. Apulei. met. III. p. 48. ed. Pric.

b) Heynii, opusc. academ. vol. III. Nro. 11.

Digitized by Google

XII.

Jesus vor Herodes.

§. 32.

Durch das mit Jesus angestellte Verhör, worin er sich als König eines Reiches, das nicht von dieser Welt sei, bekannte, wurde Pilatus von dessen Unschuld so vollkommen überzeugt, dass er zu den Juden hinausging und sprach: ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Die Priesterschaft aber liess mit ihren Anklagen nicht nach, und suchte dem Prokurator die Gefahr eines Aufruhrs mit grellen Farben zu schildern. Ihnen gegenübergestellt vertheidigte sich Jesus zur Verwunderung des Pilatus mit keinem Worte. Was sollte er unter diesen Verhältnissen thun? Als gewandter Staatsmann suchte er sich zu helfen, um weder seinem Gewissen, noch den vornehmen Juden zu nahe treten zu müssen. Von ungefähr hatten die Priester erwähnt, Jesus wiegle mit seiner Lehre das Volk auf, und habe den Anfang hiermit in Galiläa gemacht. Alsbald erkundigte sich Pilatus nach der Heimath Jesu. Er vernahm, dass er aus Galiläa sei. Diesen Umstand schnell benutzend, schickte er Jesus sofort mit den Klägern von seinem Forum weg und verwies ihn an das Forum seiner Heimath (*ad forum originis v. domicilii*) zu dem eben in Jerusalem wohnenden Herodes, dem Fürsten von Galiläa. Diese Politik war eben im römischen Reiche nicht fremd: vgl. Dionys. Hal. A. Rom. L. III c. 22 *a*); auf ähnliche Weise ergriff auch (Apgsch. 26, 3) Festus einen gün-

---

a) (Tullus rex) *ἀπορούμενος δέ, τί χρήσεται τοῖς πράγμασι, τελευτῶν κράτιστον εἶναι διέγνω, τῷ δήμῳ τὴν διάγνωσιν ἐπιτρέπειν.*

Digitized by Google

stigen Umstand, um es mit den erbitterten Juden, welche nach des Paulus Blute lechzten, nicht zu verderben.

Herodes, zu dem jetzt Jesus geschickt wurde, war Herodes mit dem Beinamen Antipas, ein Sohn von Herodes dem Grossen *a*) und seit dessen Tod, in Gemässheit testamentarischer Verfügung, Tetrarch von Peräa und Galiläa *b*). Es war derjenige, welcher der Tochter der Herodias, einer Frau seines Halbbruders Herodes, mit der er in verbotener Ehe lebte, zu Gefallen Johannes den Täufer enthaupten liess (Matth. 14, 4). Späterhin, im zweiten Jahre der Regierung Caligulas *c*), wurde er nach Lyon in Gallien verbannt, und starb in Spanien *d*). Gewöhnlich residirte er zu Macherous in Galiläa; kam aber als Jude an den grossen Festen nach Jerusalem.

Pilatus stand mit Herodes nicht auf freundschaftlichem Fusse; wie denn die Tetrarchen selten Freunde der Procuratoren Judäas waren, weil diese durch ihre Anmassungen ihnen stets im Wege standen. Durch das Verweisen Jesu an die Gerichtsbarkeit des Herodes erzeigte Pilatus demselben eine Gefälligkeit, und söhnte so, wie der Evangelist Lucas anmerkt (23, 12), den Herodes mit sich aus, und das war ein anderer Zweck, welchen der gewandte Pilatus bei dieser Sache erstrebte.

Herodes hatte Jesus früher noch nie gesehen; denn der Heiland mied seit der Gefangennehmung des Johannes seine Nähe. Wohl aber hatte er schon viel von ihm gehört, und freute sich deshalb sehr, bei dieser Gelegenheit seine Neugierde befriedigt zu sehen, und den grossen Wunderthäter persönlich kennen zu lernen. In seiner Gegenwart brachten die Abgeordneten des Synedriums ihre Klagepunkte aufs Neue

---

a) Archäol. L. XVII, 13. Bell. I, 8, 4.
b) Archäol. L. XVII, c. 8, 1. u. cap. 11, 4.
c) Ibid. L. XVIII. c. 7, n. 1 u. 2.
d) Ibid. u. Bell. II, 9, 6.

Digitized by Google

vor; Jesus selbst aber beobachtete, wie früher, ein tiefes Schweigen, und antwortete auch dem Herodes mit keiner Sylbe. Dieser mochte es für Geringschätzung auslegen und ward dadurch sehr beleidigt. Aus Rache fingen er und seine Höflinge an ihn zu verspotten. Man suchte ihn wie einen Verrückten zu behandeln, und zog ihm darum ein weisses Kleid an *a*). Doch verurtheilte ihn Herodes nicht; er überliess ihn vielmehr dem *forum apprehensionis*, und schickte ihn deshalb wieder zu Pilatus zurück.

Das Anziehen des weissen Kleides befahl Herodes aus bitterer Ironie auf die dermalige Lage Jesu. An und für sich war es ein Prachtgewand: denn weisse Kleider wurden bei den Römern nur von den vornehmsten Personen und sonst von höhern Beamten bei Festlichkeiten getragen, z. B. wenn man zur Schlacht ging u. s. w. *b*). Demnach lag der Spott darin, dass Herodes Jesus wie eine hohe Person kleiden liess, oder als Einen, der an der Spitze eines Heeres zum Kampfe für sein Reich auszieht. Aber auch noch in einem andern Falle trug man weisse Kleider: in ihnen erschienen nämlich in Rom Jene, welche sich bei dem Volke um Ehrenämter bewarben, und hiessen deshalb Candidati. Möglich, dass Herodes gerade hierauf als etwas dem Pilatus ganz Bekanntes und zugleich in das Judenthum Eingreifendes anspielte, und er Jesus so als einen, der sich erst um die Messiaswürde

---

a) Luc. 23, 11: ἐσθῆτα λαμπράν. Einige nehmen λαμπρός für „schimmernd", und behaupten dann, das Kleid sei purpurn, κόκκινος, gewesen. Die eigentliche Bedeutung von λαμπρός ist aber „weiss schimmernd."

b) Tacit. h. II, 89: Ante aquilam praefecti castrorum tribunique et primi centurionum candida veste. Valer. Max. I, 6, 11: Ducturus erat (M. Crassus) a Carris adversus Parthos exercitum. Pullum ei traditum est paludamentum; cum in proelium exeuntibus album aut purpureum dari soleret.

Digitized by Google

bewerbe und deshalb in die Reihe der Candidaten gehöre, darzustellen suchte. Dann lag zugleich hierin eine Andeutung der Unschädlichkeit, welche die Bewerbungen Jesu mit sich führten.

XIII.

Die Verurtheilung Jesu durch Pilatus.

§. 33.

Jesus stand also wieder vor Pilatus. Dieser erklärte jetzt, Jesus müsse wohl kein todeswürdiger Verbrecher sein, da weder er noch Herodes eine Schuld an ihm gefunden hätten. Jedoch erbot er sich, Jesus aus Gefälligkeit gegen seine Ankläger zu geisseln, dann aber ihn zu entlassen.

Ob Pilatus diesen Vorschlag sofort auch an Jesus vollführt habe, erhellt nicht klar aus der evangelischen Erzählung. Vielmehr scheint aus den Synoptikern hervorzugehen, Jesus sei erst nach gesprochenem Urtheile gegeisselt worden; und dies war auch bei der Kreuzesstrafe gewöhnlich. Johannes stellt aber die Sache so dar, als sei die Geisselung vor dem Urtheilsspruche geschehen. Auch hiervon finden sich Beispiele in der Geschichte.

Da die Synoptiker hier nur summarisch erzählen, und selbst Lucas die Sache unentschieden lässt: so recipiren wir die Darstellung des Johannes, als des genauern Referenten. Demnach fällt die Geisselung Jesu in die Scene mit dem Barrabas.

In Jerusalem war es gebräuchlich, dass auf das Paschafest *a*) der Landpfleger den Juden einen gefangenen Verbre-

---

a) „An jedem Feste," lies't die Peschito, und ebenso die Arabische Version. Doch findet sich diese Lesart nicht im Texte. Matth.

Digitized by Google

cher freigab. Ob diese Sitte eine alt-jüdische gewesen, oder ob sie erst von den Römern eingeführt worden, um sich das Volk geneigt zu machen a), darüber waren von jeher die Meinungen getheilt. Man hat selbe für eine jüdische Sitte gehalten und selbst einen feinen politischen Takt der Juden darin gesehen b); ja man versetzte diese Sitte so weit ins Alterthum hinauf, dass sie als Andenken an die Befreiung aus der Egyptischen Knechtschaft gelten konnte. Jedoch findet sich von ihr keine Spur weder in den heil. Büchern, noch im Talmud. Andere urgirten die Worte des Pilatus: Joh. 18, 39: ἔστι δὲ συνήθεια ὑμῖν, um eine alte jüdische Sitte heraus zu finden. Aber auch dieses Argument schwindet, wenn man nur weiter lies't: ἵνα ἕνα ὑμῖν ἀπολύσω ἐν τῷ πάσχα. Die ganze Stelle heisst demnach: „Ihr seid gewöhnt, dass ich Euch am Paschafeste einen (Gefangenen) freigebe." Nun folgt weiter nichts, als dass Pilatus, und etwa auch seine Vorgänger, dies in der Gewohnheit hatten.

Sehen wir aber auf Römer und Griechen, so treffen wir bei diesen die Sitte, auf gewisse festliche Tage Gefangene frei zu geben. So wurden nach einem Berichte des Geschichtschreibers Livius an dem römischen Feste der Lectisternien Gefangene befreit. Auch an den Geburts- und andern Tagen der Kaiser geschah dies mitunter c). Bei den Griechen herrschte

---

27, 15 hat κατὰ ἑορτήν; dies aber war der Name für's Paschafest. Vgl. Joh. 18, 39.

a) Orig. in Matth. III, 120. S. 33. ed. Lommatzsch: Sic enim quasdam gratias praestant gentes iis, quos subiiciunt sibi, donec confirmetur super eos iugum ipsorum.

b) So Justus Möser: Patriot. Phantas. IV. S. 139 ff. (Berlin 1786).

c) Liv. V, c. 13: vinctis quoque demta in eos dies vincula; religioni deinde fuisse, quibus eam opem Dii tulissent, vinciri. Euseb. de martyrib. Palaest. c. 2. n. 3.

Digitized by Google

derselbe Gebrauch am Feste der Ceres, den sogenannten Thesmophorien.

Da sich nun bei den Juden eine solche Sitte nicht vorfindet, wohl aber bei den Römern und Griechen; so wird es hieraus wahrscheinlich, dass die Römer dieses Privilegium den Juden zu Gunsten eingeführt haben, wobei sie vielleicht nach ihren staatsklugen Principien auf die Bedeutung des Paschafestes, als Befreiung von der Knechtschaft, Rücksicht nahmen.

Pilatus, der Jesus nicht unschuldig verurtheilen wollte, benutzte diese Sitte für denselben. Als nämlich das Volk herbeikam, den Prokurator zu bitten, er möge ihnen, wie gewöhnlich, einen Gefangenen frei geben; so liess er Jesus mit einem wegen Aufruhr und Mord ergriffenen Verbrecher, Namens Barrabas *a*), vorführen, und suchte die Wahl der Menge so zu stimmen, dass sie Jesus losfordere.

Pilatus mochte wohl wissen, dass Jesus Sympathien im Volke für sich habe; aber er kannte den wankelmüthigen Geist dieses Volkes noch nicht, das sich jetzt eben so schnell von den Mitgliedern des Synedriums gegen Jesus einnehmen liess, als es vor wenigen Tagen noch in den Hosiannahruf eingestimmt hatte. Ausserdem war auch das Verbrechen, welches Barrabas begangen hatte, in den Augen der Juden nicht so sehr verabscheut: denn Alle hassten das römische Joch. Aufruhr war bei ihnen deshalb nicht selten, und man betrachtete denselben als einen Versuch, die alte Freiheit wieder zu gewinnen. Wohl mochten es auch grösstentheils Einwohner von Jerusalem selbst gewesen sein, die zu Pilatus kamen und ihr altes Privilegium geltend machten. Diese waren aber in

---

b) Barrabas, בר אבא, ein oft vorkommender Name. Vgl. Hierosol. Moed. Katon fol. 82, 1. Babyl. Berachoth 18, 2. Einige Codd. u. Origenes lesen Jesus Barrabas.

Digitized by Google

der Stimmung zu Jesus sehr getheilt und zweideutig, und er als Messias mochte ihnen in seiner dermaligen Lage doch gar zu elend erscheinen a). Deshalb war es der Priesterschaft nicht schwer, das Volk für Barrabas und gegen Jesus zu stimmen. So geschah es, dass dasselbe die Loslassung des Barrabas verlangte. Staunend fragte Pilatus: was soll ich denn mit Jesus machen? Sie riefen ihm zu: Kreuzige ihn! Die fernern Versuche des Pilatus, dem Volke eine andere Meinung beizubringen, erbitterten es noch mehr, so dass sie mit verdoppeltem Ungestüm riefen und schrieen: Kreuzige ihn!

In diesem Augenblicke der Bedrängniss erschien eine unerwartete Gesandtschaft an Pilatus zu Gunsten Jesu. Sie kam von der Gemahlin des Landpflegers. Die Sage nennt ihren Namen Claudia Procula b). Von einem Traume geängstigt schickte sie unverweilt an ihren Gemahl eine Botschaft, ihn zu warnen, damit er nicht einen Gerechten verurtheile c). Um so mehr war jetzt Pilatus bemüht, Jesus zu retten. Zu dem

a) Welche sinnliche Begriffe die Juden von ihrem Messias hatten, darüber sehe man Maimon. zu Sanhedrin c. 11 §. 1 (der es selbst aber nicht glaubt): „In jenen Tagen des Messias würden alle Menschen Engel sein, ewig lebend, wachsend und sich mehrend, bis sie die ganze Welt ewig bewohnten. Der Messias werde mit Hilfe des gepriesenen Gottes leben, und zu der Zeit werde die Erde Leinwand, gebackenes Brod u. d. gl. hervorbringen.“

b) Vgl. Fabricius Cod. Apocr. T. I, p. 398 u. T. II, p. 242. Nicephorus hist. I, 30.

c) Das Griechische Menologium zählt daher auch die Procula unter die Heiligen. Es darf übrigens nicht auffallen, dass von einer Gemahlin des Pilatus hier Rede ist, da doch ein römisches Gesetz den Statthaltern in den Provinzen verbot, ihre Gemahlinen bei sich zu haben: denn dieses Gesetz wurde nach Augustus nicht mehr beobachtet. Vgl. Tacit. Annal. L. III, c. 33 u. 34.

Digitized by Google

Ende suchte er nun zu vollführen, was er der Priesterschaft vorher angeboten hatte: er wollte Jesus geisseln lassen und ihn dann dem Volke noch einmal vorführen, um es so zum Mitleid zu stimmen.

Eine zwiefache Geisselung war bei den Römern im Gebrauch. Die eine erhielten jene, welche zum Kreuzestode bereits verdammt waren *a*). Sie war so grausam, dass die Delinquenten oft während der Execution ihren Geist aufgaben. Die Werkzeuge der Geisselung waren im Allgemeinen entweder dünne Ulmenruthen; oder, was noch entehrender und grausamer war, Geisseln aus Riemen, an deren Enden spitze Knochen oder Bleistücke befestigt waren *b*).

Ferner wurde die Geisselung auch, ohne dass die Todesstrafe erfolgte, angewandt, entweder um Delinquenten zu irgend einem Geständnisse zu bringen, oder um sie für ein Verbrechen zu strafen. Doch war dieselbe nur eine Züchtigung für Sklaven; denn die Lex Porcia und Sempronia hatten jeden römischen Bürger hiervon, wie auch von der Strafe des Kreuzes, eximirt, so dass sie nur mit Stockschlägen gezüchtigt werden durften *c*). Aber in den Provinzen wurde diese Verordnung nicht immer beobachtet; dies beweist Cicero gegen Verres, und dasselbe führt auch Flavius Josephus gegen Gessius Florus, welcher Leute aus dem Ritterstande vor dem Richtstuhle geisseln und dann kreuzigen liess, klagend an *d*). Um so weniger schonte man das gemeine Volk in den Provinzen. Die letztere Art der Geisselung war es auch, welche Pilatus an Jesus vornehmen liess. An Grausamkeit stand sie der erstern nicht nach, da ihre Schärfung ganz

---

a) Jos. de bello II, 14. 9; Heyne opusc. academ. Vol. III. No. 11.

b) S. Lipsius de cruce I, 3.

c) Liv. X, 9. Dig. XLVIII. de Poenis, 19, 10.

d) Cic. in Verr. V. c. 54. Jos. bell. II, 14, 9.

Digitized by Google

in der Willkühr der Obrigkeit lag. Eusebius sagt von einer solchen: „Alle Anwesenden erschracken, als man sie sah, wie selbe zum Theil bis auf die Adern zerfleischt waren, der Art, dass die Glieder des Körpers bloss lagen, und selbst die Eingeweide zu sehen waren.“ Ja es kommen Beispiele vor, dass Delinquenten gleich todt niederfielen, oder lebensgefährlich erkrankten *a*).

Vorerst wurden dem zu Geisselnden die Kleider vom Leibe herabgerissen, dann erfolgte die Execution *b*). Mitunter wurden auch die so Entblössten an eine niedrige Säule gebunden, so dass sie sich in gebückter Stellung befanden. Dieses Letztere bezeugt auch eine Tradition vom Heilande. Diese Säule, sagt der heil. Hieronymus, sei noch der h. Paula in Rom gezeigt worden, und Prudentius behauptet für seine Zeit, dass dieselbe noch vorhanden sei und einen Tempel trage; er beschreibt sie dabei als eine niedrige, drei Hand hohe Säule, die einen Tempel stütze *c*).

Die Geisselung geschah durch Liktoren. Pilatus aber hatte als Beamter niedern Ranges keine Liktoren; deshalb liess er dieselbe durch seine Soldaten, deren er im Hofe des Prätors aufgestellt hatte, vollziehen. Darum wurde Jesus auch wahrscheinlich nicht mit Ruthen, sondern mit der aus Riemen geflochtenen Geissel gegeisselt.

Viele neuere Gelehrten behaupten, die Geisselung Jesu sei jene Art der Geisselung gewesen, welche das Kraftmittel

---

a) Philo in Flacc. §. 10. Heyne l. cit.

b) Dionys. Hal. IX, p. 596: τοῖς ῥαβδούχοις ἐκέλευσαν τὴν ἐσθῆτά τε περικαταῤῥῆξαι καὶ ταῖς ῥάβδοις τὸ σῶμα ξαίνειν· Apgsch. 16, 22: καὶ οἱ στρατηγοὶ περιῤῥήξαντες αὐτῶν τὰ ἱμάτια, ἐκέλευον ῥαβδίζειν· Gellius X, 3: palus destitutus est in foro, eoque adductus suae civitatis nobilissimus homo M. Marius, vestimenta detracta sunt, virgis caesus est.

c) Hieron. ep. ad Eustoch. Greg. Turon. de glor. mart. c. 11.

Digitized by Google

der römischen Gerichte war und *quaestio per tormenta* hiess. Es wird diese Behauptung wahrscheinlich gemacht durch eine Stelle bei Johannes (19, 4), wornach Pilatus zu den Juden sagt: „Sehet, ich führe ihn zu Euch heraus, damit ihr erkennet, dass ich keine Schuld an ihm finde.“ Diese Rede scheint vorauszusetzen, Pilatus habe die Schuld an Jesus durch die vorgenommene Geisselung erfahren wollen. Aber Pilatus war ja bereits von der Unschuld Jesu überzeugt. Dies hatte er schon wiederholt ausgesprochen. Er bot den Juden nur an, Jesus geisseln zu lassen und dann ihn zu befreien. Sollte nun Pilatus noch gesucht haben, Jesus durch eine Geisselung zu irgend einem Geständnisse zu bringen? Dies ist sehr unwahrscheinlich. Vielmehr war diese Geisselung jene dem Volke angebotene, um die Erbitterung der Juden zu beschwichtigen. Aber auch so war sie nachher ein Zeugniss für die Unschuld Jesu, worauf sich Pilatus berufen konnte.

Nach der Geisselung wurde Jesus von den rohen Kriegsleuten verspottet. Ueber seinen zerfleischten Leib warfen sie einen Mantel, setzten ihm eine aus Dornen geflochtene Krone aufs Haupt, und gaben ihm in die rechte Hand ein Rohr. Nun bogen sie das Knie vor ihm und begrüssten ihn als König der Juden. Hierauf spieen sie ihm ins Angesicht, gaben ihm Backenstreiche und schlugen mit dem Rohre auf sein Haupt.

Diese Handlung der Soldaten hat einen doppelten Charakter: den spottweiser Verehrung und brutaler Misshandlung. Veranlassung zu ersterer gab ihnen vielleicht die Verspottung, welche Herodes am Heilande geübt hatte. Wie dieser Jesus, als einem Bewerber um die Messiaswürde, ein weisses Kleid anziehen liess, so nahmen jene die Bewerbung als gelungen an und feierten die Inauguration Jesu als Königs der Juden.

Die Könige des Orients pflegten bei ihrer Krönung auf einem Throne sitzend, im Herrscherschmucke, angethan mit

Digitized by Google

einem Königsmantel, mit Krone und Scepter, die Huldigung anzunehmen; wobei dann die sogenannte Adoration oder Kniebeugung Statt fand, mit der Begrüssung χαῖρε ὁ βασιλεύς, *have, Caesar*! dem auch sonst gewöhnlichen Zurufe, wenn man den Herrscher empfing *a*). Diese Feierlichkeit wurde aber auch mitunter spottweise gegen Solche vorgenommen, die nach der Herrschaft gestrebt hatten, aber dabei verunglückt waren; oder wenn das Volk wirkliche Herrscher hasste. Ein Beispiel letzterer Art hat uns Philo von Alexandrien aufbewahrt: Herodes Agrippa, derselbe, welcher den Jacobus enthauptet und Petrus in den Kerker geworfen hatte, kam nach Alexandrien, um die Herrschaft zu übernehmen. Da nahmen die Alexandriner einen gewissen Carabas, schmückten ihn auf königliche Weise mit einer Krone aus Papyrus, einem Scepter aus Rohr und einem Mantel. Weil sie wussten, dass Agrippa von Geschlecht ein Syrer sei und über einen grossen Theil Syriens regiere, so nannten sie jenen Carabas spottweise Maris (das syr. Herr), umgaben ihn mit einer grossen Schaar, begrüssten ihn, und liessen ihn so die Hauptfunktionen eines Königs aufführen *b*). — Auch Vopiscus

---

a) Vgl. Martial epigr. XIV, 71, 2. Macrob. Sat. 2, 4.

b) In Flaccum. p. 751: *συνελάσαντες τὸν ἄθλιον ἄχρι τοῦ γυμνασίου καὶ στήσαντες μετέωρον, ἵνα καθαρῶτο πρὸς πάντων, βίβλον μὲν εὑρύναντες ἀντὶ διαδήματος ἐπιτιθέασιν αὐτοῦ τῇ κεφαλῇ· χαμαιστρώτῳ δὲ τὸ ἄλλο σῶμα περιβάλλουσιν ἀντὶ χλαμύδος, ἀντὶ δὲ σκήπτρου βραχύ τι παπύρου τμῆμα τῆς ἐγχωρίου καθ' ὁδὸν ἐριμμένον ἰδόντες ἀναδιδόασιν. Ἐπεὶ δὲ ὡς ἐν θεατρικοῖς μίμοις τὰ παράσημα τῆς βασιλείας ἀνειλήφει καὶ διεκόσμητο εἰς βασιλέα, νεανίαι ῥάβδους ἐπὶ τῶν ὤμων φέροντες ἀντὶ λογχοφόρων ἐκατέρωθεν εἱστήκεισαν, μιμούμενοι δορυφόρους· εἶθ' ἕτεροι προσῆλθον, οἱ μὲν ὡς ἀσπασόμενοι, οἱ δὲ ὡς δικασόμενοι, οἱ δ' ὡς ἐντευξόμενοι περὶ κοίνων πραγμάτων. Εἶτ' ἐκ περιστῶτος ἐν κύκλῳ πλήθους*

Digitized by Google

erzählt eine ähnliche Handlung a), von der man aber nicht recht weiss, ob sie aus Schmeichelei oder aus Spott vorgenommen wurde. War sie aber auch Letzteres, so übertraf doch die an Jesus geübte Verspottung diese wie jene an Grausamkeit: Statt des purpurnen Mantels erhielt er den groben Soldatenmantel; statt einer Krone aus schönen und duftenden Blumen, eine aus Dornen, die ihm die Schläfe verwundete; statt des Scepters ein Rohr, womit man ihn misshandelte; auf den leichten Scherz einer spottenden Begrüssung folgte alsbald die roheste Misshandlung, und das Alles an einem bereits durch zahllose Geisselstreiche Zerfleischten!

Das Kleid, oder der Mantel, welchen man Jesus umhing, war eine Art rundes Pallium, d. i. ein Stück Tuch aus Wolle und mit Coccus gefärbt. Es wurde auf der rechten Schulter durch eine Spange festgehalten, so dass es nur die linke Seite verhüllte. Auch die Imperatoren und Feldherren trugen diesen Mantel, der bei ihnen *paludamentum* und *sagum* hiess. Nur bestand dieser aus besserer Wolle und war zweimal gefärbt. Die *paludamenta* der Imperatoren waren von Purpur und länger als die *saga* der Soldaten. Numa Pompilius soll zuerst diesen Mantel getragen haben (Suidas u. d. W. Chlamys).

Der Evangelist Lucas bezeichnet den Mantel Jesu als purpurn. Es war aber der gewöhnliche Soldatenmantel, und schon die alten Exegeten bemerkten hierüber, dass der Sprachgebrauch nicht correkt war, und man, wegen der Aehnlich-

---

ἐξήχει βοή τις ἄτοπος, Μάριν ἀποκαλούντων, οὕτως δέ φασιν τὸν κυρίον ὀνομάζεσθαι παρὰ Σύροις.

a) Proculus c. 13: Quum in quodam convivio ad latrunculos luderetur, atque ipse decies imperator exiisset, quidam non ignobilis scurra *ave* inquit, Auguste! Allataque lana purpurea, humeris eius ingessit eumque adoravit.

Digitized by Google

keit von Purpur und Coccus, beide Benennungen oft verwechselte *a*).

Aus welchem Stoffe die Dornenkrone bestanden habe, ist nicht leicht zu entscheiden. Die Wortbedeutung von ἄκανθος führt zu keinem Resultate; denn dies ist ein allgemeiner Name für Dornen. Aeltere Exegeten glaubten, es sei *iuncus marinus* gewesen, welcher Strauch lange und scharfe Dornen hat: so Toletus, Pererius u. A. — Gretser *b*) mit Andern rathen auf *rhamnus*, welche nach Hasselquist eine dem Epheu ähnliche, dunkelgrüne und mit wenigen Dornen besetzte Pflanze ist. Jedoch hat Sieber *c*) hiergegen darzuthun gesucht, dass sich aus ihr, wegen der Sprödigkeit des Holzes, keine Krone flechten lasse. Dieser Reisende stimmt für *lycium spinosum*, welches auch mit der in der arabischen Uebersetzung der Evangelien gebrauchten Benennung *Schauk* übereinkommt. Die Ruthen des *lycium* sind stachelicht, hart und zäh *d*).

Das Rohr, welches Jesus gegeben wurde, war wahrscheinlich *arundo donax L.*, oder das Seerohr, welches nach Sieber häufig zu Stöcken gebraucht wird. Es konnte nicht wohl *arundo, canna* (Celsus II. S. 312) sein, wie Rosenmüller glaubt, weil dasselbe zu spröde und gebrechlich war, als dass man den Heiland damit hätte misshandeln können *e*).

---

a) S. Gretser de cruce I, 11.

b) A. a. O. c. 12.

c) Reise S. 143—145.

d) Searce rieth auf Bärenklau (acanthus). Hasselquist a. a. O.: Wahrscheinlich wählten die Soldaten, um Jesus zu beschimpfen, eine Pflanze, die derjenigen ähnlich war, womit ihre Kaiser und Feldherren gekrönt wurden, damit selbst dadurch ihr bitterer Spott ausgedrückt werde. Deshalb räth er auf die Nabecke, womit auch Russel stimmt (Palästina S. 321).

e) Sieber a. a. O. S. 143. Vgl. Levin. Lemn. de herbis bibl. S. 27.

Digitized by Google

§. 34.

Nach dieser auf die Geisselung gefolgten Verspottung liess Pilatus Jesus wieder zur Menge heraustreten. Er war so übel zugerichtet und entstellt, und musste das Mitleiden der Menschen so sehr in Anspruch nehmen, dass Pilatus nichts zu sagen für nöthig erachtete als die Worte: Sehet einen Menschen! Jedoch die Hohenpriester und ihre Diener, sobald sie ihn erblickten, schrieen: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! Diese Gefühllosigkeit empörte den Pilatus, und er sprach: So nehmet ihr ihn hin und kreuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm. Es lag in diesen Worten eine Abweisung und empfindliche Verhöhnung der Juden. Denn bei ihnen war nie die Kreuzesstrafe üblich, und zudem hatten sie auch nicht das Recht, überhaupt eine Todesstrafe vorzunehmen. Dies fühlten die Priester, und sie suchten nun ihre Hartherzigkeit gegen Jesus bei Pilatus dadurch zu rechtfertigen, dass sie sich als pünktliche Beobachter ihres heiligen Gesetzes darstellten: Wir haben ein Gesetz, riefen sie, und nach diesem Gesetze muss er sterben; denn er hat sich als Sohn Gottes ausgegeben.

Die letztern Worte erfüllten den Landpfleger mit Furcht und banger Ahnung. Er sah nun klar, dass der Hauptgrund des grossen Hasses gegen Jesus nicht das von den Juden früher Vorgebrachte, sondern dass gerade dieses Letzte es sei. Dazu kam die ungewöhnliche Gesandtschaft von seiner Gemahlin und die Persönlichkeit Jesu. Alles wirkte zusammen und spornte ihn mächtig, nähern Aufschluss von dem Gefangenen zu erhalten. Er nahm ihn deshalb wieder mit sich in das Innere des Hauses, und fragte ihn: Woher bist Du? Doch der Heiland beabsichtigte nicht, den Pilatus zu bewegen, dass er ihn frei lasse; deshalb schwieg er auf diese Frage, die keineswegs auf seinen Heimathsort, sondern auf

Digitized by Google

seine Abstammung sich bezog. Pilatus, der dieses Schweigen nicht begriff, fragte weiter: Antwortest Du mir nicht? Weisst Du etwa nicht, dass ich die Macht habe, Dich zu kreuzigen und auch Dich frei zu lassen? — Du hättest keine Macht über mich, war Jesu Antwort, wenn sie Dir nicht von Oben her verliehen wäre; deshalb, fügte er bedeutungsvoll hinzu, hat der, welcher mich Dir übergab, grössere Sünde.

Ergriffen von diesen Worten Jesu und der Hoheit desselben, worin er den Pilatus seine Abhängigkeit von einer höhern Macht fühlen liess: suchte nun der Landpfleger alles Ernstes Jesus frei zu geben. Die Juden sahen dies und boten um so mehr Alles auf, es zu vereiteln: Lässest Du diesen frei, riefen sie, so bist Du kein Freund des Kaisers, weil Du einen Rebellen in Schutz gegen ihn nimmst.

Freund des Kaisers war ein Titel, welchen man den in höhern Aemtern stehenden Personen, Legaten, Vorstehern, Präfecten, Räthen etc. beilegte *a*), und der ihrem nahen Verhältnisse zum Kaiser entlehnt war. Mit dem Verluste dieses Prädikats drohten jetzt die Juden, und zielten somit unzweideutig auf eine Anklage hin, die sie gegen ihn beim Kaiser vorbringen wollten. Diese Drohung verfehlte auch ihre Wirkung nicht: sie war geeignet, alle Regungen von Mitleid oder Gerechtigkeitsliebe zu überwinden. Es hatte dies übrigens seinen guten Grund: Pilatus hatte sich während seines Landpflegeramts in Judäa schon viele Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten gegen die Juden erlaubt *b*). Diese hatten bisher

---

a) Vgl. Spartian Hadr. 18. Sueton. in Calig. c. 19; in Ner. c. 5; in Galb. c. 7. u. Ernesti exerc. XV. ad Sueton. u. Forcellini u. d. W.

b) Archäol. L. XVIII. c. 3 n. 1 u. 2. Bell. II, 9, n. 3 u. 4.

Digitized by Google

noch geduldet und geschwiegen. Nunmehr verkündeten sie ihm, dass ihre Geduld zu Ende sei. Die Freilassung Jesu, den sie als Rebellen gegen den Kaiser bezeichnet hatten, wäre ausserdem ein sehr gefährlicher Klagepunkt gewesen; denn Tiberius war höchst eifersüchtig in Bewahrung seiner Würde, und sehr besorgt um den Gehorsam in den Provinzen. Darum würde diese Klage, womit die Juden drohten, auf Tiberius mehr gewirkt haben, als alle übrigen, die sie gegen ihn hätten vorbringen können. Man pflegte Alles in Rom zu vergeben, nur nicht Nachlässigkeit im Dienste, oder zweideutiges Betragen, wo es galt, die Majestätsrechte zu wahren *a*).

In dieser Verlegenheit konnte ein Mann wie Pilatus nicht lange schwanken. Wie vorher Kaiaphas gesprochen hatte: es sei besser, dass Einer auch unschuldig sterbe, als dass Alle litten; in gleicher Weise beschloss jetzt Pilatus, lieber Jesus, wenn auch unschuldig, zu opfern, als sich selbst einer so grossen Gefahr auszusetzen *b*).

---

a) Tacit. Annal. III, 38: Maiestatis crimen omnium accusationum complementum erat.

b) Pilatus war eine von jenen Naturen, die zwar mit Hartnäckigkeit einen Plan verfolgen; es aber doch nie aufs Aeusserste ankommen lassen. Ein charakteristisches Beispiel erzählt Philo: Gleich beim Antritte seiner Provinz liess er die Abbildungen des Kaisers auf den Feldzeichen in der Nacht nach Jerusalem bringen. Die Juden sahen hierin eine Verletzung ihres Gesetzes, kamen nach Cäsarea und harrten dort sechs Tage vor seinem Pallaste, ihn bittend, diese Abbildungen wegzunehmen. Am siebenten Tage setzte sich Pilatus im Circus zu Gericht. Die Juden erschienen wieder. Aber Pilatus liess sie mit Soldaten umringen und drohte ihnen auf der Stelle den Tod, wenn sie nicht ruhig nach Hause gingen. Jedoch die Juden legten sich auf die Erde, entblössten den Nacken und sagten, lieber wollten sie sterben, als es wagen, die Weisheit der Gesetze zu übertreten. Diese Festigkeit wirkte: der Landpfleger liess die Feldzeichen aus Je-

Digitized by Google

Hiermit war das Loos Jesu entschieden. Doch wollte Pilatus die ungeheure Schuld von seinem Herzen auf die Juden wälzen und Jesus zugleich feierlich das Anerkenntniss seiner Unschuld geben. Deshalb bestieg er seinen Richterstuhl auf dem Lithostroton, liess Jesus vorführen, und wusch sich vor den Augen des ganzen Volkes die Hände. Dabei sprach er: Ich bin unschuldig am Blute dieses Gerechten, ihr habet es zu verantworten.

Diese symbolische Handlung, welche Pilatus hier vornimmt, war kein römischer Ritus; denn es findet sich nichts Aehnliches bei den römischen Gerichten. Aber das Wasser und das Waschen mit demselben war allgemein im Alterthume ein Symbol der innern Reinheit, oder der Unschuld; es war auch das passendste Symbol, sobald man einmal solche Gemüthsstimmungen und Gesinnungen nicht bloss durch Worte, sondern auch durch Handlungen darstellen wollte. Symbolisirungen, die überhaupt bei Vorkommnissen im Leben keinem Volke fremd geblieben sind. So bindet sich Agabus (Apgsch. 21, 11) Hände und Füsse, um auszudrücken, dass man Pilatus in Jerusalem gefangen nehmen würde. Tarquinius führte die Gesandten seines Sohnes in seinen Garten und hieb dort die höchsten Mohnköpfe ab, um anzuzeigen, dass er die vornehmsten Gabier tödten müsse. — Insbesondere aber war bei den Juden das Waschen der Hände mit Wasser ein Zeichen der Unschuld *a*), und selbst in Einem Falle durch das Gesetz

---

rusalem wieder wegnehmen (vgl. Archäol. XVIII, 3, 1. B. II, 9, 2 u. 3). Die Juden mochten sich dies gemerkt haben, daher ihre Hartnäckigkeit, womit sie darauf bestanden, dass Pilatus Jesus unschuldig verurtheile.

a) Ps. 26, 6. Jos. Archäol. L. XII, 2, 2—14. Aristäas erzählt daselbst: die siebenzig Dolmetscher hätten täglich, bevor sie an ihre Uebersetzung gegangen, die Hände gewaschen, um so zu bezeugen, dass sie rein und keiner Sünde sich bewusst seien.

Digitized by Google

als solches vorgeschrieben. Fand man nämlich einen Erschlagenen auf dem Felde und kannte den Thäter nicht, so mussten nach Dt. 26, 6 die Aeltesten und Richter der Stadt, in deren Nähe die Leiche lag, einer jungen Kuh das Genick zerbrechen, dann sich über ihr die Hände waschen und sagen: „Unsre Hände haben dieses Blut nicht vergossen und unsre Augen haben es nicht gesehen. Vergib Jehovah Deinem Volke Israel, das Du erlöset hast, und lege nicht die Schuld unschuldigen Blutes auf Dein Volk Israel.“ Das Schol. zu Sotah 8, 6 macht hierzu den erklärenden Zusatz: „Wie unsre Hände rein sind, so sind auch wir von jenem Morde rein *a*).

Vergleicht man die symbolische Handlung des Pilatus mit der von den jüdischen Richtern erwähnten, so wird wahrscheinlich, dass er auf diesen jüdischen Ritus bei seinem Händewaschen hindeutete, um das Volk an den Abscheu ihres Gottes Jehovah, den er an unschuldig vergossenem Blute habe, lebhaft zu erinnern. Diese Handlung des Pilatus war ausserdem, vielleicht ihm selber unbewusst, ein schneidender Gegensatz zu der Verurtheilung, welche das jüdische Synedrium aussprach. Dort nämlich legten die Richter nach gefälltem Urtheile ihre Hände auf das Haupt des Verurtheilten und sprachen: Dein Blut sei auf Deinem Haupte *b*). Wahrscheinlich gedachten die Juden dieses Brauches, als Pilatus die Blutschuld feierlich auf sie, die Ankläger Jesu, zurückwälzte. Deshalb riefen sie: Dieses Blut falle auf uns und unsre Kinder *c*). Da übergab Pilatus Jesus zur Kreuzigung und liess den Barrabas los.

---

a) Vgl. Jos. a. a. O. L. IV, c. 8 §. 16.

b) Carpzov p. 579. Goodw. Mos. et Aar. L. V, c. 6, 5.

c) Die Idee, dass Gott gewisse Verbrechen auch an der Familie und den Nachkommen räche, findet sich sehr häufig im A. T. und überhaupt im ganzen Alterthume vor.

Digitized by Google

Das Urtheil musste vom Tribunal herab öffentlich in feierlicher Sentenz gesprochen werden. Seine Fassung war nicht vorgeschrieben, musste aber kurz und bündig sein. Die gewöhnliche war: *ibis ad crucem* *a*). Es konnten aber auch die Motive des Spruchs hinzugefügt werden.

Die Zeit dieses Urtheilsspruchs wird vom Evangelisten Johannes (19, 14) folgendermassen bestimmt: „Es war der Rüsttag des Pascha, ungefähr um die sechste Stunde."

Rüsttag, *παρασκευή*, הכנה, nannte man gewöhnlich den Tag vor dem Sabbat; weil man an ihm sowohl das Essen für den Sabbat bereitete, als auch alles andere Nöthige verrichtete *b*). Auch diesmal war es, wie uns Marcus (15, 42) belehrt, der Tag vor dem Sabbat, *προσάββατον*, welcher ein grosser Sabbat war, weil er in die Festzeit fiel. Demnach ist der Rüsttag des Pascha nicht sowohl der Tag vor dem Pascha, als vielmehr der Tag vor dem Sabbat, der in die Osterzeit fiel, wie es auch Marcus a. a. O., ebenso Johannes cap. 19, v. 31 erklären.

Die sechste Stunde, welche Johannes als die ungefähre

---

a) Adrichomius Theatr. terrae sanctae etc. S. 163 n. 115 (Col. 1593) sagt: Pilatus habe folgendes Urtheil über Jesus gesprochen: Jesum Nazarenum, subversorem gentis, contemptorem Caesaris et falsum Messiam, ut maiorum suae gentis testimonio probatum est, ducite ad communis supplicii locum et cum ludibrio regiae Maiestatis in medio duorum latronum cruci affigite. I lictor! expedi cruces. Obgleich Adrichomius dies Urtheil aus alten Annalen geschrieben zu haben vorgibt, auch das Urtheil, welches der Richter, bevor er es aussprach, aufzuschreiben pflegte, sich möglicher Weise erhalten haben könnte: so sind doch jene alten Annalen zu jung und das Urtheil ist in dieser Fassung ganz unwahrscheinlich; da Pilatus bereits Jesus ausdrücklich für unschuldig erklärt hatte.

b) הכנת הסעודה, praeparatio prandii, vgl. Buxtorf 1023, so genannt, weil man an diesem Tage das Essen für den Sabbat bereitete.

Digitized by Google

Zeit der Verurtheilung Jesu angibt, scheint der Angabe des Marcus zu widersprechen. Dieser sagt nämlich (c. 15, 25), Jesus sei um die dritte Stunde gekreuzigt worden: ἦν δὲ ὥρα τρίτη καὶ ἐσταύρωσαν αὐτόν. Schon Theophylakt glaubte an der obigen Stelle bei Johannes eine falsche Leseart annehmen zu müssen; und wirklich lesen auch die beiden Codd. L. und D. nicht ἕκτη, sondern τρίτη; so dass Griesbach aus rein kritischen Gründen dafür hält, diese Leseart sei von gleichem Gewichte wie die gewöhnliche, ja vielleicht die vorzüglichere. Bei Zahlen konnte eine Ungenauigkeit sich auch leicht einschleichen; da man dieselben nicht mit Worten, sondern bloss mit Zahlzeichen schrieb, welche leicht verwechselt werden konnten.!

Hug hat zur Lösung dieser Schwierigkeit eine schon früher von Clericus und Michaelis geltend gemachte Meinung näher erörtert und zum Abschlusse zu bringen gesucht. Demnach hat Johannes, welcher für Kleinasiaten schrieb, die Zählungsart derselben angenommen, die von der Jüdischen um drei Stunden verschieden war, in der Art, dass bei ihm die sechste Stunde angegeben werden musste a).

Es ist übrigens zu bemerken, dass von einer genauen Stundenangabe in den obigen Stellen nicht Rede ist. Johannes berichtet dies ausdrücklich, indem er diese Zeit als eine ungefähre bezeichnet; ebenso Lucas. Der Tag war zur Zeit Christi in zwölf Stunden abgetheilt, von Sonnen-Aufgang bis zu ihrem Untergange. Zur Zeit des Frühlings-Aequinoctiums, wo das Paschafest gefeiert wurde, stimmt daher in jener Rechnung die Tageslänge mit der unsrigen überein. Ein solcher Tag zerfiel wiederum in vier gleiche Theile, worin die dritte, sechste und neunte Stunde die vorzüglichsten waren, weil sie zum Gebete bestimmt waren (Apgsch. 2, 15; 3, 2;

---

a) Freib. Zeitschrift 5tes Heft S. 88 u. f.

Digitized by Google

10, 9). Ganz richtig bemerkt deshalb Jahn, dass die Juden gewöhnlich nach diesen Stunden zählten (wenigstens ist dies anzunehmen, wenn sie sich nicht ganz genau ausdrücken konnten oder wollten). War also die dritte Stunde bereits vorüber, als Jesus verurtheilt wurde, so konnte Johannes auch die ungefähre sechste Stunde nennen, während Marcus die dritte angibt, eine Differenz, die bei dem unvollkommenen Zustande der damaligen Uhren, und bei den Ereignissen dieses Tages kaum zu erwähnen ist. — Höchst wahrscheinlich ist aber Johannes auch hier der genauere Referent: denn der Landpfleger begann sein Gericht (c. 19, 14) um die durch πρωΐα bezeichnete Zeit. Es war dies vor der Morgendämmerung, etwa um 6 Uhr nach unserer Zählung. Die ganze Gerichtsverhandlung, das Abführen Jesu zu Herodes, das Vorführen des Barrabas, die Geisselung und Verspottung, die endlich erfolgte Verurtheilung, füllen einen solchen Zeitraum, der das Maass von drei Stunden (bis zur ὥρα τρίτη) höchst wahrscheinlich um einen guten Theil übersteigt, so dass der Zeitpunkt näher der sechsten (d. i. um zwölf Uhr) als der dritten Stunde (um neun Uhr) anzunehmen ist.

XIV.

Jesus auf dem Wege zur Richtstätte.

§. 35.

Nachdem das Urtheil über Jesus gesprochen war, übergab ihn der Landpfleger Pilatus einer Abtheilung Soldaten zur Kreuzigung. Die Vollziehung des richterlichen Erkenntnisses folgte nämlich bei den Römern gewöhnlich alsbald nach dem Spruche. In Rom und an den Orten, wo die Statthalter Lictoren hatten, wurde die Kreuzigung durch diese vollzogen;

Digitized by Google

Pilatus kamen aber keine Lictoren zu; darum übernahmen hier die Soldaten dieses Geschäft *a*). Gewöhnlich wurden sie von einem Centurio oder Tribunen zu Pferde befehligt, den deshalb Tacitus *exactor mortis*, Seneka dagegen *centurio supplicio praepositus* nennt *b*). Diese Schaar übernahm jetzt den verurtheilten Jesus, zog ihm seine eigenen Kleider wieder an, legte das Kreuzholz auf seine Schultern, und führte ihn so mit zwei Missethätern, die ebenfalls gekreuzigt werden sollten, zum Richtplatze hinaus.

Die zur Kreuzigung Verurtheilten mussten ihr Kreuz selbst bis zur Richtstätte tragen *c*). Eine weisse Tafel, *titulus*, σανίς, auch λεύκωμα, αἰτία, genannt, worauf das Verbrechen geschrieben stand, trug man entweder vor ihnen her; oder sie hieng an ihrem Halse *d*). Dem ganzen Zuge ging ein Herold voran, welcher mit lauter Stimme die Ursache der Verurtheilung verkündete *e*).

---

a) Tertullian widerräth deshalb den Christen den Kriegsdienst, weil et tormenta et supplicia administrabit (miles), nec suarum ultor iniuriarum. de corona c. 11.

b) Tacit. Annal. III, 14. Seneca de ira I, 16.

c) Vgl. Artemid. oneirocr. II. c. 56 u. Reiffii not. z. d. St. Bd. 2, S. 398. In diesem Sinne wendet auch Tertullian adv. Iud. c. 11 die Stelle Gen. 22, 6, wornach Isaak das Holz zum Opfer trägt, auf den sein Kreuz tragenden Christus an.

d) Vergl. Socr. H. E. I, 17. Sueton. Calig. c. 32. Euseb. H. E. V, 1, n. 19 heisst es im Schreiben der Christen zu Lyon über das Martyrium des Attalus: περιαχθείς κύκλῳ τοῦ ἀμφιθεάτρου, πίνακος αὐτὸν προϋγοντος, ἐν ᾧ ἐπεγέγραπτο Ρωμαϊστί· οὗτός ἐστιν Ἄτταλος ὁ Χριστιανός. Dio Cass. LIV, 3 (S. 598 Xylandr.).

e) So war die Römische Sitte der Hinausführung zum Richtplatze. Die der Juden war derselben sehr ähnlich. Der Verurtheilte wurde von zwei Executoren, חסני דכנתא, spectatores congre-

Digitized by Google

Die Babylonische Gemara, welche mehrere falsche Notizen über ehemalige jüdische Zustände und Ereignisse enthält, fabelt, im Widerspruche mit dem damaligen Zustande der Gerichtsbarkeit des Synedriums, über die Hinausführung Jesu folgendermassen: „Es ist eine Ueberlieferung, dass Jesus am Abende des Paschafestes aufgehängt worden, und dass vierzig Tage lang ein Herold vorhergegangen sei und gerufen habe: Dieser wird zur Steinigung geführt, weil er Israel betrogen und verführt hat. Wer Etwas zu seiner Vertheidigung weiss, möge kommen und es vorbringen. Aber — fügt sie hinzu — es fand sich für ihn keine Vertheidigung; deshalb hieng man ihn am Abende des Paschafestes“ *a*). Man braucht diese Nachricht nur anzusehen, um darin eine der feindlichen Aeusserungen jüdischer Rabbinen gegen das ihnen verhasste Christenthum zu erkennen, und darnach zu würdigen.

§. 36.

Nunmehr einige Worte über die Gestalt des Kreuzes, welches der Heiland trug. Die Maler und Sculptur-Arbeiter der christlichen Zeit, wenn sie durch ihre Kunst die Kreuzi-

---

gationis genannt, hinausgeführt. Vgl. Maccoth c. 3. Ein Herold, קורא, כרת, ging voraus und rief: „Dieser *** empfängt jetzt seine Strafe und muss den *** Tod erleiden, weil er dieses *** Verbrechen, zu dieser *** Zeit, an diesem *** Orte begangen hat. Die Zeugen sind N. N. Wenn daher Einer etwas weiss, was diesem von Nutzen sein kann, so möge er kommen und es vorbringen.“ S. Mischna Sanhedr. c. 6, 1 u Maimon. z. d. St.

a) Gemara Sanhedr. 6, 2. Ganz anders berichtet hierüber der gleichzeitige Josephus in der berühmten Stelle Archäol. L. XVIII, c. 3 §. 3, deren oft bestrittene Aechtheit schon Havercamp in seiner Ausgabe des Josephus T. II, 2te Abth. S. 191—283 nachgewiesen hat.

Digitized by Google

gung Jesu darstellen, lassen uns gewöhnlich ein Kreuz von bedeutender Höhe erblicken. Ueber das Querholz, welches die beiden Arme des Kreuzes bildet, pflegt der Kreuzesstamm noch ungefähr um die Länge des eines Armes emporzuragen. Diese Form ist aus alter Tradition auf uns gekommen; doch war sie nicht die einzige Kreuzform bei den Alten.

Die Strafe der Kreuzigung war bei den Römern, Griechen, Syrern, Aegyptern, Persern und Afrikanern Sitte; bei den Juden aber nicht. Wohl hiengen sie Verbrecher an einen Pfahl auf. Jedoch war dies nichts weiter als eine Beschimpfung nach vollzogener Hinrichtung oder Steinigung. Deshalb ist die mit Christus vorgenommene Kreuzigung die römische.

Diese hatten für das Kreuz hauptsächlich drei Formen. Die erste hiess *crux decussata*, und hatte ungefähr die Gestalt des Buchstabens X. Zwei gleiche gerade Hölzer begegneten sich nämlich in ihrer Mitte unter einem spitzen Winkel *a*). Auf dem Richtplatze wurde es mit beiden Hölzern in die Erde gesteckt und dann die Arme und Füsse des Verurtheilten an je einen der vier Schenkel der Winkel gespannt, wobei der Delinquent in aufrechter Stellung blieb *b*).

Die zweite Form, die sogenannte *crux commissa*, wurde gebildet, indem man ein kürzeres Holz in der Mitte unter einem rechten Winkel auf dem Ende des andern befestigte, wodurch das Kreuz die Gestalt des Buchstabens T erhielt.

Die dritte Kreuzform ist das bekannte römische Kreuz, wo ein kürzeres Holz in seiner Mitte an ein anderes unter einem rechten Winkel so befestigt ist, dass noch ein Theil des eigentlichen Kreuzpfahles über jenes hinausragt. Dieses Kreuz nannte man *crux immissa*.

---

a) Hieron. in Jerem. c. 31. Joh. Damasc. de fide orthod. IV, 11.

b) Vgl. Lips. de cruce I, 7.

Digitized by Google

Lipsius in seinem bekannten Werke *de cruce* L. I, c. 5 zählt die genannten drei Kreuzformen zu einer blossen Art von Kreuzen, die er das zusammengesetzte Kreuz nennt. Er gedenkt dabei einer andern Art, des einfachen Kreuzes. Dieses bestand aus einem blossen Pfahle, woran der Verurtheilte gebunden, oder der Länge nach gespiesst wurde. Jedoch kann diese Todesart nicht eigentlich Kreuzigung und dieses Instrument nicht wohl Kreuz genannt werden. Jene kommt auch unseres Wissens nicht unter diesem Namen vor, und selbst der Pfahl hiess selten *crux*; sondern in der Regel *stipes*, oder *patibulum* *a*).

Es wurde bereits bemerkt, dass die Tradition Jesus an der dritten Kreuzform, der *crux immissa*, sterbend darstellt. Doch gab es einige kirchliche Schriftsteller, welche behaupteten, Jesus sei an der *crux commissa* gekreuzigt worden; wenigstens hat man einzelne Stellen bei Tertullian, Origenes, Paulinus von Nola, Hieronymus u. A. so verstanden *b*). Wenn aber Tertullian sagt: das griechische Tau, das lat. T, habe die Gestalt des Kreuzes, und wenn dasselbe Origenes behauptet; so schliesst man voreilig, falls man nun dem Kreuze Christi nach ihnen die Gestalt T geben wollte. Schon Gregor der Grosse bemerkte hierüber, es sei nur eine Aehnlichkeit; denn wenn die oberste Spitze des Pfahles über die Querstange hinzugefügt würde, wäre es nicht mehr eine Aehnlichkeit mit dem Kreuze, sondern das Kreuz selbst *c*). Ferner ist zu be-

---

a) Seneca consolat. ad Marc. c. 20; Tertull. Apolog. c. 16.

b) Tertull. adv. Marc. III. c. 22: De qua Ezechiel: dicit Dominus ad me: pertransi medio portae in media Hierusalem, et da signum Tau in frontibus virorum. Ipsa est enim littera Graecorum Tau, nostra autem T species crucis. Orig. in Ezech. 9, 4: *τὰ ἀρχαῖα στοιχεῖα ἐμφερὲς ἔχειν τὸ ταῦ τῷ τοῦ σταυροῦ χαρακτῆρι.* Paul. Nol. ep. 24 ad Sever. Hieron ad Marc. c. 15. u. ad Hos. c. 12.

c) In Job. c 39.

Digitized by Google

merken, dass man auf die Aehnlichkeit des Tau mit dem Kreuze durch die Stelle Ezech. c. 9, v. 4 kam, welche zuerst Tertullian vom Kreuze erklärte; und er mochte dabei an das alte phönizische und samaritische Tau gedacht haben, das die Gestalt + und X hatte; oder an die Bedeutung des תו *signum*, welches im Arabischen (تَوٌى) geradezu das Kreuz bedeutet. Doch ist der obige Schluss auf die Meinung jener Schriftsteller, wie bemerkt, nur voreilig; obwohl jene Meinung vielleicht die wahre ist. Denn Abbildungen des Kreuzes in dieser Form finden sich schon auf Münzen der Kaiser Constans und Constantinus *a*); und nach Aringhi (Roma subt. II. S. 387) findet sich auf einem alten Ringe das Monogramm Christi mit dem Kreuze in der Gestalt eines T, so wie auch (das. 195) ein Crucifix mit derselben Kreuzesform. Dass aber, wie schon behauptet worden ist, das Kreuz auf Egyptischen Obelisken sich in der Gestalt ⊤ ausgehauen findet, kann hier, falls diese Figur wirklich ein Kreuz bezeichnete, nicht von Bedeutung sein; indem es sich von der römischen Kreuzform und insbesondere vom Kreuze Christi und den Meinungen der Alten hierüber handelt. Bei weitem aber die allgemeinere Meinung der Väter und alten Schriftsteller spricht für die dritte Kreuzform: so Justin der Märtyrer (dial. c. 111), Tertullian (Apologet. c. 16; de idol. c. 12), Minucius Felix im Octavius (c. 29 p. 171 ed. Davis.), Hieronymus (a. a. O.), Augustinus (in Ps. 103 u. f.), Johannes Damascenus (de fide Orthod. IV, 11). Man ersieht ihre Meinung namentlich ganz deutlich aus den Vergleichen, welche einzelne Väter mit dem Kreuze Christi machen: so vergleichen sie dasselbe mit den vier Himmelsgegenden (Hieron. a. a. O.), mit einem fliegenden Vogel, mit einem Menschen, wenn er schwimmt, oder

a) Vgl. Münter Sinnbild. u. Kunst-Vorst. d. alt. Chr. H. I. S. 71.

Digitized by Google

mit ausgespannten Armen betet (das.; Tertull. adv. Jud. c. 11; Justin. dial. c. 111). Minucius Felix, so wie Justin, vergleichen es auch mit den römischen Feldzeichen, der *cantabra* und *vexilla*, und Ersterer nennt dieselben vergoldete und gezierte Kreuze (a. a. O.). Ihre Siegestrophäen gleichen einem Kreuze, woran ein Mensch hängt (das.). Sogar mit dem gebratenen Paschalamme, mit einem rudernden Schiffe, mit einem pflügenden Landmanne, und selbst mit dem Gange des Menschen wurde es verglichen: alles Hinweisungen, welche uns die *crux immissa* genugsam erkennen lassen. Auf christlichen Monumenten endlich kommt dieses vierarmige, römische Kreuz weit häufiger vor, als die andern Formen; obwohl in mehreren Gestalten, viereckigt oder länglicht *a*). Von denselben Formen sind auch die in den Thermen Diocletians auf einzelnen Ziegeln gefundenen Kreuze *b*). Auch das in den Ruinen von Pompeji, im Hause des Pansa, gefundene, in erhabener Arbeit auf einem Felde von weissem Stuck vorkommende Kreuz ist vierarmig. War es ein christliches, wie Mazois nicht ohne Grund vermuthet, so haben wir hier die älteste Darstellung desselben, welche noch in die Zeit vor Titus fallen muss *c*).

Unsre Maler und plastischen Künstler, welche demnach in ihren Darstellungen des Kreuzes Christi soweit die Tradition auf ihrer Seite haben, weichen jedoch in Einigem von der alten Kreuzform ab. Einmal zeichnen die Maler das Kreuz verhältnissmässig zu hoch. Die Kreuze der Römer waren durchgängig nur so hoch, dass der Gekreuzigte mit den Füs-

---

a) Vgl. Aringhi a. a. O. I, 301; II, 123 u. 195. Münter a. a. O. S. 72.

b) Aringhi a. a. O. II, 184.

c) Mazois les ruines de Pompeji II, 84. Pompeji II, 1. S 117 u. 118 (Leipz. 1836).

Digitized by Google

sen etwa einige Schuh von dem Boden entfernt war. Nur mitunter, für ausgezeichnete Verbrecher, war es höher *a*).

Eine andere Abweichung der Künstler von der ursprünglichen Kreuzform ist die, dass bei den Römern in der Mitte des Kreuzes noch ein Pfahl, *sedile*, war, worauf der Körper des zu Kreuzigenden von hinten sich lehnen konnte. Davon sprechen der h. Justinus und Irenäus, welchen die Kreuze der Römer bekannt sein mussten *b*). Diese Stütze war auch nothwendig, indem sonst die Schwere des Körpers leicht die Hände aus den Nägeln reissen konnte, falls die Hände nicht zugleich, wie jedoch häufig geschah, angebunden waren *c*).

Die Holzart, aus welcher die Kreuze bereitet wurden, war wahrscheinlich nicht immer dieselbe. Lipsius (a. a. O. III, 13) behauptet, das Kreuz Christi sei aus Eichenholz gewesen: dagegen gibt Cornelius a Lapide (Comment. 533), in Uebereinstimmung mit der Meinung einiger Väter, als gewöhnliche Holzarten, nach einer Glosse in Clementin. I. de summa trinitate, die Palme, die Ceder, die Cypresse und den Oelbaum an *d*). Sicherlich nahm man immer dasjenige Holz,

---

a) Justin. hist. XVIII, 7; Sueton. in Galb. c. 9.

b) Justin. Dial. c. 91: *καὶ τὸ ἐν τῷ μέσῳ πηγνύμενον (ξύλον), ὡς κέρας καὶ αὐτὸ ἐξέχον ἐστίν, ἐφ' ᾧ ἐποχοῦνται οἱ σταυρούμενοι.* Die Stelle bei Irenäus steht adv. haeres. II, 42: ipse habitus crucis fines et summitates habet quinque, duos in longitudine, et duos in latitudine et unum in medio, in quo (al. ubi) requiescit, qui clavis affigitur.

c) Ein sogenanntes suppedaneum, wie es sich an einigen alten Crucifixen findet (vgl. Aringhi II, 165), und dessen schon der h. Augustinus u. Gregor v. Tours gedenken, kam bei dem römischen Kreuze nicht vor.

d) Die Gloss. heisst: Fertur crux quatuor habuisse genera lignorum: cedrum in stipite, palmam in palo per longum, cupressum in ligno ex transverso, olivam in tabula super crucem Cypr. de

Digitized by Google

welches am bequemsten zur Hand war, wie in Palästina die Sykomore, das Palmen- oder Olivenholz. Ebensowenig lässt sich über die Farbe der Kreuze etwas Sicheres sagen. Vermuthlich blieben sie grösstentheils ungefärbt; von einem ausnahmsweise mit weisser Farbe bestrichenen Kreuze (*crux dealbata*) spricht Suetonius (in Galb. c. 9).

§. 37.

Der Kreuzigung ging in der Regel, wie wir schon früher angemerkt haben, eine Geisselung vorher, welche von der *quaestio per tormenta* unterschieden werden muss. Sie geschah entweder im Prätorium, oder unter Wegs auf dem Gange nach dem Richtplatze *a*). Nach den h. Evangelisten wurde Jesus im Prätorium gegeisselt. Doch war dies schon vor seiner Verurtheilung geschehen. Da nämlich die Geisselung an und für sich schon eine Strafe war, so hatte Pilatus dieselbe an Jesus vornehmen lassen, weil er ihn nicht zum Tode verurtheilen und doch seine ungestümen Ankläger beschwichtigen wollte. Als er sich endlich dennoch zur Verurtheilung entschloss, so wurde jene Geisselung statt der bei der Kreuzigung üblichen genommen und eine weitere unterblieb. Wäre jene Geisselung, wie Hug behauptet, die *quaestio per tormenta* gewesen; so hätte nach dem Urtheilsspruche noch eine weitere Geisselung folgen müssen.

Die Grausamkeiten vor der Kreuzigung blieben sich jedoch nicht immer gleich, sondern waren bald ausgesuchter und mehr, bald gelinder und weniger, wie dies namentlich aus den Martyr-Akten erhellt. Eine Kreuzigung der grau-

---

pass. Chr (202. Par) nennt bloss die Palme, während Griechische Schriftsteller, z. B. Cantacuzenus, die Cypresse, Fichte und Ceder angeben. Vgl. Stewech. ad Veget. IV, 34.

a) Lipsius a. a. O. II, 4.

Digitized by Google

samsten Art berichtet Justin von dem Carthagischen Feldherrn Hanno: Er wurde zuerst gegeisselt, dann, nachdem ihm die Augen ausgestochen worden, gerädert und endlich bereits todt ans Kreuz geschlagen. Cäsar dagegen liess die gefangenen Seeräuber zuerst erwürgen und dann anheften, was sein Biographe Sueton als ein Zeichen seiner Milde erwähnt *a*).

§. 38.

Der Richtplatz, wohin Jesus geführt wurde, heisst bei dem Evangelisten Johannes (19, 17) Golgotha, d. i. τόπος τοῦ κρανίου, Schädelstätte. Es war ein kleiner Hügel bei Jerusalem, nördlich von Sion *b*), und soll, nach alten Deutungen, seinen Namen entweder von seiner Gestalt, die einem menschlichen Schädel geglichen, oder von dem Haupte Adams, dessen Grab die Sage dorthin versetzte (Orig. in Matth. III, 44), geführt haben *c*). Diese Deutungen sind indessen verfehlt, und vorzuziehen ist die, dass der Ort wegen seiner Bestimmung als Richtplatz Schädelstätte, oder eigentlich: Schädel, Haupt (גלגלתא, syr. ܓܘܠܓܘܬܐ) geheissen habe.

Die Römer pflegten, ähnlich wie die Juden, ihre Richtstätten ausserhalb der Stadt *d*) an einem volkreichen Orte zu haben. Quinctilian sagt in dieser Beziehung ausdrücklich (Decl. 274): „So oft wir Verbrecher kreuzigen, werden die besuchtesten Strassen ausgewählt, wo sehr viele es sehen und von Furcht davor ergriffen werden können.“ Eine solche Lage muss auch der Calvarienberg gehabt haben. Der Weg vom Hause des Pilatus bis auf Golgotha, wie er heut zu Tage nach der

---

a) Justin hist. XXI, 4. Sueton. Jul. Caes. c. 74.

b) Reland Palaest. III, 860.

c) Reland das. Gretser I, 18.

d) Maccoth. c. 3. Cic. in Verr. V, 66. Tacit. Annal. XV, 44. Artemidor. Oneirocr. IV, 53; II, 53. Liv. VIII, 15.

Digitized by Google

Sage gezeigt wird, beträgt etwa eine Stunde; dennoch aber liegt er innerhalb der heutigen Stadt Jerusalem in nordwestlicher Richtung, und nicht eine halbe Viertelstunde vom Tempel entfernt *a*). Darum wird von den meisten neuern Reisebeschreibern behauptet, dass der Ort, welcher heutzutage Calvaria heisse und als Kreuzigungs-Ort Jesu angegeben werde, nicht der rechte sei; und man verlegt ihn n. w. von Jerusalem, ausserhalb der Stadt, ohne jedoch den eigentlichen Ort genau mehr angeben zu können *b*).

Gegen diese Ansicht und zum Schutze der alten Tradition schrieb Dr. J. M. A. Scholz seine *Commentatio de Golgothae et sanctissimi D. N. I. C. sepulcri situ*, und suchte darin aus eigens an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen der Mauerspuren zu beweisen, dass gerade der Ort, welchen man noch zu Jerusalem für Golgotha ausgebe, der richtige sei *c*). Winer begnügte sich, dieses Resultat mit wenigen Worten als unstatthaft zurückzuweisen. Indessen ist zu bemerken, dass die historische Tradition ein sehr wichtiger Zeuge ist, solange man ihr nicht einen Widerspruch entweder mit sich selbst, oder mit andern historisch verbürgten Angaben nachweisen kann. Die Tradition spricht aber für Scholz, indem die von der Kaiserin Helena erweislicher Massen vorgenommene Aufsuchung der h. Orte; noch mehr aber die von ihrem Sohne Constantin d. Gr. zu Anfang des vierten Jahrhunderts erbaute Kirche zum h. Grabe nicht nur für den Glauben der damaligen Zeit spricht; sondern auch auf eine beständige Tradition in Ansehung des Calvarienberges zurückweist. Auch sprechen Eusebius, Hieronymus, Sokrates

---

a) Richter Wallfahrt. S. 25; Korte R. S. 169.

b) Vgl. Winer Realw. u. d. W.

c) Bonn 1825. 4. Vgl. dessen Comment. de Hieros. singularumque illius partium situ et ambitu. Bonn 1835. 4.

Digitized by Google

und Sozomenus für eine zu ihrer Zeit allgemein stathabende Tradition und weisen, ersterer unzweifelhaft, letztere ausdrücklich, auf den jetzigen Calvarienberg hin *a*).

Jedoch hat man dieser Tradition wirklich einen Widerspruch nachweisen wollen. Golgotha liegt jetzt nämlich fast mitten in der Stadt, fast nördlich vom Berge Sion; während aus den Evangelisten erhellt, dass die Richtstätte ausserhalb der Stadt gelegen habe.

Damit aber diese Einwendung Kraft hätte, wäre vorher zu beweisen nothwendig gewesen, dass die Stadt nach ihrer zweimaligen Zerstörung keine andere Umgränzung, wenigstens theilweise, erhalten habe. Sonst könnte sehr leicht geschehen, dass man aus Unkunde der alten Zeit einen Widerspruch zu finden glaubte, welcher verschwände, wenn man das Alterthum besser kennte *b*). Obige Nachweise ist aber nicht erfolgt, und wird wohl nie erfolgen. Vielmehr ist sicher, dass Jerusalem nicht mehr seine alten Grenzen habe; da nach Süden ein Theil des Berges Zion, der jetzt ausserhalb der Stadt liegt, früher noch zur Stadt gehörte *c*). Zum Andern liegen jetzt die Gräber der Könige, im Norden von Jerusalem, so nahe an der Stadt, als dies zur Zeit der Juden nicht der Fall sein konnte, indem diese sonst stäts nach ihrem Gesetze unrein gewesen wären *d*). Der Grund, welchen Winer anführt: man habe dann ganz unstrategisch gebaut,

---

a) Euseb. de Vit. Const. III, 25; Hieron. in Eph. V, 5. 14; Socr. E. H. I, 17. Sozom. E. H. II, 1.

b) Ging es doch ebenso mit Beth-Phage, über dessen Lage man sich lange stritt und die man häufig mit deren Erwähnung im N. T. im Widerspruch glaubte, bis sich in neuerer Zeit, mit Hilfe der Talmudisten, das Dunkel aufhellte. Vgl. Hug Einl. in d. N. T. Th. I, S. 18 u. f.

c) Vgl. Niebuhr Reis. 3r Thl. S. 51.

d) Niebuhr das. S. 57 u. f.

Digitized by Google

weil man einen Hügel ausserhalb der Stadt unbefestigt gelassen habe, verschwindet alsbald durch die Bemerkung, dass Golgotha kein bedeutender Hügel, sondern nur eine Erhöhung auf der Ebene war. Scholz a. a. O. beweist aus den vorfindlichen Ruinen der alten Mauer, dass Golgotha früher ausserhalb der Stadt gelegen haben müsse, und bringt somit die Tradition mit den Berichten der Evangelisten in Einklang.

§. 39.

Durch die vorhergegangenen Beschwerden, so wie durch die erlittenen Misshandlungen, war Jesus so geschwächt, dass er auf dem Wege nach Golgotha nicht mehr im Stande war, sein Kreuz zu tragen. Die Soldaten nahmen daher dasselbe und legten es einem Manne aus der damaligen Hauptstadt der Libyschen Pentapolis Cyrene, welcher in Jerusalem wohnte, zum Tragen auf *a*). Diese Handlung war vermuthlich ein blosser Gewaltstreich der Soldaten, welche die Last selbst nicht tragen wollten; denn nirgends findet sich, dass dies je im Gebrauche gewesen sei.

Eine grosse Menge Volkes folgte Jesus, wie dies bei solchen Vorfällen gewöhnlich war, auf den Richtplatz nach. Unter derselben waren viele Weiber, die ihn beklagten und beweinten. Nach jüdischer Sitte durften zwar die vom Synedrium Verurtheilten nicht laut beklagt werden *b*): jedoch ist dieses Verbot hauptsächlich nur von der sonst üblichen Trauer zu verstehen, und es wird damit nicht ausgeschlossen, was auch nicht einmal verhindert werden konnte, dass bei dem gefühlvollern weiblichen Geschlechte unter der Menge laut

---

a) Jos. Archäol. XIV, c. 7, §. 2; Apg. 2, 10; Orig. in Matth. III, 43. Plin. N. H. V, 5. Amm. Marcell. XXII, 16.

b) M. s. die Excerpte im Breviar. Antiq. ad pass. Christi etc. Halae 1763. p. 147 u. 148.

Digitized by Google

klagende Theilnahme für Jesus Statt fand. Der Herr aber benutzte diesen Umstand, um noch eine Weissagung über Jerusalems künftiges Schicksal auszusprechen. Bald ward sie zur Wahrheit und erfüllte sich auf schreckliche Weise durch die Belagerung und Zerstörung Jerusalems.

XV.

Die Kreuzigung Jesu.

§. 40.

So langte man auf Golgotha an, dem Orte, welcher nach uralter Sage die Grabesstätte Adams war, und wo nun der zweite Adam, um der Welt neues Leben zu bringen, sterben musste *a*). Vorerst reichte man Jesus Myrrhenwein zu trinken; er aber nahm ihn nicht, weil er seine Leiden mit klarem Bewusstsein fühlen und ertragen wollte.

Von alten römischen und griechischen Schriftstellern wird zwar erwähnt, dass man mehrere aromatische Kräuter, unter ihnen auch die Myrrhe, in Wasser abzog, und dieses Dekokt sodann unter den Wein mischte, um dieses Getränke beim Mahle gegen die Folgen des übertriebenen Weingenusses zu gebrauchen *b*). Dass es aber römische Sitte gewesen, den zum Tode Verurtheilten, bevor sie ihre Strafe erlitten, ein solches, oder ähnliches betäubendes Getränke zu geben,

---

a) Vgl. Orig. a. a. O. S. 43: Venit enim ad me traditio quaedam talis, quod corpus Adami primi hominis ibi sepultum est, ubi crucifixus est Christus: ut, sicut in Adam omnes moriuntur, sic in Christo omnes vivificentur. Ambros. in Luc. c. 23. Hieron. in Ephes. V, 14. Theophyl. in Joh. c. 19.

b) Athen. Deipnos. I, 32; XI, 464. Plin. N. H. XIV, 15. Vgl. Gretser de vino myrrh. c. 2 u. 3. Bartholini de cruce §. 5.

Digitized by Google

ist nirgends angemerkt. Wohl aber findet sich eine solche Sitte bei den Juden: Bammidbar rabba (sect. 0, fol. 2064) wird gesagt: man habe allen vom Synedrium zum Tode Verurtheilten starken Wein (יין חי) zu trinken gegeben, um ihre Sinne zu verwirren, und die Schriftstelle Prov. 31, 6 zu erfüllen. Ferner sagt die Babylonische Gemara (Sanhedr. 6, 1): man habe Weihrauch in Wein aufgelöst, um dadurch das Bewusstsein zu zerrütten. Sie fügt bei: dieser Trank sei von den vornehmen Frauen in Jerusalem freiwillig gereicht worden. Das Ganze bestätigt endlich der Maimonide in Sanhedr. c. 13, sagend, in der Todesstunde habe man dem Verurtheilten Weihrauchkörner in einem Becher Wein (קורט לבונה בכוס של יין) gereicht, um das Bewusstsein des Schuldigen zu stören, damit er die Schmerzen nicht fühlte.

Demnach haben wir hier eine jüdische und keine römische Sitte; nur dass die betäubende Myrrhe statt des Weihrauchs vorkommt. Der Zweck derselben war nach den obigen Angaben, den Verurtheilten durch diesen Trank zu betäuben und so die furchtbaren Qualen ihm weniger fühlbar zu machen; weshalb auch Jesus den Trank ablehnte. Die Römer, wie es scheint, duldeten diese Sitte der Juden, wie sie ihnen manches andere Vorrecht liessen.

Matthäus nennt das Jesus gereichte Getränke: ὄξος μετὰ χολῆς, Essig mit Galle; Marcus: οἶνον ἐσμυρνισμένον, mit Myrrhen vermischten Wein. Ὄξος heisst aber auch, als Uebersetzung des חמץ, חמצה *a*), saurer Wein, *vinum languidum, acescens*, und χολὴ ist das chald. לענה, welches die Bitterstoffe überhaupt bedeutet, wie ראש und מררה *b*). Demnach heisst die Stelle bei Matthäus: sie reichten sauren, mit einem Bitterstoffe gemischten Wein.

a) Abodah Sara fol. 29, 2; 85, 2. Baba Bathra 95, 2.

b) Buxtorf lex. 1152 u. 1263.

Digitized by Google

Marcus bezeichnet diesen Stoff näher mit dem Namen Myrrhe, einer Pflanze, welche betäubende Eigenschaften hat *a*).

§. 41.

Nach diesen Vorgängen wurde die Kreuzigung Jesu bereitet. Die Verurtheilten wurden entweder an das bereits aufgerichtete Kreuz geheftet, oder man befestigte sie zuvor auf dem Boden daran. Die erstere Weise scheint die gewöhnlichere gewesen zu sein. Theils deuten darauf schon die vielen zur Bezeichnung der Kreuzigung gebräuchlichen Ausdrücke: *tollere, agere, ferre, dare, insultare, insalire, ascendere, salire, in crucem* und *crucem statuere* *b*); theils ist dies durch ausdrückliche Angaben der Alten sicher; wie es denn auch der h. Cyprian, Augustinus, Chrysostomus, Gregor, Nonnus u. A. von der Kreuzigung des Heilandes angenommen haben *c*). Ueberhaupt kommt diese Art der Kreuzigung so allgemein vor, dass man die andere, für die Executoren der Kreuzigung zwar bequemere, bloss als Ausnahme betrachten muss *d*).

---

a) Dioscorid. Prob. I, 11; mat. med. I, 53. Galen. de fac. med. simpl. T. XI, S. 767 (Kuhn): ὁ τοῦ μήκωνος ὀπός, καὶ ὁ σμύρνα, καὶ ὁ στύραξ, καὶ ὁ κρόκος, ταῦτα γὰρ εἰ μὲν πλείω ποθείη τὰ μὲν ἐκμαίνει, τὰ δὲ θάνατον ἐπιφέρει· μετὰ συμμετρίας δέ τινος ἐπιμιγνύμενα τοῖς ἄλλοις ἀρήγει. Hug vermuthet (Freib. Zeitschr. H. 5. S. 14), dass in dem Weine Myrrhe und Weihrauch zugleich aufgelöst gewesen, und dass Marcus nur den kostbaren Theil genannt habe. Vielleicht aber war auch nur blosse Myrrhe aufgelöst, da der Gebrauch, wie schon Bammidbar rabba (a. a O.) zu verstehen gibt, verschieden gewesen sein kann, und Jesus wohl von den Frauen Jerusalems ein kostbares Getränke bereitet sein konnte.

b) Val. Max. II, 7, 4. Sueton. Galb c. 9. Vgl. Lips a. a. O. II, 7.

c) Man s. die Stellen bei Lips. a. a. O. u. Gretser a. a. O. I, 21.

d) Ein Beispiel derselben kommt in den actis de Pionio martyre vor. Vgl. Ruinart. acta mart. T. I, p. 346 edit. 1802, wo er-

Digitized by Google

Die zu Kreuzigenden pflegten vorher nackt ausgezogen zu werden *a*). Dies nehmen von Jesus auch mehrere Kirchenväter an, wie der h. Athanasius, Ambrosius und Augustinus. Bestätigt wird diese Meinung durch die Evangelienberichte, wornach die Soldaten die Kleider Jesu unter sich theilten. Jedoch die Kreuzigung Jesu wird in den freilich spätern Crucifixen in der Regel so dargestellt, dass er ganz bekleidet, oder wenigstens mit einem Tuche um die Hüften gegürtet erscheint *b*). Das Wort *γυμνός*, *nudus*, schliesst diese letztere Bedeckung nicht aus, und ein Beispiel, dass man bisweilen, wiewohl ausnahmsweise, den zu Kreuzigenden ihre ganze Kleidung gelassen habe, erzählt Justin von dem Carthager Cartalo, welcher mit seinem ganzen Schmucke gekreuzigt wurde *c*). Ob daher die Künstler, wenn sie Jesus mit einem Tuche um die Hüften gegürtet abbilden, historisch getreu verfahren, lässt sich nicht sicher entscheiden. Ebensowenig können wir bejahen, oder verneinen, ob Jesus mit der Spottkrone auf dem Haupte gekreuzigt wurde, wie er, jedoch erst in späterer Zeit, abgebildet zu werden pflegte und wie schon Origenes und Tertullian unterstellen. Möglich ist es allerdings, dass die Soldaten dieses Zeichen des Spottes auf seinem Haupte liessen.

So vorbereitet folgte die eigentliche Kreuzigung, *προσήλωσις*, oder das Annageln. Zu dem Zwecke wurde Jesus von vier Soldaten mit Stricken, wie man pflegte, zuerst in

---

zählt wird, Pionius habe sich selbst entkleidet, Gott gedankt, und sich auf dem Holze, das erst später aufgerichtet wurde, ausgestreckt, um angenagelt zu werden. Vgl. Euseb. H. E. L. IV, c. 15.

a) Artemidor. Oneirocrit. lib. II., c. 55: (*σταυροῦσθαι*) *ἀγαθὸν δὲ καὶ πένητι· καὶ γὰρ ὑψηλὸς ὁ σταυρωθεὶς καὶ πολλοὺς τρέφει . . . τοὺς δὲ πλουσίους βλάπτει· γυμνοὶ γὰρ σταυροῦνται.*

b) Bosio p. 581, in den Katakomben. Aringhi a. a. O. II, 165.

c) Justini hist. XVIII, 7.

Digitized by Google

die Höhe auf das *sedile* gezogen. Wahrscheinlich ist, dass man jetzt vorerst Arme und Füsse festband, und dann die Nägel eintrieb, weil sonst einige auf Leitern stehende Soldaten nicht leicht im Stande gewesen sein würden, die krampfhaften Zukkungen der zu Kreuzigenden bei der Operation zu überwinden. Deshalb finden wir durchgängig die Schriftsteller, welche vom Kreuzigen ausführlicher reden, auch berichten, dass die Gekreuzigten gebunden worden seien *a*).

Zuerst wurden die Hände angenagelt *b*). Man trieb starke Nägel durch dieselben, bis sie in den Armen des Kreuzes festhafteten. Sodann folgte die Annagelung der Füsse.

Erst in neuerer Zeit hat man angefangen, die letztere Annagelung, im Widerspruche gegen die Berichte des Alterthums, zu bezweifeln. In ausgezeichneter Weise hat Hug diesen Irrthum widerlegt *c*), indem er für die stattgefundene Durchbohrung der Füsse einen vollständigen historischen Beweis lieferte. Demselben kann nur wenig hinzugefügt werden. Er stützt sich auf die mit der Verfahrungsweise bei dieser Todesart bekannten, zeitverwandten Zeugen des Morgen- und Abendlandes, so wie auf die Kirchenlehrer und h. Väter, Justinus, Tertullian, Cyprian, Hilarius, Ephräm, Eusebius von Emisa, Athanasius, Eusebius u. A. Die Väter erklären den Ps. 21 nach der Uebersetzung: „sie haben meine Hände und Füsse durchbohrt," sämmtlich von Jesus, und Tertullian adv. Jud. c. 10 fügt hinzu: „dieses sei die eigenthümliche Grausamkeit des Kreuzes gewesen" *d*). In gleicher Weise unter-

a) Lucian. lib. VI, de maga Thessala. Hilar. de trinit. lib. X, c. 13, tract. in Ps. 143. Plin. N. H. XXVIII, 11.

b) Lucian. Dial. de Prometh. n. 2: *ἀλλ' ὄρεγε τὴν δεξιάν· σὺ δὲ, ὦ Ἥφαιστε, κατάκλειε, καὶ προσήλου, καὶ τὴν σφῦραν ἐῤῥωμένως κατάφερε. δὸς καὶ τὴν ἑτέραν κ. τ. λ.*

c) M. s. Freib. Zeitschrift H. 3 u. 5.

d) Vgl. Cyprian. de pass. S. 202. Lactant. div. inst IV, 18. Plaut. Mostellar. Act. II, Sc. 1, v. 12 u. 13.

Digitized by Google

stellt der ägyptische Bischof Nonnus, wenn er vom Heilande in seiner poetischen Paraphrase des Evangeliums Johannes (in c. 19, v. 29. vgl. c. 20, v. 90) singt:

καὶ ποσὶ καὶ παλάμῃσι σιδήρεα κέντρα κομίζων,

die Annagelung der Hände und Füsse; ebenso Gregor von Nazianz in seinem Trauerspiele: der leidende Christus (v. 663 u. 664):

ἧλωσαν χέρας,
Πόδας δὲ καθήλωσαν ἐν πυκτῷ ξύλῳ.

Man hatte jedoch eine zweifache Weise, die Füsse anzunageln. Dies erhellt daraus, dass die Schriftsteller bald von drei, bald von vier zur Kreuzigung verwendeten Nägeln sprechen. Im ersten Falle wurden die Füsse, wie wir es gewöhnlich an unsern Crucifixen sehen, übereinander genagelt; im andern wurde jeder Fuss besonders an das Kreuzholz geheftet. Der h. Gregor von Nazianz nennt das Kreuz Christi *τρίσηλον ξύλον*, *triclave lignum*, und pflichtet damit der erstern Ansicht bei; ebenso Nonnus. Dagegen spricht Gregor von Tours (de glor. mart. c. 6) von vier Nägeln, womit die Gekreuzigten durchbohrt worden seien, zwei für die Hände und zwei für die Füsse. Cyprian (de pass. serm.) spricht ebenfalls von vier bei der Kreuzigung des Heilands verwendeten Nägeln. Jedoch war diese Weise nicht die gewöhnliche, sondern jene erstere. Dass man aber mitunter aus Grausamkeit, um die Schmerzen zu vermehren, mehr als drei Nägel genommen habe, zeigt das Martyrologium von Agrikola (am 4 November *a*).

---

a) Ruinart. l. c. III, 102: Nos legimus Martyris clavos et multos quidem, ut plura fuerint vulnera quam membra. Auf den ältern Crucifixen, die indessen hier nicht von historischem Gewichte sein können, erscheinen die Füsse grösstentheils mit zwei Nägeln angenagelt. Vgl. Borgia de cruce Vaticana p. 45; de cruce Veliterna p. 133. Münter das Kupfer zu S. 1. Selten sieht man nur Einen durch beide Füsse getrieben; eine Vorstellung, die

Digitized by Google

Das Verfahren bei der Kreuzigung war übrigens nicht immer genau dasselbe. Bei Josephus (Bell. V, 11, 1) werden verschiedene Arten der Kreuzigung, doch ohne nähere Bestimmung, angegeben. Eine seltnere Art war, wenn ein Verbrecher *sub furca* bis auf den Richtplatz mit Ruthen gegeisselt und dann mit der *furca* gekreuzigt wurde, wovon Lipsius Beispiele gesammelt hat *a*). Ferner gehört hierher die Kreuzigung mit dem Kopfe nach unten, über welche Seneka (consol. ad Marc. c. 20) und Eusebius H. E. VIII, 8 u. 9 berichten, und die auch bei dem Apostel Petrus auf sein Verlangen angewendet wurde (Euseb. a. a. O. III, 1).

Auch findet sich die schräge Kreuzigung, und endlich die an zwei einander nahe stehenden Bäumen, eine Operation, wodurch der Gekreuzigte allmählig in zwei Theile zerrissen wurde *b*).

Jedoch ohne dass eine ausgesuchtere Grausamkeit die Leiden zu schärfen suchte, war die Kreuzesstrafe an und für sich die schmerzhafteste und zugleich die entehrendste von allen. Wir erkennen dies schon an den Ausdrücken, welche die Alten darauf anwendeten, oder davon hernahmen. Cicero nennt sie (in Verr. V, 64): *crudelissimum, teterrimum supplicium.* Nonnus: ἐλέγχιστόν τινα πότμον, *damnatissimum quoddam fatum;* Arnobius: *extremum supplicium* (adv. gentes I, 36). Ebenso die Juristen, Ulpian, u. lib. V Paul. sent. tit. 21: *summum supplicium.* Das Kreuz nannte man *infelix lignum,*

---

erst in einer spätern Zeit herrschend geworden ist. Münter a. a. O. S. 79. Die Mutter Constantins des Gr., die Kaiserin Helena, scheint jedoch in der Nähe des heil. Grabes vier Nägel vorgefunden zu haben (nach Theophan. Chronogr. S. 20 u. 21).

a) A. a. O. III, 3.

b) Euseb. H. E. lib. VIII, c. 9, n. 2 berichtet, dass diese Grausamkeit bei Thebais an mehreren Christen verübt worden sei.

Digitized by Google

infelix arbor, *infelix* oder *infamis stipes* *a*). Darum war die Kreuzigung in der Regel auch nur eine Strafe für ganz grosse und zugleich gemeine, niedrige Verbrecher, vorzüglich für Sclaven; weshalb sie gemeinhin mit dem verächtlichen Namen *servile supplicium* benannt wurde *b*). Ausserdem traf sie Räuber, Meuchelmörder, Fälscher, Diebe und Aufrührer *c*). In einigen Ländern dagegen, und später auch bei den Römern, wurde die Kreuzigung allgemeiner, und man gebrauchte sie auch, wiewohl misbräuchlich, gegen Freie, gegen Feinde, Aufrührer, Christen und Weiber *d*). Schon Alexander der Grosse liess 2000 Tyrier ans Kreuz schlagen; Regulus soll bei den Phöniziern an einem hohen Kreuze gekreuzigt worden sein. Tiberius liess nach Josephus (Archäol. XVIII, 3, 4) die Priester im Tempel der Isis kreuzigen, weil sie die vornehme Römerin Paulina einem gewissen Mundus durch Betrug zur Unzucht überliefert hatten. Gleiche Grausamkeit verübte Titus bei der Belagerung Jerusalems, wobei Josephus (Bell. V, 11, 1) sagt: Es fehlte Boden für die Kreuze und Kreuze fehlten für die Körper.

Nach römischen Gesetzen sollten die Urheber von Aufruhr und Tumult, *pro qualitatis dignitate*, entweder gekreuzigt, oder den wilden Thieren vorgeworfen werden *e*). Lipsius behauptet, Jesus sei nach diesem Gesetze von Pilatus verurtheilt worden. Er sucht dabei die Meinung abzuweisen, als habe ihn die Strafe als Blasphemisten getroffen, womit

---

a) Liv. I, 26. Minuc. Fel. Oct. c. 9.

b) Horat. Sat. I, 3, v. 80—83; Juvenal. Sat. 6 v. 219; Valer. Max. III, 7, 12; Cic. in Verr. V, 66; Arnob. adv. Gent. 7, 38; Paul. sent. V, tit. 23.

c) Joseph. Bell. V, 11, 1; Archäol. XX, 62; Sueton. in Galb. 9.

d) Cic. in Verr. l. cit.; Lactant. div. instit. IV, 26.

e) L. V, Paul. sent. tit. 22.

Digitized by Google

auch die Ueberschrift, welche ans Kreuz geheftet war, stimme. Indessen Verursachung von Aufruhr oder Tumult war Jesus nicht nachzuweisen; und dann erhellt aus den Berichten der Evangelisten, dass Pilatus ihn offen für unschuldig erklärt, und nur dem Drängen und Drohen der Juden nachgegeben hatte: mithin konnte er Jesus aus überhaupt gar keinem Grunde verurtheilen. Die Ueberschrift beweist auch nichts; denn die Ankläger, die Juden, waren gar nicht damit zufrieden, ein Zeichen, dass sie eine ungewöhnliche Form hatte. Endlich aber, wenn wir Pilatus in letzter Instanz über den ihm vom Synedrium übergebenen und bereits verurtheilten Heiland entscheiden sehen; so hatte er auf die jüdischen Gesetze und nicht auf die römischen Rücksicht genommen. Er hatte über ihn die Todesstrafe verhängt, weil er sie, gemäss der Behauptung der Priester, nach jüdischen Gesetzen verdient haben sollte. Von diesem Gesichtspunkte aus muss die Verurtheilung Jesu aufgefasst werden. Pilatus erkannte seine Unschuld ganz wohl; die Juden behaupteten, nach ihren Gesetzen sei er des Todes schuldig. Obgleich sie nun den Beweis nicht hinreichend führen konnten, so bestanden sie dennoch darauf und mischten Drohungen ein; zugleich aber verlangten sie ein römisches Strafverfahren. Der furchtsame Pilatus bewilligte ihnen Beides.

§. 42.

Die heilige Geschichte erzählt weiter: nachdem die Soldaten Jesus ans Kreuz geheftet hatten, theilten sie seine Kleider in vier Theile unter sich; über das Unterkleid aber, welches ohne Naht war, warfen sie das Loos. Hierdurch erfüllten sie die Schriftstelle: meine Kleider haben sie unter sich getheilt, und über mein Gewand das Loos geworfen *a*).

a) Ps. 22, v. 19.

Digitized by Google

Den Soldaten gehörten die Kleider der Verurtheilten als spolia rechtmässig zu *a*), weshalb der h. Cyrillus in dieser Beziehung sagt, sie eigneten sich diese Kleider zu, als gehörten sie ihnen nach dem Erbrechte. Die Tunica des Herrn war die sogenannte *toga ocellata*, כתנת תשבץ, oder *byssina*. Sie war aus Einem Stücke gewebt, deshalb ohne Naht, und ging vom Haupte bis zu den Füssen, um den Hals ward sie mit einer Spange befestigt. Eigentlich war es ein Priesterkleid, gewebt aus Byssus, vielleicht auch aus Wolle *b*). Weil es nicht getheilt werden konnte ohne es zu zerstören, so verloosten es die Soldaten unter sich, indem sie vier Loose in einem Helme schüttelten und dann zogen *c*). Hierauf setzten sie sich am Kreuze nieder, um Jesus zu bewachen. Dies geschah zu dem Zwecke, damit Niemand den Gekreuzigten wegnehme, und musste deshalb bis zum Tode desselben fortgesetzt werden *d*).

Die Tafel, welche die Todesursache enthielt, wurde nach dem Zeugnisse der Evangelisten über dem Haupte Jesu ans Kreuz geheftet. Dass dieses aus Antrieb Gottes geschehen sei, wurde von einzelnen Vätern angenommen. In diesem Sinne heisst es in dem gewöhnlich dem heil. Cyprian zugeschriebenen Werke *de montib. Sina et Sion* (153. Par.): Pilatus habe durch göttliche Eingebung, um die prophetische Stelle des zweiten Psalmes (v. 6) an Jesus in Erfüllung zu bringen, in drei Sprachen den Namen: „Jesus von Nazareth, König der Juden", auf die Tafel geschrieben.

---

a) Dig. XLVIII, 20, 6 sq. De bonis damnator. L. VI: spolia (sunt) quibus indutus est, cum quis ad supplicium ducitur.

b) Exod. 28, 4. 39; Flav. Jos. Arch. III, 8.

c) Virg. Aen. V, 49. Vopiscus in Probo: in urnam militares iussit nomen suum mittere, ut aliquis eum (equum) sorte ductus acciperet. Cic. in Verr. II, 51; Aeschyl. Eumen. v. 712.

d) Lips. a. a. O. II, c. 16; Orig. in Mt. III, 45.

Digitized by Google

Johannes und Lucas berichten, die αἰτία sei in drei Sprachen geschrieben gewesen: römisch, griechisch und hebräisch. Die römische war die Gerichtssprache, die griechische war die allgemein übliche, die hebräische dagegen die für das gemeine Volk verständliche. Indessen die Aufschrift gefiel den Hohenpriestern nicht, sie fanden dieselbe vielmehr für die Juden beleidigend, und schlugen Pilatus vor, dafür zu schreiben: dieser ist der, welcher sich für einen König der Juden ausgegeben hat. Pilatus lehnte aber diese Zumuthung entschieden ab, ihm gefiel jene Zweideutigkeit. Seine Absicht hierbei lässt sich indessen nicht feststellen. Vielleicht dass er, ohne seiner Ueberzeugung von der Unschuld Jesu zu nahe zu treten, bloss dem Buchstaben des Gesetzes genug thun wollte, und darum das Wesentliche in der Aussage und Anklage der Juden: „wir wissen von keinem Könige", festhielt; obgleich er ihn unmöglich als König der Juden verurtheilt haben konnte.

Die Kreuze der zwei Räuber, welche mit Jesus gekreuzigt wurden, waren rechts und links von jenem aufgerichtet, so dass sich Jesus in ihrer Mitte befand, damit erfüllt würde, was der Prophet von ihm gesprochen hatte: „er ist unter die Missethäter gerechnet worden a).

§. 43.

Während Jesus am Kreuze hieng, verspotteten ihn die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und Aeltesten, und ihnen folgte das Volk nach. Die Priesterschaft hatte ihren Triumph jetzt erreicht: sie hatte den, welchen sie aus dem innersten Grunde ihrer Seele hasste, zum schimpflichsten Tode gebracht. Die Freude wollte sie sich nicht nehmen lassen, ihn jetzt

a) Jesaias 53, 12.

Digitized by Google

über seine Messiaswürde zu verspotten, und seine Aeusserungen vom Wiederaufbaue des Tempels ihm höhnend vorzurücken. Selbst einer der Räuber, die ebenfalls am Kreuze hiengen, lästerte ihn und rief ihm spottend zu: „Bist du der Messias, so rette dich und uns.“ Der Andere jedoch verwies ihm dies Betragen und bekannte unter seinen Schmerzen Jesus als Messias.

Die fortwährend steigenden Qualen, welche die Gekreuzigten litten, brachten die Einen bald zu diesem, bald zu jenem Ausbruche ihrer Gemüthsart. Von den christlichen Märtyrern der spätern Zeit wissen wir, dass sie im Todeskampfe Gott lobten, unaufhörlich beteten und um Auflösung zu Gott flehten, wie dies die Martyrologien berichten. Bei Nicht-Christen war dies anders. Die Einen brachen in Unmuth aus, beleidigten und schmähten die Richter, bespieen die Zuschauer *a*), oder offenbarten geheime Verbrechen *b*). So machte auch der Unwille über seine Schmerzen den einen der Räuber aufgebracht gegen den Herrn. Der andere dagegen, der vermuthlich von Jesus schon früher vernommen hatte, schien von der Hoheit desselben ergriffen zu sein; darum tadelte er alsbald seinen Genossen und rief dann Jesus zu: Herr sei meiner eingedenk, wenn Du in Deinem Reiche angekommen bist. Jesus hatte bereits für seine Todfeinde gebetet, wie sollte er das Vertrauen eines reuigen Sünders zurückweisen; er wollte nicht unterlassen, ihm ein Wort zum Troste und zur Aufrichtung zu sagen, und antwortete: Wahrlich, ich sage Dir, heute wirst Du bei mir im Paradiese sein.

Paradies, παράδεισος, und darnach das lateinische *paradisus* der Vulgata, welches im A. T. gewöhnlich als Ueber-

a) Seneca de vita beata c. 19.

b) Vgl. Cic. pro Cluent. c. 66; Justin. hist. XXII, 7. u. Hug a. a. O. S. 66.

Digitized by Google

setzung des hebr. עדן, Eden, gebraucht wird, ist ein aus dem Persischen stammendes Wort, und bedeutet einen Garten, *hortus*, *pomarius* a). Im A. T. kommt dasselbe zuerst als Bezeichnung des Aufenthaltsortes der ersten Eltern vor. Später, z. B. Eccli. 4, 16 u. Ezech. 28, 13, als Benennung des Ortes, wo die Seligen im Herrn wohnen. Die älteste Vorstellung über den Aufenthaltsort der abgeschiedenen Seelen war bei den Juden die, dass sie sich die Schatten, רפאים, in der Unterwelt, oder im *Scheol* befindlich dachten, wo sie in einem theils mehr theils weniger empfindungslosen Zustande verharrten. Später verschwand diese Ansicht; oder sie hellte sich vielmehr dahin auf, dass man einen Ort der Gottlosen und einen der Gerechten ausdrücklich unterschied; jener war die Gehenna, das ewige Feuer, dieser das Paradies, Eden. Diese Ansicht herrschte zur Zeit Jesu, und Jesus billigt sie an vielen Orten indirekt, und setzt sie in seinen Reden, so wie auch an unserer Stelle, als bekannt voraus, weshalb er keine nähere Erklärung gibt. Die Talmudisten und Thargums bestätigen, festhaltend an ihrer alten Tradition, diese Auffassung der Juden. Aus der Mischna ist folgende Stelle zu bedeutend, als dass wir sie hier übergehen könnten. Tractat Sanhedrin c. 11, §. 1 heisst es nämlich: Ganz Israel werde des ewigen Lebens theilhaftig werden, bis auf die, welche die Auferstehung der Todten leugneten. Diese Aeusserung hängt mit der damaligen jüdischen Ansicht zusammen, wornach sie einen Ort, oder eine Welt unterschieden, wo die Seelen der Verstorbenen sich während der Zeit dieses menschlichen Erdenlebens befänden, und eine Welt der Auferstehung der Todten b). Noch deutlicher finden wir die obige Vorstellung in Chagigah fol. 15, 1 (zu Eccles. 7, 15) ausgedrückt:

---

a) פרדס, chald. פרדיסא; vgl. Buxtorf S. 1502.

b) Vgl. die Gem. zu Sanhedr. a. a. O.

Digitized by Google

„Gott," heisst es daselbst, „schuf die Guten und die Bösen; die Einen kommen in den Garten Eden, die andern in Gehenna." Daselbst (fol. 14, 2) kommt auch der Name Paradies ausdrücklich vor, um den Ort der Seligen im Himmel zu bezeichnen: „Vier sind ins Paradies eingegangen. Nämlich: Ben Azai, ben Zuma, Acher und Rabbi Aquiba." Die Talmudisten schmücken dabei ihr Paradies auf verschiedene Weise aus: So heisst es daselbst im Fortgange: „Zu ihnen sagte R. Aquiba: wenn ihr zu den Steinen von reinem Marmor kommt, so saget nicht מים מים, d. h. hier ist Wasser, das uns hindert; denn es steht geschrieben, wer Lüge redet, der wird nicht vor mir wohnen" *a*).

Immer steht soviel fest, dass bei den Juden Paradies aufgefasst wurde im Gegensatze zu Gehenna, und den Ort der abgeschiedenen Gerechten bezeichnete, wo sie mit Abraham zu Tische sitzen und ihr Haupt an seinen Schooss legen werden. In dieser Auffassung muss auch der Schächer am Kreuze die Worte verstanden haben. Nimmt man indessen die Stelle mit andern Aeusserungen der h. Schrift, namentlich 1. Petr. 3, 19; 4, 6, so wie mit der Tradition zusammen, so gewinnt sie eine genauere Fassung, und bezeichnet den sogenannten *limbus patrum*, wo die Gerechten versammelt waren, ohne

a) Noch weiter und ebenso wunderbar wird das Paradies vom Maimoniden und andern Rabbinen geschildert. Jener sagt (zu Sanhedr. 11, 1): „Eden ist ein Ort, der das fruchtbarste Land hat, wo sehr viele Bäche und Fruchtbäume sind, welche Gott künftig den Menschen zeigen wird, um dort erfreut zu werden. Gehenna aber ist ein Ort der Qual und Strafen für Gottlose." Ferner: „Das Paradies ist ein Ort, wo man ohne alle körperliche Anstrengung und Ermüdung isst und trinkt, und wo die Edelsteine zu Hause sind, seidene Betten, Ströme von Wein, wohlriechende Oele und Anderes der Art. Gehenna aber ist ein Ort, der immer brennt, wo die Körper verbrannt, und die Sünder mit Qualen geplagt werden"

Digitized by Google

noch der beseligenden Anschauung Gottes zu geniessen, und wo sie der Erlösung harrten, welche noch an diesem Tage, wie dem Schächer am Kreuze versprochen wurde, durch das Erscheinen Jesu in ihrer Mitte beginnen sollte.

Noch ein Zeichen des Wohlthuns, von dem das ganze Leben Jesu erfüllt war, sehen wir ihn am Kreuze unter den unnennbaren Schmerzen ausüben. Bei dem Kreuze standen seine Mutter Maria und deren Schwester Maria, die Frau des Kleopas, sowie Maria von Magdala; endlich stand auch sein liebster Jünger daselbst. Jesus blickte auf die Gruppe herab und sprach dann zu Maria seiner Mutter: „Weib, sieh Deinen Sohn! und zu Johannes sprach er: sieh Deine Mutter! Es war dies gewissermassen ein Testament, wodurch Jesus dem Johannes die Sorge für seine Mutter übertrug. Unter edlen Freunden war die Sitte nicht ungewöhnlich, dass der Sterbende dem Zurückbleibenden ein solches Vermächtniss hinterliess. Ein gewisser Korinther Eudamidas, der reiche Freunde hatte, selbst aber sehr arm war, hinterlässt nach Lucian in seinem Testamente eine ähnliche Erbschaft: „dem Aretäos vermache ich meine Mutter, sie zu ernähren und im Alter zu pflegen.“ Aretäos erfüllte dies ganz gewissenhaft. Ebenso übergab Polykrates, Tyrann von Samos, die Mütter der im Kriege Gefallenen den Reichen zu ernähren, mit den Worten: ὅτι μητέρα σοι ταύτην δίδωμι, ich gebe Dir diese zur Mutter.

§. 44.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei der Kreuzigung Jesu, um die Grösse der Leiden zu erwägen, denen der Erlöser ausgesetzt war. Er, der bereits durch eine grausame Geisselung Zerfleischte und durch Misshandlungen aller Art Erschöpfte, hieng jetzt ausgespannt am Kreuze mit vier grossen Wunden an Händen und Füssen, im starken Sonnenbrande unter dem in Palästina stäts klaren Himmel.

Digitized by Google

Der Arzt Chr. Gottlieb Richter gibt folgende Beschreibung der durch die Kreuzigung bewirkten Leiden *a*):

1. Die unnatürliche, gewaltsame Lage des Leibes mit aufwärts ausgestreckten Armen während einer so langen Zeit musste eine Folter sein, die nicht mit Worten beschrieben werden kann; zumal da nicht die geringste Bewegung, oder Zuckung, geschehen konnte, ohne durch den ganzen Leib, besonders aber an den durchbohrten Gliedern und an dem durch die Geisselung zerfleischten Rücken, unerträgliche Schmerzen zu verursachen.

2. Die Nägel waren an den Stellen durch die Glieder getrieben, wo viele reizbare Nerven und Sehnen zusammenlaufen, die theils verletzt, theils gewaltsam gedrückt wurden; wodurch die empfindlichsten Schmerzen erregt und immer vermehrt werden mussten.

3. Die verwundeten Theile, beständig der freien Luft ausgesetzt, mussten inflammirt, und nach und nach blau und schwarz werden. Eben dies geschah wohl auch an andern Theilen hier und da, wo die Säfte, welche durch die gewaltsame Spannung des Leibes gehemmt wurden, in Stockung geriethen. Die Inflammation dieser Theile und der dadurch entstehende Schmerz musste mit jedem Augenblicke zunehmen.

4. Da das Blut, welches aus der linken Herzkammer durch die Pulsadern in alle Theile des Leibes getrieben wird, in den äussersten verwundeten und gewaltsam ausgedehnten Theilen nicht Platz genug fand; so musste es häufiger nach dem Kopfe, der frei war, hinfliessen, die Schlagpulsader unnatürlich ausdehnen, drücken, und so immerfort zunehmende Kopfschmerzen verursachen. Wegen dieser Hemmung des Blutlaufs in den äussersten Theilen, konnte sich aber die

---

a) Chr. G. Richter dissertationes quatuor medicae. Goetting. 1775. p. 37 sq. Bei Jahn Archäologie II, 2. S. 369 sq.

Digitized by Google

linke Herzröhre auch nicht alles Blutes entladen, und folglich auch nicht alles Blut, welches aus der rechten Herzröhre kommt, aufnehmen; daher denn das Blut in der Lunge keinen freien Abfluss hatte. Hierdurch musste das Herz selbst beklemmt werden, und alle Adern mussten Gewalt fühlen, woraus eine grosse Beängstigung entstehen musste.

5. Unter diesen beständig wachsenden Martern und Qualen lebte der Gekreuzigte auf diesem schimpflichen Galgen gewöhnlich drei Tage u. s. w.

Das Letztere gilt jedoch nur von starken Naturen, die vorher nicht viel gelitten hatten. Denn der durch die Geisselung bewirkte Blutverlust und die Schmerzen, woran oft schon Mancher verschied; wiederum der fortwährende Blutverlust am Kreuze, sammt den das Mark aufzehrenden, stäts wachsenden Schmerzen daselbst, wozu sich das durch die Glut der Sonne beschleunigte Wundfieber gesellt: dies konnte einer minder starken Natur baldigen Tod bereiten. Bei Jesus kamen noch Leiden anderer Art hinzu. Schon in der vorhergegangenen Nacht sehen wir ihn in Gethsemane so entkräftet, dass blutiger Schweiss von ihm rann. Statt nun erquickende Ruhe zu geniessen, wurde er die ganze Nacht hindurch unter stäten Misshandlungen von einem Orte zum andern geschleppt, brachte die Nacht und den folgenden Tag ohne Nahrung zu, und musste endlich noch eine grausame Geisselung und Verspottung erdulden. Hierdurch war er auch bereits so geschwächt, dass er sein Kreuz unmöglich mehr tragen konnte, und nun erst folgte die eigentliche Kreuzigung. Rechnen wir diese Leiden, und sehen wir auch ab von dem innern, das Leben niederdrückenden Schmerze, welchen Jesus über die Verstocktheit und die Wuth seiner Feinde, die er zu erlösen gekommen war, empfand; so müssen wir doch gestehen, dass jene Leiden für jeden, nicht mit ausserordentlicher Körperfestigkeit begabten Menschen, zum baldigen Erliegen hinreichend waren.

Digitized by Google

§. 45.

Jesus hieng drei Stunden am Kreuze: da ereignete sich um die sechste Stunde, d. i. um die Mittagszeit, eine ganz ausserordentliche Erscheinung. Eine Finsterniss verbreitete sich über das ganze Land und währte bis zur neunten Stunde *a*). Wirklich eine sehr merkwürdige Erscheinung! Es war eben Vollmond, wo der Mond der Sonne so gegenübersteht, dass er seine ganze von ihr beleuchtete Scheibe der Erde zukehrt; wo also an eine gewöhnliche Sonnenfinsterniss gar nicht zu denken ist. Diese wollten auch die Evangelisten nicht ausdrücken; denn sie sagen nicht: ἔκλειψις τοῦ ἡλίου ἐγένετο; sondern ἐσκοτίσθη ὁ ἥλιος, die Sonne ward verfinstert.

Mehrere, unter ihnen auch Hug, haben diese Verfinsterung der Sonne als eine dem in drei Stunden nachher folgenden Erdbeben vorangängige und damit in Verbindung stehende Erscheinung angenommen. Da solche Verfinsterungen der Sonne vor Erdbeben eben nicht selten sind, so kann diese Erklärung als eine Vermuthung wohl Statt finden, so dass jene Finsterniss als Theilglied des nachfolgenden Wunders erscheint. — Wie dem nun immer sei: das Ereigniss steht durch die Beglaubigung der Evangelisten fest, und Tertullian gibt zu verstehen, dass das Andenken an diese Finsterniss auch in öffentlichen Urkunden aufbewahrt sei *b*). Wirklich muss dieses

---

a) Matth. 27, 45. Marc. 15, 33. Luc. 23, 44. Sie sagen, die Finsterniss habe sich über die ganze Erde (Matth. ἐπὶ πᾶσαν τὴν γῆν. Marc. u. Luc. ἐφ' ὅλην etc.) erstreckt. Die Evangelisten wollen damit nicht mehr sagen, als das ganze Land sei von dieser Finsterniss betroffen worden. Dass sie sich auch weiter erstreckt habe, erzählt Phlegon. S. unt.

b) Apologet. c. 21: Eodem momento dies medium orbem signante

Digitized by Google

Ereigniss auch in Annalen verzeichnet gewesen sein. Denn zur Zeit des Origenes und Julius Afrikanus stritt man sich nur darum, ob dasselbe eine Sonnenfinsterniss gewesen sei, oder nicht; das Faktum selbst wurde als historisch feststehend und verzeichnet angenommen. Origenes bezieht sich deshalb auf die Chronik des Phlegon, eines Freigelassenen des Kaisers Hadrian, der dieses Ereigniss nebst dem Erdbeben aufgezeichnet habe *a*). Julius Afrikanus erwähnt einen heidnischen Schriftsteller, Thallus, und sagt von ihm, derselbe habe dieses Phänomen berichtet, aber mit Unrecht eine Sonnenfinsterniss genannt. Jedoch findet er in den Aeusserungen dieses Thallus die Verfinsterung der Sonne zur Zeit des Leidens Jesu, und Phlegons Bericht wieder *b*). Eusebius gibt die Nachricht des Phlegon und Julius Afrikanus mit einer genauern Zeitbestimmung, wornach das Ereigniss in das vierte Jahr der 202ten Olympiade fällt *c*).

---

sole subducta est; deliquium utique putaverunt, qui id quoque supra Christo praedicatum non scierunt ratione non deprehensa negaverunt, et tamen eum mundi casum relatum in arcanis (al. archivis) vestris habetis. Aber schon vor Tertullian hatte sich Lucian Mart. auf die Archive zu Nicomedien berufen, indem er sagte: consulite annales vestros, et invenietis, Pilati temporibus, dum pateretur Christus, media die fugatum solem et interruptum diem.

a) Contra Cels. II, c. 33: *περὶ δὲ τοῦ ἐπὶ Τιβηρίου Καίσαρος ἐκλείψεως, οὗ βασιλεύοντος καὶ ὁ Ἰησοῦς ἔοικεν ἐσταυρῶσθαι, καὶ περὶ τῶν μεγάλων τότε γενομένων σεισμῶν τῆς γῆς, ἀνέγραψε δὲ Φλέγων ἐν τῷ τρισκαιδεκάτῳ ἢ τῷ τεσσαρεσκαιδεκάτῳ, οἶμαι τῶν χρονικῶν.* Vgl. c. 59 u. in Matth. V, 134 (ed. Lomm.).

b) Galland. bibl. T. II, S. 374 u. 375.

c) Chronicos Kanon (p. 188 ed Scalig.): *τῷ δὲ ἔτει τῆς σβ' Ὀλυμπιάδος ἐγένετο ἔκλειψις ἡλίου μεγίστη τῶν ἐγνωρισμένων πρότερον, καὶ νὺξ ὥρᾳ ς' τῆς ἡμέρας ἐγένετο, ὥστε καὶ ἀστέρας*

Digitized by Google

XVI.

Der Tod Jesu.

§. 46.

Um die neunte Stunde rief Jesus im Andenken und mit Beziehung auf jenen Psalm, der seine jetzigen Leiden auf das Genaueste vorherverkündete: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen! *a*). Der Vater, zu dem Jesus rief, hörte ihn alsbald und endigte seine Leiden.

Die Hitze, das Wundfieber und die stäts wachsenden Schmerzen hatten bereits auch jene prophetischen Worte des Psalmisten erfüllt: „die Zunge klebt mir an dem Gaumen.“ Jesus rief nun im Vorgefühle des nahen Todes: mich dürstet! Da nahm Einer der Umstehenden einen mit Essig gefüllten Schwamm, steckte denselben auf ein Ysoprohr und reichte ihn Jesus an den Mund *b*). Er nahm den Trank und rief dann mit lauter Stimme: Es ist vollbracht! Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist! Somit neigte er sein Haupt und starb.

ἐν οὐρανῷ φανῆναι· σεισμός τε μέγας κατὰ Βιθυνίαν γενόμενος τὰ πολλὰ Νικαίας κατεστρέψατο. Vgl. das. S. 63. u. Georg. Syncelli Chronograph. (S. 256 u. 257 ed. Venet).

a) Vgl. Ps. 22, 2. Matthäus theilt die Worte abweichend von der Sprache des Psalmisten in syro-chaldäischer Sprache mit, worin sie unzweifelhaft auch gesprochen wurden.

b) Eine vorzügliche Qual der Gekreuzigten war der brennende Durst, wie Wiseman durch ein auffallendes Beispiel an einem gekreuzigten Araber nachweist. S. Zusammenh. d. Ergebn. wiss. Forsch. mit d. geoffenb. Relig. Regensb. 1840., S. 211.

Digitized by Google

Diese sämmtlichen Ereignisse müssen schnell auf einander gefolgt sein. Denn die Evangelisten Matthäus und Marcus erzählen: Einige, welche die ersten Worte Jesu vernommen, hätten bemerkt: er ruft dem Elias; und der, welcher ihm den Trank gereicht, habe gesagt (Marc. 15, 36): lasset doch sehen, ob Elias kommt und ihm herabhilft. Ob diese Bemerkungen bloss aus Spott gegen Jesus vorgebracht worden, darauf weist die Erzählung nicht hin. Doch ist dies wahrscheinlich; denn die so Sprechenden waren, wie sich aus dem Zusammenhange der Erzählung ergibt, Juden, und konnten Eli, אלי, oder Elohi, אלוהי, nicht für Eliah, אליה, auffassen; auch hatten sie sonder Zweifel den Anfang des zwei und zwanzigsten Psalms nebst seiner Beziehung erkannt.

Einer aus diesen Umstehenden, welche so spottend sprachen, gab Jesus auch den Trank. Es war also ein Jude; und es ist darum nicht zu vermuthen, dass dieser Trank die *posca* der römischen Soldaten gewesen; sondern wahrscheinlich hatte man ein Gefäss mit Essig und Schwamm in Bereitschaft, um die Gekreuzigten, vielleicht selbst schon bei der Annagelung, gegen Ohnmacht und Schwäche zu laben. Jedoch können wir hierin nichts Bestimmtes entscheiden *a*).

Nach Johannes reichte man Jesus den gefüllten Schwamm auf einem Ysopstengel. Es war dies eine Pflanze, die in der Umgegend von Jerusalem häufig wuchs; die man daher gleich zur Hand hatte. Das Kreuz konnte nicht sehr hoch gewesen sein, weil ein solcher Stengel selten mehr als Einen Fuss Höhe erreicht *b*).

Die übermässigen Leiden Jesu, und die gänzliche Entkräftung schon vor seiner Kreuzigung hatten, verbunden mit

---

a) Vgl. Plut. Cato maj. S. 336 F. Lightfoot und nach ihm Tholuk nehmen an, dass Jesu dreimal Getränke gereicht worden seien: Einmal Myrrhenwein, dann Essig mit Galle, endlich die posca.

b) Bochart hieroz. T. I, c. 50 (S. 673 ed. Rosenm.).

Digitized by Google

einem mehr als sechsstündigen Schmerze am Kreuze und dem starken Blutverluste, seinen Tod sobald herbeigeführt, was, wie wir schon gelegentlich bemerkten, bei stärkern Naturen und unter günstigern Verhältnissen nicht immer der Fall war. Viele nämlich starben am Kreuze den Hungertod, wie Eusebius H. E. VIII, 8 von gekreuzigten Märtyrern in Egypten erzählt. Auch der h. Andreas soll zwei Tage am Kreuze gelebt und fortwährend das Volk belehrt haben (Martyrol. vom 30. Nov. *a*). Der h. Viktorinus ward mit dem Haupte nach unten gekreuzigt und lebte drei Tage.

§. 47.

Sobald Jesus, der Herr des Lebens, verschied, erschrack gleichsam die ganze Natur; es zitterte die Erde, dass die Felsen zersprangen und die Gräber sich öffneten. Todte kamen aus ihren Gräbern und erschienen in der Stadt. Zu gleicher Zeit riss der Vorhang des Tempels von oben bis unten mitten entzwei. Furcht und Staunen ergriff die Umstehenden. Selbst der römische Centurio und die wachthabenden Soldaten zagten, und jener sprach: In der That, dieser war ein gerechter Mensch *b*). Auch alles übrige Volk, das der Kreuzigung zusah, schlug erschrocken an seine Brust und entfernte sich.

Auf die Juden musste dieses Ereigniss einen tiefen Eindruck machen, und es gehörte die grösste Verstockung und ein verblendender Fanatismus von Seiten der Priesterschaft dazu, auch jetzt noch ihre frühere Meinung über Jesus beizubehalten. Namentlich musste für jeden Israeliten das Zerreissen des Tempelvorhangs von grosser, beunruhigender Bedeutung sein.

---

a) Vgl. Justin. hist. XXII, 7.

b) So Luc. 13, 47. Matth. u. Marcus geben die Rede der Uebrigen.

Digitized by Google

Im Tempel waren zwei Vorhänge. Einer schied den Eingang, oder die Halle, vom Heiligen, ein anderer das Heilige vom Allerheiligsten. Der erstere war ein gestickter babylonischer Teppich von bunter und blauer Farbe und aus Byssus bereitet; der andere verhüllte in Verbindung mit einer Thüre das Allerheiligste *a*).

Fragt man, welcher der Vorhänge des Tempels zerrissen sei, der erstere oder der zweite? So hat man nur zwei Haltpunkte, um hierüber zu entscheiden: nämlich das Wort καταπέτασμα, welches in allen Berichten der Evangelisten über dieses Ereigniss als Bezeichnung des Vorhangs vorkommt, und dann das Wort ἱερὸν für Tempel, wofür aber Marcus und Lucas ναὸς gebrauchen. Josephus (Bell. a. a. O.) unterscheidet ναὸς von ἱερὸν so, dass ersteres den eigentlichen Tempel, letzteres das Heiligthum bedeutet. Nehmen wir nun an, dass Matthäus, der für Judenchristen schrieb, das Genauere referirte; so könnte man auf das Zerreissen des zweiten Teppichs, der das Heilige vom Allerheiligsten schied, schliessen. Dieser Schluss würde durch eine Aeusserung Philo's bestätigt, welcher (de vit. Mos. II, 150) sagt, der innere Teppich heisse καταπέτασμα, der äussere κάλυμμα. Josephus jedoch unterscheidet nicht auf diese Weise zwischen beiden Vorhängen, und versteht unter καταπέτασμα τοῦ ναοῦ den erstern, kostbarern Vorhang. Da er aber ναὸς wieder unterscheidet in ἐπίπεδον τοῦ ναοῦ und τὸ ἐνδοτάτω μέρος, so kann nach ihm auch der zweite Vorhang ganz auf dieselbe Weise benannt werden. Demnach steht er nicht entgegen, wenn man, nach Matthäus und Philo, den zweiten Vorhang annimmt, und selbst die beiden Evangelisten Marcus und Lucas stimmen damit, indem sie das ungenauere, weitere Wort ναὸς für ἱερὸν gebrauchen *b*).

---

a) Vgl. Jos. Bell. V, 5, 4; Archäol. VIII, 3, 3; Mischna Middoth 4, 7.

b) Vgl. Jos. Bell. u. Archäol. a. a. O. Exod. 26; 31, 33, 34.

Digitized by Google

§. 48.

Es war um die neunte Stunde des Tages, als diese ausserordentlichen Ereignisse, welche die Gemüther Aller mit Schrekken, Vieler auch mit Schmerzen erfüllten, geschahen. Wie wir schon wissen, fiel auf den folgenden Tag, der ein Sabbath war, das Paschafest; und er hiess deshalb grosser Sabbath. Der Sabbathabend, ערב פסח, war also im Heranrücken, und von jener Stunde an begann man sich auf das Fest vorzubereiten; indem die Geschäfte beendigt und nur noch das Nothwendige für den kommenden Tag bereitet wurde, weshalb er auch ערובתא, παρασκευή, Rüsttag, hiess.

Die Juden hatten ein Gesetz (Dt. 21, 22—23; vgl. Jos. 10, 5), gemäss welchem der Leichnam eines Getödteten und Aufgehängten nicht über Nacht an dem Baume hängen bleiben durfte, sondern noch an demselben Tage begraben werden musste. Ausserdem scheinen die Juden es auch für eine Beschimpfung des Sabbaths, zumal eines grossen Sabbaths, gehalten zu haben, wenn die Körper der Gekreuzigten über Sabbath hängen blieben *a*). Durch diese Rücksichten bewogen, gingen um die obige Zeit die Juden zu Pilatus und baten, er möge den Gekreuzigten die Beine zerschlagen lassen, damit man sie vom Kreuze abnehmen könne. Pilatus bewilligte dies.

Nach römischer Sitte wurden die Gekreuzigten nicht vom Kreuze abgenommen; sondern sie mussten daselbst verbleiben, bis ihr Fleisch vermodert, oder von Raubvögeln und andern wilden Thieren gefressen war *b*). Auch wurden ihre Leiden in der Regel nicht abgekürzt, sondern sie mussten

---

a) Vgl. Philo in Flacc. II, 529: ἔδει τὸ ἱεροπρεπὲς τῆς πανηγύρεως φυλαχθῆναι.

b) Plaut. mil. glor. II, 4, 16: scio crucem mihi futurum sepulchrum. Horat. I epist. 16, 48: non pasces in cruce corvos.

Digitized by Google

eines langsamen Todes sterben. Bisweilen jedoch tödtete man sie am Kreuze, bald durch unter demselben angezündetes Feuer *a*), oder indem man sie durch Löwen oder Bären zerfleischen liess *b*).

Diesmal jedoch finden wir eine andere Weise angewandt, die Gekreuzigten zu tödten, nämlich das *Crurifragium*. Nun ist es zwar historisch sicher, dass den Gekreuzigten bisweilen die Glieder mit Keulen oder Hämmern zerschlagen wurden *c*); das *Crurifragium* aber war eine nicht zur Kreuzigung gehörige, sondern für sich bestehende Strafe, die mitunter an Sclaven und gegen Feinde, und zuletzt auch gegen Freie geübt wurde *d*). An unserer Stelle tritt sie mit der Kreuzesstrafe in Verbindung, wie es scheint, bloss auf Verlangen der Juden, welchem Pilatus, da es eine Abkürzung der Kreuzesstrafe und zugleich eine, wie die Juden es wünschen mochten, entehrende Strafe war, willfahrte. Der Zweck derselben war (vgl. Joh. 19, 31) nicht die Leiden zu vermehren; sondern die Leiden am Kreuze durch eine Ersatzstrafe abzukürzen, und zugleich dieselben schneller zu tödten *e*). Dass die

---

a) Cic. ad Q. fratr. L. I, 2. Ruinart. l. c. T, I. p. 346.

b) Euseb. H. E. V, 1, n. 18 leidet die h. Blandina diese Todesart. Doch scheint sie bloss ans Kreuz gebunden gewesen zu sein.

c) Lips. a. a. O. II, 13 u. 14; III, 10 u. 11.

d) Seneca de ira III, 32: quid properamus verberare statim, crura protinus frangere. Sueton. Octav. c. 67. Martyrol. 9. März, wornach bei der Stadt Sebaste in Armenien 40 Soldaten, weil sie Christen waren, die Schenkel zerbrochen wurden. Alle starben sogleich bis auf den jüngsten Melitho. Seneca a. a. O. III, 18 wird das an Marc. Marius ausgeführte Crurifragium unter Sulla erwähnt. Vgl. Val. Max. II, 155.

e) In dieser Rücksicht, und um einer Einwendung zu begegnen, als sei die Tödtung nicht mitbefohlen worden, hat Michaelis die Worte ἵνα ἀρθῶσιν bei Joh. a. a. O. mit „dass sie getödtet

Digitized by Google

Gekreuzigten so getödtet werden sollten, erhellt theils aus dem Verlangen der Juden, die doch gewiss Jesus nicht mehr vom Kreuze lebendig abgenommen wissen wollten; theils daraus, dass die zum Kreuze Verurtheilten sterben mussten *a*). Nun war aber das *Crurifragium* nicht immer tödtlich für den Delinquenten *b*), und wenn es auch todtbringend war, so musste man doch nicht alsbald daran sterben. Aber an eine Auslieferung derselben lebend, bloss mit zerschlagenen Beinen, wie Hug meint *c*), ist darum nicht zu denken, weil es so immerhin möglich gewesen wäre, dass ein Solcher durch sorgfältige ärztliche Behandlung, wiewohl mit Verlust der Beine, wieder hergestellt worden wäre, was die Römer nicht zugaben *d*).

Was wollten also die Juden mit dem *Crurifragium*? Verlangten sie nicht eine Execution, deren Erfolg ihrer Absicht, noch vor Abend die Getödteten vom Kreuze nehmen zu kön-

---

würden" ganz gegen den Sinn, die Bedeutung und den Zusammenhang der Stelle übersetzt.

a) An eine geforderte Begnadigung war nicht zu denken, konnte auch von Pilatus nicht gewährt werden, und war überhaupt äusserst selten. S. Flav. Jos. in seiner vita n. 75, wo sich Josephus drei Verbrecher, welche Titus kreuzigen liess, als Geschenk erbat.

b) Vgl. das Martyrol. 9. März de SS. XL. Martyrib. Ruinart a. a. O. I, p. 364.

c) Freib. Ztschr. H. 5. S. 64.

d) Hug hat dies selbst nachgewiesen (a. a. O. H. 3. S. 177), indem er zeigt, dass die Scharfrichter in Rom auf Verlangen die Gekreuzigten gesetzlich auslieferten, aber nur nachdem sie dieselben getödtet hatten. Nur der Vatermörder durfte nicht beerdigt werden: Quinctil. Decl. VI, 10. In den Provinzen geschah diese Auslieferung aber seltner, und nur auf besondere Veranlassung, wie z. B. auf den Geburtstag des Kaisers. Vgl. Philo in Flacc. §. 10.

Digitized by Google

nen, gar nicht, oder nur zweifelhaft, entsprach? Es wäre dies der Fall, wenn das *Crurifragium* in nichts als in blosser Zerschlagung der Schenkel bestanden hätte, wie von Einigen angenommen worden ist. Dass dem aber nicht so sei, darauf deutet schon eine Stelle bei Ammianus Marcellinus *a*), woraus hervorgeht, dass die beiden Apollinaris nach der Execution des Crurifragiums getödtet wurden. Dies war zweifelsohne der Gnadenstoss, welcher mit dem *Crurifragium* verbunden war und der überhaupt, wie Hug nachweist, allen zum Tode Verurtheilten, in der Arena wie anderswo, gegeben wurde *b*).

Wenn also den Gekreuzigten die Beine zerschlagen werden sollten, so mussten sie auch zugleich durchbohrt, und so getödtet werden, weil die Auslieferung derselben ohne vorherige Tödtung nicht Statt finden konnte *c*). Dieses Geschäft hatten die Soldaten jetzt auf Befehl des Pilatus zu verrichten. Sie vollzogen das *Crurifragium* an den beiden Schächern, rechts und links von Jesus; als sie aber an diesen kamen, sahen sie, dass er schon todt war, und hielten es deshalb für überflüssig, ihm noch die Schenkel zu zerschlagen, weil diese Ersatzstrafe nicht mehr gefühlt worden wäre. Aber den Gnadenstoss wollte man ihm dennoch nicht vorenthalten, um dem Gesetze zu genügen, und jeden etwaigen Lebensfunken, der in ihm noch vorhanden sein möchte, auszulöschen. Ein Soldat öffnete daher durch einen Stich mit der Lanze die Seite Jesu, und alsbald floss Blut und Wasser heraus.

Ein ähnliches Verfahren, die Gekreuzigten zu tödten, hat das Martyrologium vom 18ten Juni aufbewahrt: Auf Befehl

---

a) L. XIV, c. 9: Apollinares ambo, pater et filius, in exsilium acti, cum ad locum Crateras nomine pervenissent, . . . ut mandatum est, fractis cruribus occiduntur.

b) Hug. a. a. O. H. 3, S. 67 u. f.

c) Quinctil. a. a. O. c. 9: cruces succiduntur, percussos sepeliri carnifex non vetat.

Digitized by Google

des Richters Fabianus wurden Marcellian und Marcus, nachdem sie einen Tag und eine Nacht mit durchbohrten Füssen am Kreuze gehangen hatten, mit Speeren durch die Seite gestochen, und so getödtet. Auch berichtet Origenes, dass man bisweilen den Gekreuzigten, um ihre Leiden abzukürzen, unter die Achseln gestochen habe, wodurch sie schneller gestorben seien *a*).

In welche Seite der Heiland den Lanzenstich erhalten habe, ist durch die Evangelisten nicht angegeben. Nach der gewöhnlichern Meinung war es die linke. Dieselbe entspricht auch am besten der Stellung der Soldaten, um den Stoss mit der Lanze zu führen. Diese Todeswaffe, λόγχη, war die gewöhnliche *hasta* der Römer, eine leichtere Waffe als das *pilum*, und bestand aus einem langen hölzernen Schafte (κόντος) mit einem handbreiten, vorne spitzigen Eisen, welches also eine eirunde Form hatte.

Den Bericht des Evangelisten, dass alsbald nach dem Stosse aus der Wunde Blut und Wasser geflossen sei, hat man in neuerer Zeit besonders hervorgehoben, um die Aechtheit des Evangeliums Johannis, seinen Bestreitern gegenüber, nachzuweisen; und insbesondere, um zu erhärten, dass Jesus wirklich am Kreuze gestorben war. Hatte man früher behauptet, Blut und Wasser habe unmöglich aus der Wunde fliessen können, so bewies man nun, seit die beiden Gruner *b*) den Gegenstand auf das Gebiet des ärztlichen Wissens verpflanzt, und die Möglichkeit nachgewiesen hatten, dass Wasser und Blut aus der Seite Jesu geflossen sei, Jenen und den Leugnern des Todes Jesu gegenüber, dass gerade diese Aussage

---

a) Comment. in Matth. 27, 54. Vgl. Lips. not. ad lib. II, c. 10.

b) Car. Frid. Ferd. Gruner: Comment. antiq. med. de Jesu Christi morte vera non simulata. Hal. 1805. Christ. G. Gruner: Vindiciae mortis Jesu Christi verae. Ibid.

Digitized by Google

den Tod Jesu bestätige. Und in Wahrheit, das Herausfliessen von Wasser und Blut aus der Wunde konnte nur möglich sein, wenn der Stoss das Herz getroffen, folglich das Pericardium oder den Herzbeutel durchbohrt hatte. Denn da Jesus noch nicht lange verschieden war, so kann man nicht annehmen, dass sich das Blut schon in Serum und Blutkuchen geschieden hatte, falls nicht bewiesen werden kann, dass gerade die Todesart der Kreuzigung diese Scheidung so schnell bewirke. Im Pericardium aber befindet sich eine dunstförmige Flüssigkeit, welche sich als Wasser niederschlägt, wenn der Herzbeutel geöffnet wird, oder überhaupt, wenn die Temperatur im Körper sinkt. Diese Flüssigkeit ist jedoch im gewöhnlichen Zustande in so geringer Quantität vorhanden, dass das Ausfliessen derselben von Johannes nicht leicht hätte bemerkt werden können *a*). Aber durch die vorhergegangenen Ereignisse mit Jesus konnte sich, wie von Aerzten zugegeben wird, diese Flüssigkeit von Gethsemane an bis zu den Qualen am Kreuze und der Hitze, die dort den Körper verzehrte, so sehr in dem *cavum thoracis* anhäufen, dass sie sehr wohl beim Ausfliessen von Johannes bemerkt werden konnte. Der Stoss musste von unten herauf in die Brusthöhle gedrungen sein, und war daher unbedingt tödtlich. Die Wunde war durch eine handbreite Waffe verursacht, war tief eingedrungen und so breit, dass nachmals Thomas, nach des Herrn Auferstehung, seine Hand in das Mahlzeichen legen konnte.

---

a) Mehrere h. Väter und K. Schriftsteller erklären darum dieses Ereigniss als ein Wunder. Vgl. Cypr. de resurr. S. 203. Theophyl. in Joh. c. 19.

Digitized by Google

XVII.

Jesu Kreuzabnahme und Begräbniss.

§. 49.

Die Zeit, welche die Juden Abend, ערב, nannten, von drei bis sechs Uhr nach unserer Zählung, war bereits angebrochen. Da gieng ein Mann, gebürtig aus der Stadt Arimathia *a*), Namens Joseph, ein angesehenes Mitglied des Synedriums und Jünger Jesu, zu Pilatus, und bat ihn um die Leiche des Herrn.

Ohne die Dazwischenkunft dieses Mannes wäre Jesus wahrscheinlich an Ort und Stelle auf Golgotha, gleich den beiden Missethätern, begraben worden. Joseph aber, der Freund Jesu, suchte für ihn ein ehrliches Begräbniss zu erlangen; eine Sache, worauf die Juden grossen Werth legten, so dass sie diese Handlung unter die guten Werke rechneten, und ein nicht standesmässiges Begräbniss für einen grossen Schimpf erachteten. Josephus zählt es daher unter die Scheusale der Zeloten und Idumäer in dem belagerten Jerusalem, dass sie ihre Todten nicht begruben, ja dass die Bewohner es vor ihnen nicht wagen durften, die Getödteten zu beweinen und zu begraben *b*).

Der Rathsherr Josephus hatte in die Verurtheilung Jesu nicht gewilligt (Luc. 23, 51). Wahrscheinlich hatte er sich bei dieser Verurtheilung gar nicht im Synedrium eingefun-

---

a) Arimathia, רמה, nach Matth. 2, 18, syr. ארמתא, war ein Städtchen im Stamme Benjamin. Nach Hieronymus lag es sechs Meilen, nach Josephus 40 Stadien nördlich von Jerusalem entfernt (Archäol. VIII, 12. 3).

b) Bell. IV, 5, §. 3.

Digitized by Google

den, um sich nicht ausdrücklich des Mitstimmens enthalten zu müssen; weshalb ihn Johannes einen geheimen Schüler des Herrn nennt (c. 19, 38), der es bis dahin noch nicht gewagt hatte, offen für Jesus aufzutreten.

Als Pilatus die Bitte des Josephus vernahm, wunderte er sich, dass Jesus schon gestorben wäre, und befragte darüber vorerst den Centurio. Dieser aber bestätigte den Tod Jesu: Da gewährte der Landpfleger seine Bitte und schenkte ihm den Leichnam des Herrn. Diese Bewilligung war übrigens keine grosse Gunst von Seiten des Pilatus; vielmehr kam dieser Fall öfters vor, und war sogar durch das Gesetz vorgesehen a). Auffallender aber ist, dass sich Pilatus wundert, ob Jesus bereits gestorben sei, und darauf bei dem Centurio erst desfallsige Erkundigung einzieht. Die Lösung dieser Schwierigkeit hängt von der Bestimmung der Zeit ab, wann der Rathsherr zu Pilatus kam. Die Evangelisten schreiben: „als es Abend war", und wir haben mithin die Zeit von 3 bis 6 Uhr, ungefähr die Zeit, worin Jesus gestorben war. Josephus muss daher gleich nach dem Tode Jesu zu Pilatus in die Stadt gegangen sein, um seine Bitte vorzutragen. Der Landpfleger wunderte sich über den frühzeitigen Tod Jesu, und liess daher erst den Centurio fragen, und als dieser ihn bestätigte, da bewilligte er die Auslieferung. Natürlich musste dann Jesuss vorher erst, wie es Gebrauch war, durchbohrt werden. Hatte Pilatus die Bitte der Juden wegen des Crurifragiums damals noch nicht vernommen und noch keinen Befehl dazu gegeben, so wäre Jesus, weil man ihn schon todt wusste, gar nicht in die Execution des Crurifragiums einbegriffen gewesen, und dann ist es um so erklärlicher, warum ihm kein Bein zerbrochen wurde.

---

a) Ulp. Dig. XLVIII, T. 24. Quinctil. Decl. VI, c. 9 u. 21.

Digitized by Google

§. 50.

Der erhaltenen Erlaubniss gemäss schickte sich der Rathsherr Josephus an, Jesus vom Kreuze abzunehmen und zu beerdigen. Mit ihm hatte sich unterdessen noch ein anderes Mitglied des Synedriums zu demselben Zwecke verbunden: es war Nicodemus, derselbe, welcher früher bei Nacht den Heiland besucht und sich über das Reich Gottes hatte belehren lassen. Auch er muss von da an ein heimlicher Freund Jesu geblieben sein. Beide, vielleicht durch die letzten Ereignisse gekräftigt, wagten es nun offen hervorzutreten und Jesus ein anständiges Begräbniss zu bereiten. Zu diesem Zwecke brachte Nicodemus an hundert Litren Spezereien, Myrrhe und Aloe, zur Einbalsamirung des Leichnams. Sie nahmen Jesus vom Kreuze ab und wickelten ihn sammt den Spezereien in weisse Leinwand.

Den Hergang bei diesem Geschäfte haben die Evangelisten nicht vollständig mitgetheilt. Nur bemerkt Johannes, man habe ihn mit den Spezereien in Leinwand gewickelt, so wie es bei den Juden Sitte sei zu begraben. Ueber diese Sitte und namentlich über die Zubereitung der Leiche fürs Begräbniss bei den Juden haben wir keine vollständige Kunde. Was der Maimonide in dieser Beziehung sagt: „man habe dem Todten vorerst die Augen und den Mund zugedrückt, ihn sodann gewaschen, mit aromatischen Spezereien gesalbt und mit Streifen weisser Leinwand umwickelt“ *a*); dies dürfte sich aus zerstreuten Stellen der h. Schrift im Allgemeinen als richtig nachweisen lassen *b*), ist aber ebenfalls zu wenig bestimmt. Soviel ist sicher: Der Leichnam wurde gewaschen und in reine Sindon, ein baumwollenes Zeug, das in Streifen geschnit-

a) Tract. Ebel. c. 4, §. 1.

b) Vgl. Winer Realw. u. d. W. Leichen.

Digitized by Google

ten war, gewickelt *a*). Den Kopf umhüllte ein besonderes Stück Zeug aus demselben Stoffe, σουδάριον, Schweisstuch genannt (Joh. 20, 7). Hände und Füsse wurden besonders eingehüllt (das. 11, 44). Zwischen die Leiche und die Sindon legte man wohlriechende Spezereien, je nach dem Vermögen der Begrabenden, welche gewöhnlich die nächsten Verwandten und Freunde des Verstorbenen waren. Die Ingredienzen der Spezereien waren die bekannte Myrrhe und das Holz der wohlriechenden Xylaloe, eines Baumes, welcher im glücklichen Arabien wächst *b*).

Diese Art der Einbalsamirung scheint zur Zeit Christi die bei den vornehmen Hebräern allein, oder doch vorzüglich, gebräuchliche gewesen zu sein. Selbst Herodes der Grosse wurde auf diese Weise von seinem Sohne Archelaus, nur kostspieliger und mit grösserem Pompe, beerdigt *c*). Früher war auch die Egyptische Einbalsamirung bei ihnen gebräuchlich, dieselbe, welche Jacob und Joseph in Egypten zu Theil wurde. Sie war umständlicher und erforderte eine längere Zeit *d*).

Weil Jesus in Eile begraben werden musste, so kann man nicht aus seiner Einbalsamirung schliessen, dass dieselbe stäts in dieser Weise gebräuchlich gewesen sei. Vielmehr lässt Marcus (16, 2) schliessen, dass auch eine Art Salbung mit aromatischen Essenzen gebräuchlich war. Auch schien man das Gewicht der verwendeten 100 Litren eben nicht für bedeutend zu halten; denn die beiden Frauen, Maria von

---

a) Apg. 9, 37. Die Sindon hiess rein, weil die Priester sich in dieses Zeug kleideten. Vgl. Michaelis a. a. O. z. d. St.

b) Vgl. Herod II, 86. Plin. N. H. XII, 35. Dioscor. I, 21 u. Winer R. W. u. d. W.

c) Jos. Bell. I, 33, 9.

d) Sie währte nach Herod. II, 86 siebenzig Tage. Das Verfahren s. das.

Digitized by Google

Magdala und Maria, des Jose Frau, welche die Beerdigung mit angesehen hatten (Luc. 23, 55), kauften noch andere Spezereien, um Jesus noch einmal zu balsamiren.

§. 51.

In der Nähe von Golgotha war ein Garten des Josephus und darin ein neues Grab, welches er für sich bereitet hatte. Wegen der Nähe desselben, und weil der Rüsttag Eile gebot, legte man Jesus in dasselbe, und wälzte einen grossen Stein an die Thüre.

Die Gräber der Juden, קברים, בורים, befanden sich ausserhalb der Wohnorte im Freien, in Höhlen, oder Grotten; auch unter Bäumen und in Gärten. Man benutzte hierzu theils natürliche Grotten; theils, und zwar noch häufiger, verfertigte man solche und hieb sie künstlich in Felsen ein. Mitunter waren sie sehr geräumig, hatten Seitengänge und Kammern, und bildeten die Begräbnissstätte ganzer Familien. Eine solche waren die sogenannten Gräber der Könige im Thale Josaphat bei Jerusalem, die noch jetzt daselbst gezeigt werden. Sie bestehen aus mehreren durch Thüren und Gänge miteinander in Verbindung stehenden Felsgrüften, und enthalten im Ganzen Ein und zwanzig Nischen zur Aufbewahrung der in offenen Särgen ruhenden Leichen *a*). Eine solche Grotte, aber bloss für Eine Person bestimmt, war das Grab, worin Jesus gelegt wurde. Der Eingang zu demselben wurde mit einem grossen Steine verschlossen. Man pflegte dies zu thun, um diese Stätten gegen die Raubgier wilder Thiere zu schützen. Da sich auch Gräber auf dem freien Felde befanden, und jede, wenn auch unfreiwillige, Berührung derselben den Israeliten verunreinigte; so wurden dieselben auch mit Kalk

a) Jes. 22, 16; Richter: Wallf. S. 45. Niebuhr Reisebeschr. 3r Bd. Tab. VI. S. 63 u. 64.

Digitized by Google

übertüncht, damit sie schon aus der Ferne gesehen und erkannt werden konnten.

So waren die Leiden des Herrn geendigt, und er lag in der stillen Gruft. Die Welt hatte den Sohn Gottes in seiner tiefsten Erniedrigung gesehen. Er war gefallen, wie es schien, durch die Gewalt seiner Widersacher. Aber auch der Frevel entwindet sich der Hand des Allmächtigen nicht. Der Triumph der Feinde Jesu war der Todesstoss für das Reich der Finsterniss: denn nun war das Werk vollendet und die älteste der Verheissungen erfüllt: „der Same des Weibes soll Dir den Kopf zertreten.“

Verbesserung einiger Druckfehler.

Seite	13	Zeile	14		lies	Weise.
„	16	„	10		„	Sitte
„	23	„	8		„	ἀποκτεῖναι
„	28	„	13	v. u.	„	κατακεῖσθαι.
„	32	„	8		„	ἦ.
„	32	„	5	v. u.	„	ζητ.
„	62	„	18		„	und.
„	65	„	3	v. u.	„	ἀπέ.
„	106	„	3	v. u.	„	de vita beata.
„	115	„	14	v. u.	„	Prätoriums.
„	144	„	15		„	Statt gefunden.
„	158	„	10	v. u.	„	τῆς.

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

Digitized by Google

Digitized by Google

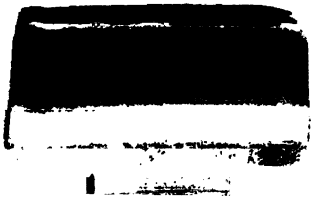
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YC101705

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



Digitized by Google